

# MTJOURNAL

31|2011

SOMMER

SEMESTER

ZEITSCHRIFT DER  
HOCHSCHULE FÜR MUSIK UND THEATER  
„FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY“  
LEIPZIG



.....  
HMT AKTUELL

***Der neue StuRa stellt sich vor***

***Vergessene Jubiläen: Ilse Fromm-Michaels***  
.....

BERICHTE

***„Ich knall’ euch ab“ (Foto)***

***Szenisches Projekt nach Morton Rhue***

***Jazzworkshop mit Uschi Brüning  
und „Luten“ Petrowsky***

***Kein Solo!***

***Ensemblesätze aus 6 Jahrhunderten***  
.....

BERICHTE AUSSERHALB

***Interview mit Peter Eötvös***  
.....

VORSCHAU

***Einer für alle – alle für einen***

***„Die drei Musketiere“ im Sommertheater***  
.....

BEILAGE  
**20 Jahre  
Freundeskreis  
der HMT**



EDITORIAL	3
HMT AKTUELL	
Neu: Online-Portal für Studienbewerbungen	4
Das Gleichstellungskonzept der HMT	6
Speed Dating III: 3 Minuten mit der Fachrichtung Dirigieren/Korrepetition	8
Von Zeller zu Bach – Ein Leserbrief und viele Spenden für BACH IN DER BOX	9
Der neue StuRa stellt sich vor	10
DAAD-Preis 2010	12
Vergessene Jubiläen III: Ilse Fromm-Michaels	13
Noten-Neuanschaffungen in der HMT-Bibliothek	14
ALUMNI NACHRICHTEN	
Was macht eigentlich ... Prof. Bernd Franke?	15
Hendrik Reichardt – Was heißt hier eigentlich Blasmusik?	17
25-jähriges Dienstjubiläum in der Thomaskirche und im Gewandhaus	20
Supersonic Award für den Kammerchor JOSQUIN DES PRÉZ	21
BERICHTE	
JANUAR – Träne zu Techno? – Eine interdisziplinäre Gefühlstagung	22
JANUAR – 10. Lortzing-Wettbewerb an der HMT	24
FEBRUAR – Ein Wiedersehen mit den Bayreuth-Stipendiaten	26
FEBRUAR – 9. Symposium zur Kinder- und Jugendstimme	27
MÄRZ – Tagung der Musikhochschulbibliotheken an der HMT	29
MÄRZ – <i>Peter Pan</i> – Märcheninszenierung für Kinder	30
APRIL – Felix macht glücklich – Workshop zu Felix Draeseke	32
APRIL – Meisterkurs mit Klaviermusik von Paul Hindemith	32
APRIL – Workshop Jazzgesang mit Uschi Brüning und „Luten“ Petrowsky	33
APRIL – <i>Ich knall' euch ab</i> – szenisches Projekt nach Morton Rhue	35
APRIL – Fotoimpressionen vom Hochschulball 2011	36
MAI – Kein Solo! – Ensemblesätze aus sechs Jahrhunderten	38
BERICHTE AUSSERHALB	
EGOLAUT Leipzig – Das neue Jazzlabel aus dem Schoß der HMT	40
Schoolmusic in Europe – 5. Intensive Programme in Portugal	41
Interview mit Peter Eötvös über seine Oper <i>Love and other Demons</i>	43
Kulturpaten für Verein „Junge Stimmen“ gefunden	46
Neue Studioinszenierungen an den Theatern Leipzig und Chemnitz	47
Yehudi Menuhin Live Music Now	49
NOTIZEN	50
WAS BEWEGT DICH?	52
PERSONALIA	53



## EDITORIAL

## CD-NEUERSCHEINUNGEN

## VORSCHAU

13. Alte Musik Fest

*Die drei Musketiere* im Sommertheater 2011

3. Europäische Orgelakademie 2011

Leipziger ImprovisationsFestival LivFe!

Sonderausstellung „Die deutsche Posaune – ein Leipziger Kind“

## BEILAGE:

## 20 JAHRE FREUNDESKREIS DER HOCHSCHULE FÜR MUSIK UND THEATER

Festveranstaltung 20 Jahre Freundeskreis der HMT am 6. Mai 2011

Ausstellung des 2010 erworbenen Mendelssohn-Autographs

20 Jahre Freundeskreis – Ziele und Wege. Rede von Prof. Siegfried Thiele

Rede zum Festakt 20 Jahre Freundeskreis von Patrik Fahrenkamp

Jahresvollversammlung des Freundeskreises der HMT am 6. Mai 2011

Ich bin Mitglied des Freundeskreises, weil ...

Die Stiftung der Hochschule für Musik und Theater Leipzig

Stipendien des Freundeskreises der HMT

Soundcheck für „Klassik im Ballsaal“ – Auftaktveranstaltung am 14.4.2011

Benefizkonzert zugunsten der Peter-Escher-Stiftung für krebskranke Kinder

Werden Sie Mitglied des Freundeskreises – Beitrittsformular

54 HERAUSGEBER

Der Rektor der Hochschule  
für Musik und Theater,

57 Prof. Robert Ehrlich

58 REDAKTION

59 Birgit Hendrich/Leitung

60 Gilda Abbey

Martina Föhrig

Annika Hertwig

Dr. Steffi Jopke

Kerstin Scholz

2 REDAKTIONSSCHLUSS

2 6. Mai 2011

3

4 ANSCHRIFT DER REDAKTION

5 Grassistraße 8

6 04107 Leipzig

7 Tel. (0341) 2144 645

8 Fax (0341) 2144 521

10 presse@hmt-leipzig.de

11 www.hmt-leipzig.de

12

## LAYOUT

graphikdesign JBWolff

## HERSTELLUNG

PögeDruck Leipzig-Mölkau

## HINWEIS Mit vollem Namen

gekennzeichnete Artikel geben nicht

unbedingt die Meinung des Heraus-

gebers oder der Redaktion wieder.

Kürzungen und redaktionelle Ände-

rungen behält sich die Redaktion vor.

## „Im wunderschönen Monat Mai“

... konnten gleich zwei zugleich wichtige und heikle Bau-  
projekte an der HMT endgültig abgeschlossen werden.  
Der fristgerechte Abschluss der umfangreichen Sanierung  
des Kammermusiksaales und des darüber liegenden Or-  
chesterproberaumes hat alle Hoffnungen auf eine Verbes-  
serung der Arbeitsbedingungen mehr als erfüllt. Die Kühl-  
decke im Kammermusiksaal sorgt nun für kühle Köpfe in  
der heißen Phase der sommerlichen Aufnahme- und Ab-  
schlussprüfungen; die weitestgehende akustische Tren-  
nung beider Räume macht es zum ersten Mal seit einem  
Jahrzehnt grundsätzlich wieder möglich, in beiden Sälen  
parallel zu arbeiten. Leider nicht fristgerecht konnte der  
Wiedereinzug in die Villa Grassistraße 1 erfolgen, da For-  
tuna ihr ganzes Arsenal an Bauschikanen ausgespielt hat;  
von der Katastrophe des echten Hausschwamms bis zu  
kleineren Abstimmungs- und Durchführungsschmerzen.  
Nichtsdestotrotz wurde in den letzten Maitagen das wohl  
schönste Domizil der HMT Leipzig freudig u. a. von der  
Mehrzahl der Kollegen der Fachrichtung Blasinstrumente/  
Schlagzeug bezogen.

Unsere Gäste werden nicht nur die verbesserte Luftquali-  
tät im Kammermusiksaal genießen, sondern auch ab dem  
kommenden Wintersemester Veranstaltungen in der neues-  
ten Spielstätte der Hochschule besuchen können. Mit dem  
Großen Saal und dem Kammermusiksaal in der Grassistra-  
ße 8, dem großen Probesaal („Black Box“) und dem Mu-  
siksalon im Dittrichring 21 und dem liebevoll restaurierten  
Wintergarten in der Grassistraße 1 verfügt die HMT nun-  
mehr über ein adäquates Spektrum an Auftrittsmöglich-  
keiten, um die verschiedensten Gegebenheiten des späteren  
Berufslebens abzubilden.

Bleiben Sie uns treu und besuchen Sie uns bald wieder!  
Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen

Ihr

Robert Ehrlich

## Liebe Leserinnen und Leser,

Sie halten das neue MT-JOURNAL in den Händen: Ganz  
gewiss ist es als Sommerurlaubs-Lektüre für die anstehen-  
de unterrichtsfreie Zeit geeignet. Die Beilage widmet sich  
dem Freundeskreis aus Anlass seines 20-jährigen Besteh-  
ens. Neben wissenswerten und informativen Neuigkeiten  
aus der HMT gibt es auch wieder viele Berichte von Kon-  
zerten, Meisterkursen und anderen Veranstaltungen un-  
serer Hochschule. Dabei können diese Berichte nur ein  
kleiner Ausschnitt aus unserer Veranstaltungsvielfalt sein.  
Schließlich zählen wir ungefähr 700 Klassenabende, Kon-  
zerte und andere Projekte pro Jahr an der HMT! Sie alle  
machen das Leben mit der Musik, dem Theater, der Kunst  
und der Wissenschaft an unserer Hochschule so farbig und  
lebendig.

Vermissen Sie trotzdem den Bericht über ein Konzert,  
das Sie besonders beeindruckt hat, über ein Projekt, in das  
Sie so viel Herzblut gesteckt haben, über ein Ereignis, das

eine Erwähnung verdient hätte? Haben Sie sich über einen  
errungenen Wettbewerbspreis gefreut? Möchten Sie die  
„alten Bande“ zur HMT Leipzig wieder anknüpfen? Oder  
liegt Ihnen etwas auf dem Herzen, das Sie schon immer mal  
zur Sprache bringen wollten? Platz dafür wäre und ist in  
den traditionellen Rubriken des MT-JOURNALS wie HMT  
AKTUELL, BERICHTE, ALUMNI NACHRICHTEN oder NOTI-  
ZEN und erst recht in der neuen Rubrik „WAS BEWEGT  
DICH?“. Fühlen Sie sich hiermit zum Schreiben ermutigt:  
Machen Sie auch unser MT-JOURNAL bunter!

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Freude bei der  
Lektüre, gute Erholung und inspirierende Erlebnisse!

Ihre Birgit Hendrich



# Der erste Schritt ist ...

## DAS ONLINE-PORTAL FÜR STUDIEN- BEWERBER HAT DIE FEUERTAUF IM SOMMERSEMESTER 2011 AN DER HMT LEIPZIG BESTANDEN

Seit 2008 ist die Hochschule für Musik und Theater Leipzig Mitglied im Konsortium jener Musikhochschulen, die im Rahmen von **HISinOne** ein Referenzmodell für Musikhochschulen für alle Bereiche der Organisation von Studium und Verwaltung entwickeln.

HISinOne ist das neue Projekt der HIS GmbH (Hochschul-Informations-System), das alle bisher separaten Bereiche von der Bewerbung/Zulassung, über die Studierenden- und Prüfungsverwaltung, die Lehrveranstaltungsplanung bis hin zu allen Bereichen der Finanzverwaltung in ein webbasiertes Portal, eben HISinOne, zusammenführen wird.

Insgesamt 16 Musikhochschulen Deutschlands haben in mehrjährigem Vorlauf ihre Bedürfnisse und Ansprüche an ein solches Portal formuliert und gemeinsam mit der HIS GmbH

nun die ersten Schritte der spezifischen Umsetzung getan. Das war nicht immer ganz einfach, denn die Erfordernisse von Musikhochschulen unterscheiden sich natürlich sehr stark von denen der Universitäten und Hochschulen, die ja nur in seltenen Fällen Aufnahmeprüfungsverfahren mit ihrem Bewerberverfahren koppeln.

An der HMT Leipzig lief mit dem Bewerbungsverfahren zum Sommersemester 2011 zunächst ein Testlauf des Online-Bewerber-Portals im November 2010. Mit einer relativ geringen Anzahl von Bewerbungen (ca. 450) konnte so getestet werden, ob auch alles funktioniert und „Kinderkrankheiten“ schnell identifiziert und geheilt werden.

Mit dem Bewerbungsverfahren zum Wintersemester 2011/12 wurde nun das Anmeldeverfahren für die Aufnahmeprüfungen fast vollständig auf das Online-Portal umgestellt. Die Studienbewerber wurden bereits seit Januar 2011 auf das neue Verfahren aufmerksam gemacht, trotzdem haben wir in diesem Semester auch noch „alte“, also herkömmliche Papieranmeldungen, zugelassen.

The screenshot shows the 'Bewerbungen bearbeiten' (Edit Applications) section of the HISinOne portal. It includes fields for personal data (Name, Address, Contact), application details (Application type, Fachnummer, Fach, Studienform, Organisationsinheit, Erststudium, Studienort), and a section for previous studies (Bisherige Studien). The interface is designed for administrators to manage and track applications.

# ... geschafft

Insgesamt 1200 Bewerber haben sich über das Online-Portal angemeldet, hinzu kommen ca. 800 Bewerbungen auf herkömmlichem Weg und ca. 950 Bewerbungen im Studiengang Schauspiel. Was bedeutet die Nutzung des Online-Portals für die HMT und ihre Bewerber? Durch die Online-Bewerbung reduziert sich der Aufwand der manuellen Erfassung von Bewerberdaten, die Bewerber selbst können jederzeit auf dem Portal ihren Status abfragen, werden über das Portal über fehlende Unterlagen usw. informiert. Der Kommunikationsaufwand (eMail-Nachfragen, Postversand) wird dadurch effizienter gestaltet.

The screenshot shows the login and registration interface of the online application portal. It includes fields for 'Benutzername' (Username) and 'Passwort' (Password), and a 'Registrieren' (Register) button. The header of the portal is visible, showing the HMT Leipzig logo and navigation links.

Natürlich reiften auch in unserem Probelauf nicht alle Blühträume – leider war der Server nicht immer so stabil erreichbar, wie wir uns das gewünscht hätten, was im nächsten Verfahren technisch besser sicher gestellt sein muss und wird. Auch die Hinweise für die Bewerber werden wir neu formulieren – viele Nachfragen haben gezeigt, dass präzisere und auch umfangreichere Formulierungen nötig sind. Da nach wie vor ca. 50% unserer Bewerber aus dem Ausland kommen, werden wir künftig auch englischsprachige Kommentare zur Verfügung stellen.

Wir sind optimistisch, dass die nächsten Verfahren noch reibungsloser laufen werden und wir bald auch weitere Schritte (Studierendenverwaltung, Lehrveranstaltungsplanung, Finanz- und Sachmittelverwaltung) im Rahmen von HISinOne an der HMT Leipzig umsetzen können.

Mein Dank gilt an dieser Stelle Frau Franz, die das Bewerberverfahren zum Wintersemester 2011/12 mit immerhin insgesamt ca. 2950 Bewerbungen gewohnt zuverlässig bearbeitet und abgewickelt hat.

Meine herzliche Bitte geht an dieser Stelle an alle Lehrenden der Hochschule: Bitte weisen Sie künftige Bewerber, die Sie kontaktieren, auch auf diese Umstellung des Verfahrens hin. Machen Sie bitte auch persönlich deutlich, dass es Bewerbungsfristen an unserer Hochschule gibt, die im Interesse aller auch eingehalten werden müssen. Das Online-Portal ist in der Regel einen Monat geöffnet (jeweils vom 1. bis 30. November für die Bewerbungen zum folgenden Sommersemester und vom 1. bis 31. März für die Bewerbung zum folgenden Wintersemester) – nach Ablauf der Bewerbungsfrist wird das Portal geschlossen und eine Bewerbung nach dem Anmeldeabschluss ist dann nicht mehr möglich. Dies sollten wir im Sinne der Gleichbehandlung aller Bewerber, zu der wir gesetzlich verpflichtet sind, auch gemeinsam einhalten wollen.

Dr. Ute Fries,  
Leiterin Referat Studienangelegenheiten/IT-Dienste

The screenshot shows the HMT Leipzig website with a banner for the 'Felix Mendelssohn Bartholdy' application. Below the banner, there is a sidebar with navigation links (Hochschul-Struktur, Aktuelles, Presse, etc.) and a main content area titled 'Was muss ich vor Aufnahme des Studiums wissen?'. This section provides important information for applicants, including deadlines, application procedures, and contact details.

## HMT- ONLINE-PORTAL FÜR STUDIEN- BEWERBER



# Das Gleichstellungskonzept – Verantwortung und

**A**m 7. Dezember 2010 verabschiedete der Senat der HMT Leipzig das Gleichstellungskonzept (GK) für die Jahre 2010–2014, das zuvor von einer neunköpfigen Senatskommission unter Vorsitz der Gleichstellungsbeauftragten der HMT erstellt worden war.

Das GK ist in seiner Struktur dreigliedrig: In einer Ist-Analyse wird eine aktuelle Bestandsaufnahme der Hochschule vorgenommen (Stand Sommersemester 2010), die das Verhältnis

der Geschlechter quer durch die Hochschulgruppen und nach Gremien beschreibt. Die Lehrbeauftragten sind zwar keine Mitglieder der Hochschule, doch ist die von ihnen geleistete Arbeit für das Funktionieren der Hochschule unabdingbar, und so findet auch ihre Situation Berücksichtigung.

Ausgehend von dieser Bestandsaufnahme formuliert das GK in einem zweiten Schritt Ziele, die im vorgegebenen Wirkungszeitraum, also bis 2014, umgesetzt werden sollen. Die Maßnahmen, mit deren Hilfe diese Ziele erreicht werden können, bilden den dritten Baustein des GK.

Der Gleichstellungsbereich hat sich in seiner ersten Sitzung im Sommersemester sofort mit der Umsetzung einiger im GK beschriebenen Ziele beschäftigt. So werden beispielsweise aktuell die Kommunikationsstrukturen des Gleichstellungsbe-

# Querschnittsaufgabe für die gesamte Hochschule

reiches überarbeitet (Homepage, Schaukasten bzw. Auslage in Grassistraße und Dittrichring). Außerdem hatte der Gleichstellungsbereich die Idee – vor dem Hintergrund der im Gleichstellungskonzept formulierten Aufgabe der Familienfreundlichkeit, der sich die HMT verpflichtet sieht – den DIES ACADEMICUS 2012 mit einem „Programm für Kinder“ vor allem für die Kinder der Hochschulangehörigen, aber auch für Kinder „von auswärts“ zu gestalten. Ein entsprechendes Informationsschreiben erging – in Absprache mit dem Prorektor für Künstlerische Praxis – noch vor Ostern an die (Studien-)Dekaninnen und Dekane und den Studierendenrat mit der Bitte, diese Information in die einzelnen Fachrichtungen, die Institute und die Studierendenschaft zu tragen und alle Kolleginnen und Kollegen sowie die Studierenden zum Mitmachen einzuladen.

Geplant ist auch, dem GIRLS' DAY und dem BOYS' DAY in Zukunft an der Hochschule ein Forum zu bieten. In diesem Zusammenhang wird die ganze Hochschulöffentlichkeit wieder zum Mitwirken eingeladen werden. Denn die Umsetzung des GK ist eine Querschnittsaufgabe, die die ganze HMT angeht.

Möchten Sie das Gleichstellungskonzept nachlesen? Sie finden es auf der Homepage der Hochschule über folgenden Pfad: **Hochschulstruktur → Gremien → Gleichstellungsbeauftragte → Gleichstellungskonzept der HMT** (pdf).

Link zum Gleichstellungsbereich:

<http://www.hmt-leipzig.de/index.php?gleichstellung>

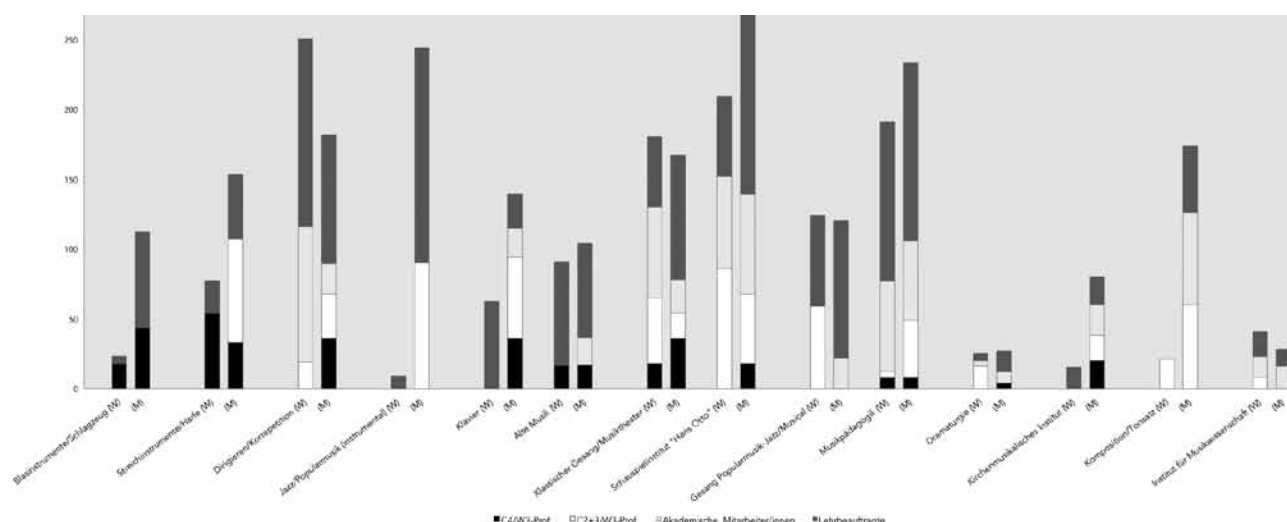
Elisabeth Sasso-Fruth, Dozentin für Französisch und Italienisch am Institut für Musikwissenschaft und Gleichstellungsbeauftragte der Hochschule

unten: Auszüge aus dem Gleichstellungskonzept. Die den Grafiken zugrunde liegenden Zahlen beziehen sich auf das Sommersemester 2010

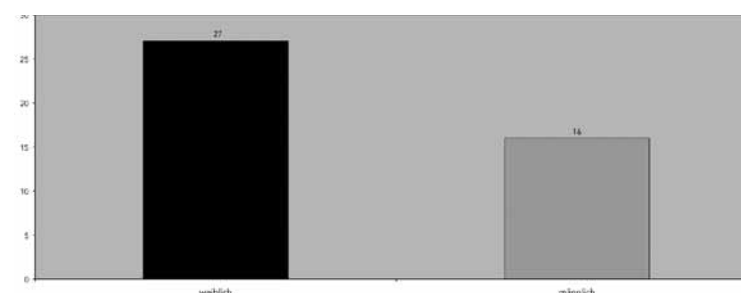
## GESCHLECHTERVERTEILUNG HMT 2010

### Lehrende nach Fachrichtung und Semesterwochenstunden (weiblich/männlich)

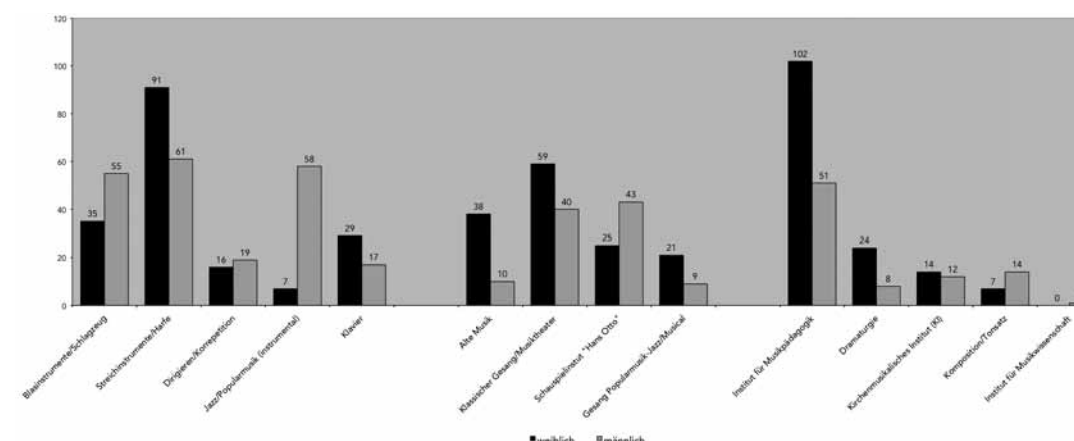
(Berechnung im Sommersemester 2010 unter Berücksichtigung von Lehrpflichtermäßigungen und Freisemestern)



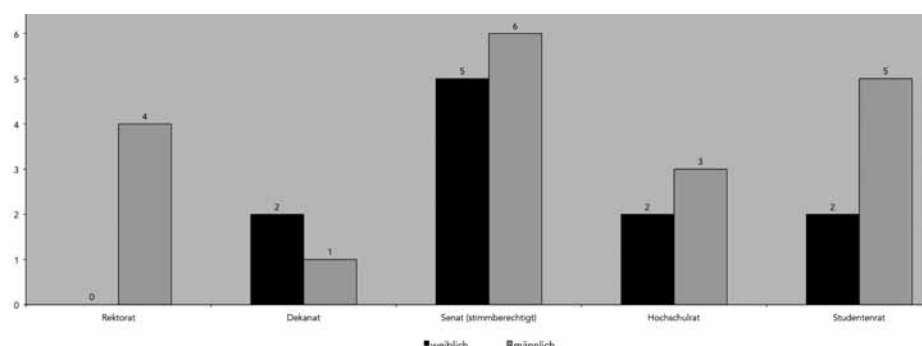
### Verwaltung / Zentrale Einrichtungen



### Studierende nach Fachrichtungen



### Gremien



# Speed-Dating III

## 3 min mit Korrepetition

In der Cafette im Dittrichring treffe ich Katharina Burdjuk und Paul Heller. Für Katharina eher ein seltener Aufenthaltsort, sie ist meist in der Grassistraße unterwegs. Wir begeben uns für unser Gespräch nach draußen in die Sonne. Das scheint hingegen Paul nicht so oft vergönnt – denn Korrepetition ist einer der anspruchsvollsten Studiengänge an unserer Hochschule.

**Katharina** Ich studiere Instrumentale Korrepetition. Das heißt, mein Repertoire besteht größtenteils aus Kammermusik. Man hat aber immer die Möglichkeit auch in andere Bereiche reinzuzuschauen. Ich habe deshalb auch einen Abschluss in Liedgestaltung gemacht.

In der Aufnahmeprüfung waren verschiedene Stücke unterschiedlicher Epochen auswendig zu spielen. Aber es gab auch einen ordentlichen Teil Theorieprüfung: Blattspielen, Tonsatz etc. Jetzt studiere ich Korrepetition im Hauptfach und im Nebenfach Klavier und bereite gerade meine Diplomprüfung vor.

**Paul** Seit ich fünf bin, spiele ich Klavier, und seit der 10. Klasse weiß ich, dass ich Vokale Korrepetition studieren will. Ich spiele also hauptsächlich Opernrepertoire und arbeite viel mit Sängern zusammen. Wie bei Katharina ist mein Hauptfach Korrepetition und mein Nebenfach Klavier. In der Aufnahmeprüfung für den Bachelor musste ich nicht nur Arien spielen, sondern auch eine ganze Opernszene markieren, das bedeutet Klavierspielen und Singen gleichzeitig! Im Studium kommen jetzt noch weitere Fächer dazu: Musikgeschichte, Italienisch, Formanalyse, Tonsatz, Gehörbildung u. a. ...

**Katharina** Nur weil man gut Klavier spielen kann, heißt das nicht, dass

sich untereinander nicht so gut. Wir kommen schließlich auf ca. 50 Studierende in drei Vokal- und zwei Instrumentalklassen.

**Paul** Neben der Repertoireerweiterung, zu dem auch Ballettmusik gehört, kommen im Studium die Projekte dazu. Im letzten Semester half ich als Korrepetitor bei der Einstudierung der Kinderoper *Der gestiefelte Kater* (Césaire Cui, Premiere 25.11.2010 Blackbox Dittrichring). Das Spannende ist für mich, mit unterschiedlichen Partnern zu spielen. Es braucht Einfühlungsvermögen, damit eine entspannte Arbeitsatmosphäre entsteht. Der eine Sänger kann sofort Kritik vertragen, der andere will lieber erstmal durchsingen, das ist immer unterschiedlich.

**Katharina** Am Anfang des Jahres besprechen wir mit unseren Professoren die kommenden Projekte. Wir stehen da in einem guten Austausch, sodass niemandem was reingedrückt wird, sondern alle mit Freude dabei sind. Dieses Jahr stand der Liszt-Geburtstag im Vordergrund.



FOTO: ANNKA HEETWIG

einer Musikhochschule unterrichten. Ich habe bereits einen Abschluss in Dirigieren und habe auch immer viel im Chor gesungen. Mal sehen, was sich nach meinem Umzug nach Dresden ergeben wird.

**Paul** Ich würde gerne noch einen Master dranhängen. Vielleicht auch mit Orchesterdirigieren. Am liebsten würde ich einmal eine Stelle an der Oper bekommen mit Dirigierverpflichtung. Aber vielleicht macht sich auch mein Vokalensemble bis dahin selbstständig ...

Das Gespräch führte Redaktionsmitglied Annika Hertwig, Studentin Dramaturgie

Stunden am Tag offen. Meine Mutter hat oft unter dem Flügel geschlafen. Man könnte in der Grassistraße ruhig mal noch ein paar Betten mit aufstellen ...

**Paul** Schlaf ist ein wichtiger Ausgleich für mich und ich bin froh, wenn ich ihn bekomme ...

Mit meinem Vokalensemble planen wir schon 2014 und außerdem helfen wir u. a. auch immer in der Schulmusik aus: Das heißt, wir begleiten die Studierenden der Fachrichtung Schulmusik, die Hauptfach Gesang machen.

**Katharina** Mein Vater ist Sänger, und meine Mutter unterrichtet Klavier, ist auch Korrepetitorin. Ich bin mit viel Musik um mich herum aufgewachsen. In Russland hatten die Schulen 24

Nach meinem Diplomabschluss diesen Sommer werde ich eine Stelle in Dresden als Klavierlehrerin antreten! Aber ich würde gerne auch mal als Chorleiterin arbeiten und an

## Von Zeller zu Bach – ein Leserbrief und viele Spenden

Im Februar 2011 ging in der Pressestelle ein Brief des Organisten, Kapellmeisters und Musikwissenschaftlers Gottfried Müller aus Niederau vom 14.2.2011 ein. Im Betreff stand: Operettenkonzert am 6.11. sowie „Bach in der Box“ (auch 6.)

Weiter hieß es: „Vielleicht könnten Sie die folgenden Zeilen als ‚Leserzuschrift‘ im nächsten Heft abdrucken, besten Dank!“

Lieber Herr Müller, dies geschieht hiermit, und wir danken Ihnen herzlich für Ihre Zuschrift!

„... Von Meißen kommend besuchte ich am 6. Februar das ‚Operettenkonzert‘ zum Abschluss des Kurses, es war grandios! Selten in meinem Leben habe ich so eine hohe Qualität auf dem Gebiet der Operette von Studenten gehört, wie an diesem Nachmittag. Prof. Werner-Dietrich hat völlig recht: ‚Die Operette ist nicht tot!‘ Für mich stachen die Leistungen von Carla Frick

und Patrick Grahl aus dem guten Gesamtniveau heraus. Schön, dass man für die Leitung den Altmeister der Operette, MD Roland Seiffarth gefunden hatte, besser hätte es nicht kommen können.

Von Zeller zu Bach ging mein Weg dann in die Bach Box\* zu Prof. Martin Krumbiegel. Auch hier konnte ich auf ganz wunderbare Weise erleben, wie blutjunge werdende Berufsmusiker sich mit dem Kantatenwerk des Thomas-kantors auseinandersetzen. Sehr beeindruckte mich das große Einfühlungsvermögen und die Freundlichkeit, womit M. Krumbiegel Ausführende + Hörer mit hinein nahm in die Welt der Kantate 144.

Bach und Operette, zwei Dreh- und Angelpunkte für jeden klassischen Musiker, gerade diesen Weg sollte die Hochschule weiterhin intensiv verfolgen ...“

\* siehe Kasten (Anm. d. Red.)

### Die Reihe BACH IN DER BOX

entwickelt sich zu einem Dauerbrenner an der HMT Leipzig. An jedem ersten Sonntagabend im Monat gibt es die kirchenjahreszeitlich passende Kantate, eingebettet in ein abwechslungsreiches Programm mit Erläuterungen, szenischen Darbietungen von Schauspielstudierenden und anderen Musikstücken, im Großen Probesaal -1.33 im Dittrichring 21, in der so genannten Blackbox – BACH IN DER BOX eben.

Inzwischen zeigt sich die Dankbarkeit des zahlreichen Publikums auch in einer anderen Box – der Spendenbox, die regelmäßig zu den Konzerttabellen aufgestellt wird. Bisher – nach acht BACH-BOXEN – wurden auf diese Weise 1 055,52 Euro für die Stiftung der HMT Leipzig gesammelt; Geld, das bedürftigen Studierenden der Hochschule zugute kommen soll. Allen Spendern sei hiermit herzlich gedankt.

BH

# DER NEUE STuRa STELLT SICH VOR

Der Studierendenrat (StuRa) der HMT Leipzig besteht derzeit aus sechs Mitgliedern. Jeden Montagabend treffen wir uns zur Besprechung aktueller studentischer Anliegen und Planung von Projekten. So kommen beispielsweise Probleme zwischen DozentInnen und Studierenden, Nachfragen von Studieninteressierten und Förderungsanträge auf den Tisch. Dieser letzte Punkt ist dem StuRa ein besonderes Anliegen: Wer ein Projekt plant, wozu noch ein begrenzter finanzieller Zuschuss benötigt wird, der kann sich auf der HMT-Homepage erkundigen, ob das Vorhaben den Förderungsbedingungen des StuRa entspricht. In der Vergangenheit konnten zahlreiche Projekte unterstützt werden!

Im letzten Jahr wurden u. a. die Semesterauftaktpartys, das HMT-HGB-Fußballturnier im Rosental, die Beteiligung der HMT-Studierendenschaft an den Großdemonstrationen in Dresden gegen die geplanten Kürzungen im Bildungsbereich, der Adventskalender und die Einführung der Fachschaftsrate (FSR) vom Studierendenrat organisiert.

Des Weiteren engagieren sich einzelne Mitglieder in externen Gremien, z. B. im Verwaltungsrat, Sozial- sowie im Mensaausschuss. Es besteht also eine intensive Kommunikation mit dem Studentenwerk.

Auch die Kooperation mit der Konferenz Sächsischer Studierendenschaften (KSS) wurde seit den geplanten Kürzungen wieder hergestellt und ausgebaut.

Als Vertretung aller Studierenden der HMT Leipzig treffen wir uns einmal im Monat mit dem Rektorat, wo besonders wichtige Anliegen und Vorhaben besprochen werden.

Ein längerfristiges Ziel des StuRas ist der bewusste Umgang aller Studierenden mit Strom und Wasser. Ein erster Anfang sind die Hinweise an den Zimmertüren, die Euch sicher schon aufgefallen sind!

Ihr könnt Euch gerne jederzeit bei uns melden. Wünsche, Ideen und Kritik sind immer willkommen! Zu finden sind wir im Dittrichring in Raum 3.01!

Beste Grüße, Euer StuRa

Fabian Bothe, Martin Ackermann, Jenny Justus, Annika Hertwig, Christoph Scholz, Simon Leisterer



## Steckbrief Jenny

**Name:** Jenny Justus  
**Studiengang:** Schulmusik,  
**6. Semester**

Über mich: Seit Dezember 2010 habe ich meine zweite Amtszeit im StuRa angetreten und hab nun den SprecherInnen-Posten inne. Ich bin auch die, die euch antwortet, wenn ihr dem StuRa eine Mail schreibt

(studentenrat@hmt-leipzig.de). Ungefähr zweimal im Semester gehe ich zu den Treffen aller Leipziger Studentenräte, auf welchen wir versuchen, uns gegenseitig zu informieren und zu unterstützen. Falls ihr Fragen dazu habt, welche Organe die Studierenden der HMT vertreten, wie die Wahlen ablaufen, was überhaupt die Aufgaben des StuRa und der Fachschaftsrate sind, könnt ihr auf der Homepage (www.hmt-leipzig.de > Infos für Studierende > Studentenrat) und in den Schaukästen des StuRa nachschauen oder euch auch an mich wenden.



## Steckbrief Fabian

**Name:** Fabian Bothe  
**Studiengang:** Musical

Ich bin seit Herbst 2009 Mitglied im Studierendenrat, habe mich also gleich in meinem ersten Jahr hier an der Hochschule in die Arbeit gestürzt. Seitdem treffen wir uns einmal in der Woche und haben auch nach wie vor gut zu tun. Ich bin stellvertre-

tender Sprecher und außerdem als gewählter Senator das Bindeglied zum Senat. Ich freue mich, auch weiterhin im Sinne von euch Studierenden zu arbeiten. Die Aufgaben sind mannigfaltig und sobald man glaubt, sich in Zukunft besser auf sein Studium konzentrieren zu können, kommt was Neues. Aber es macht Spaß. Das ist die Hauptsache. Tschakka!

## Steckbrief Christoph

**Name:** Christoph Scholtz  
**Studiengang:** Schulmusik

Mein Name ist Christoph Scholtz. Seit dem Wintersemester 2008 verbringe ich einen Großteil des Jahres mit



meinem Schulmusikstudium an der HMT.

Ich bin seit eineinhalb Jahren im StuRa und bin beauftragt mit der Sozialberatung in der HMT bzw. im Sozialausschuss des „Leipziger Studentenwerkes“ (StuWe), also Ansprechpartner für z. B. Studierende mit Kind oder für Studierende, die kurzfristig unverschuldet in finanzielle Not geraten. Im Verwaltungsrat des StuWe, also jener Institution, die neben der Bafög-Verteilung u. a. dafür sorgt, dass wir tagtäglich über die Mensen und Cafeterien zum fairen Preis versorgt werden, bin ich stimmberechtigtes Mitglied.

Ich bemühe mich außerdem um einen guten Kontakt zur Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB) und deren StuRa, da unsere beiden Einrichtungen vieles gemeinsam haben (beide sind relativ klein; wir sind die einzigen Kunsthochschulen in LE; es gibt verbindende Projekte wie z. B. das Juni-Fußballturnier).

Persönliche Notizen? Zufällig leite ich an der HGB den HGB ART-CHOR und habe in der Zeit, die frei sein sollte, zwei Musikprojekte am Wickel.



**Steckbrief Martin**  
**Name:** Martin Ackermann  
**Studiengang:** Klarinette

Als Vertreter des 1. Fachschaftsrates wurde ich in den Studierendenrat gewählt. Hier wurde ich sofort nett empfangen und sofort eingespant, als Assistent für die Finanzen und für viele andere Dinge. Ich bin froh im Studierendenrat zu sein, denn von hier aus kann man vielen Leuten helfen und sie unterstützen, und außerdem macht es viel Spaß mit dieser Gruppe zusammen zu arbeiten. Besonders die Zusammenarbeit für die Auftaktparty war ein besonderes Erlebnis. Ich hoffe in diesem Semester noch vieles zu erleben und vor allem helfen zu können. Ich wünsch euch noch ein erfolgreiches Semester.



**Steckbrief Annika**  
**Name:** Annika Hertwig  
**Fachrichtung:** Dramaturgie,  
**4. Semester**

Als Dramaturgiestudentin ist es mir wichtig fächerübergreifend zu arbeiten. Studentische Projekte, die außerhalb des Stundenplans liegen, zu fördern und der „Theaterseite“ an dieser Hochschule ein Gewicht zu geben, ist mir ein Anliegen. Deshalb habe ich zum Beispiel die Auftaktparty in der Schaubühne mitorganisiert und mich dabei vor allem um die Helferkoordination gekümmert. Ich schätze die strukturierte Arbeit im Studierendenrat, die sich mit der praktischen Lösung von Problemen beschäftigt und dadurch aktiv den Studienalltag gestaltet.



**Steckbrief Simon**  
**Name:** Simon Leisterer  
**Studiengang:** Schulmusik

Ich bin vor ziemlich genau drei Jahren aus meiner Heimatstadt Berlin nach Leipzig gezogen, um hier Schulmusik an der HMT und Lehramt Geschichte an der Uni zu studieren. Seit Ende 2009 bin ich an Bord des StuRas. Verantwortlich bin ich für das, wovon alle zu wenig haben: Geld. Wer also einen Förderungsantrag für die Durchführung seines Projekts an uns stellt, bekommt es zwangsläufig mit mir zu tun.

Bei aller Anstrengung und temporärem Nervenverlust macht die Arbeit im Studierendenrat viel Spaß, denn in dieser bunten Truppe Dinge anzupacken und übers Ziel zu hieven, bringt sämtliche Glückshormone in Schwung ...

## AUFRUF IN EIGENER SACHE

Wenn auch du dich für die Belange aller Studierenden der HMT einsetzen möchtest – die nächsten Wahlen zum Studierendenrat und für die Fachschaftsrate sowie die Wahlen der studentischen Vertreter in den Senat, Erweiterten Senat und in die Fakultätsräte finden im November/Dezember 2011 statt (22. und 23. November 2011: Wahlen der direkt gewählten Mitglieder des Studierendenrates, 6. Dezember 2011: Wahltermin der mittelbar gewählten Mitglieder des Studierendenrates).  
**Mach mit! Stell dich zur Wahl! Der StuRa braucht auch dich! Lieber in der eigenen Fachrichtung aktiv sein? Dann stell dich für den Fachschaftsrat deiner Fakultät zur Wahl.**



# DAAD-Preis 2010

GDANSK – LEIPZIG – PARIS – ISTANBUL –

gelebte und geplante Stationen des  
HMT-DAAD-Preisträgers 2010



FOTO: PRIVAT

**D**er vom DAAD alljährlich ausgelobte Preis für hervorragende Leistungen ausländischer Studierender wurde 2010 vom Senat der Hochschule für Musik und Theater Leipzig an den polnischen Bratschisten Filip Kowalski verliehen.

Im Rahmen der feierlichen Immatrikulation am 4. Oktober 2010 überreichte der Rektor Prof. Robert Ehrlich die Urkunde und einen Blumenstrauß an Herrn Kowalski und würdigte seine künstlerische Präsenz und sein interkulturelles Engagement im Rahmen unserer Hochschule vor den Studienanfängern des Jahrgangs 2010/11.

Filip Kowalski, 1987 in Gdansk (Polen) geboren und dort aufgewachsen, spielt seit seiner frühen Kindheit Geige. Das tun auch seine Brüder, ange-regt von den Eltern – die Mutter ist Chorsängerin, der leider früh verstorbene Vater ein begnadeter Jazzmusiker. Im Unterschied zu seinen Brüdern, die sich für andere Studienbereiche entscheiden, bleibt Filip der Musik treu, auch wenn sein favorisiertes Instrument inzwischen die Bratsche ist.

Im Jahre 2005 lernt er in einem Sommerkurs seinen heutigen Lehrer,

Prof. Guy Ben-Ziony, kennen. Begeistert von der anregenden Zusammenarbeit, bewirbt sich Filip 2006 an unserer Hochschule, besteht die Aufnahmeprüfung mit Bravour und studiert seit September 2006 als Diplom-orchestermusiker im Hauptfach Viola. Für beide, den Schüler und den Lehrer, ist das Wintersemester 2006/07 gewissermaßen ein Neubeginn: Filip verlässt die vertraute polnische Heimat, um in Leipzig zu studieren; Guy Ben-Ziony, selbst Absolvent der HMT Leipzig, startet in sein erstes Semester als ausbildender Professor an unserer Hochschule. Was im Sommerkurs des Vorjahres so vielversprechend begonnen hatte, setzt sich nun in intensiver Zusammenarbeit fort – und im Sommersemester 2011 steht Filip nunmehr vor dem erfolgreichen Abschluss seines Diplomstudiums; sein Abschlusskonzert wird er im Juni 2011 spielen.

Fünf Jahre sind ins Land gegangen, von den Anfangsschwierigkeiten des Lebens und Studierens in einem fremden Land sind nur ferne Erinnerungen geblieben. Da ist zunächst das Gefühl, nicht ausreichend gut Deutsch zu sprechen, fremd zu sein, Heimweh nach der polnischen Ostseeküste kommt hinzu. Aber sehr bald wird klar, dass es in der internationalen Gemeinschaft der HMT gar nicht wichtig ist, „perfekt“ Deutsch zu sprechen: Wichtig ist, dass man sich verständlich machen kann, was Filip ohne Schwierigkeiten gelingt. Und durch den Gebrauch im Alltag, zunächst im Studentenwohnheim, später in einer WG lebend, auf den Fluren und in den Konzert- und Probesälen der Hochschule wird die zunächst fremde deutsche Sprache immer besser beherrscht, Verständnisschwierigkeiten gibt es kaum – eine Erfahrung, die die

fast 300 ausländischen Studierenden an der HMT Leipzig teilen. Heute fühlt Filip sich sowohl in Gdansk als auch in Leipzig zu Hause – und die Musik- und Messestadt Leipzig wird nicht sein letztes Zuhause sein.

Nachdem er im Jahr 2010 die Möglichkeit hatte, mit dem Orchester von Nigel Kennedy eine Deutschlandtour zu absolvieren, sind die Pläne für die Zeit nach dem Studienabschluss in Leipzig für Filip klar: Er wird im Herbst 2011 ein aufbauendes Studium der Jazz-Viola in Paris beginnen. Die musikalischen Gene des Vaters mögen hier eine Rolle spielen, aber Filip reizt auch die Herausforderung, andere musikalische Stilrichtungen an seinem Instrument auszuprobieren. Paris wird nicht die letzte Station für Filip sein – sein Traum wäre es, später einmal in Istanbul zu leben und zu arbeiten; in einer Stadt, die ihn durch ihre pulsierende Musikalität, die Vielfalt der Stile und Einflüsse, ihre Offenheit für ethnisch geprägte musikalische Besonderheiten fasziniert.

Wieder einmal präsentiert sich hier die Kraft der Musik, die (Länder-) Grenzen scheinbar mühelos auflöst – wir wünschen Filip, dass er auf seinem persönlichen künstlerischen Lebensweg noch viele Heimat-Orte finden wird. Für das bevorstehende Examen und die Realisierung aller weiteren, auch persönlichen Pläne, wünschen wir alles Gute – und freuen uns natürlich jederzeit auf ein Wiedersehen auf den Bühnen der Hochschule oder der Stadt Leipzig, wenn Filip Kowalski seiner Bratsche entweder klassische, jazzige oder auch folkloristisch-ethnische Töne entlockt.

Dr. Ute Fries, Leiterin Referat Studien-angelegenheiten/IT-Dienste

vergessene Jubiläen III vergessene Jubiläen III **vergessene Jubiläen III** vergessene Jubiläen III

Ab 1950 kompositorisch verstummt:

**Ilse Fromm-Michaels (\* 1888 in Hamburg, † 1986 in Detmold) zum 25. Todestag**

**W**er war Ilse Fromm-Michaels? Eine der bedeutendsten Komponistinnen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts; eine außerordentliche Pianistin, die sich vehement für die zeitgenössische Musik einsetzte; eine Klavierpädagogin von Rang; schließlich eine mutige Frau, die während der NS-Zeit loyal zu ihrem rassistisch verfolgten Ehemann hielt, ungeachtet wachsender persönlicher Nachteile und Bedrohungen.

Ilse Fromm (eigentlicher Familienname Bauch, ab ihrem Studium führte sie den Mädchennamen ihrer Mutter) bestand bereits 13-jährig an der Musikhochschule in Berlin mit einer eigenen Klavierfantasie die Aufnahmeprüfung für Klavier und Komposition. 1905 wechselte sie an das Stern'sche Konservatorium, wo Hans Pfitzner und James Kwast ihre Lehrer waren. Nach ihrem Examen 1908 kam 1911–13 noch ein Studium in Köln bei Carl Friedberg und Fritz Steinbach dazu. 1915 heiratete sie den musikbegeis-

terten Amtsrichter Walter Michaels. Ihr gemeinsamer Sohn Jost Michaels (1922–2004) wurde später ein berühmter Klarinetist.

Von welch pianistischem Kaliber Ilse Fromm-Michaels war, kann man z.B. daran ablesen, dass sie 17-jährig Max Regers gigantische Bach-Variationen Op. 81 in nur drei Wochen einstudierte und dann dem verblüfften Komponisten auswendig präsentierte. Artur Nikisch engagierte sie spontan als Solistin für das 3. Rachmaninow-Konzert, nachdem sie ihm ihre eigene Klaviersonate Op. 6 vorgespielt hatte. Es folgten weitere berühmte Dirigenten, mit denen sie konzertierte: Hermann Abendroth, Wilhelm Furtwängler, Eugen Jochum, Otto Klemperer. Bei ihrer 1908 begonnenen glanzvollen Klavierkarriere fiel besonders ihr Engagement für zeitgenössische Werke auf. In ihren Konzertprogrammen finden sich Namen wie Reger, Busoni, Hindemith, Strawinsky, Milhaud, Bartók, Vertreter der zweiten Wiener Schule sowie ihre eigenen Werke.

Die Verhältnisse ab 1933 brachten immer mehr berufliche Einschränkungen; notgedrungen wurde privater

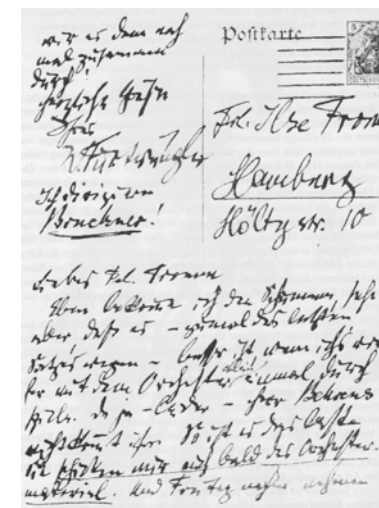


Ilse Fromm-Michaels

Klavierunterricht ihre Haupttätigkeit. Unter ihren Privatschülern waren damals Veronika Jochum und Jürgen Uhde.

1946 wurde sie als erste Frau in die Akademie der Künste Hamburg gewählt; im selben Jahr erhielt sie an der Hamburger Musikhochschule eine Klavierdozentur. 1957 wurde sie zur Professorin ernannt.

Für ihre künstlerische Entwicklung bezeichnete die Komponistin rück-schauend die Anregungen ihres Studienkollegen Otto Klemperer und die Begegnung mit dem Komponisten Frank Wohlfahrt als ausschlaggebend; den Einfluss ihres prominenten Lehrers Pfitzner schätzte sie dagegen als eher gering ein. Ihre ersten Kompositionen, für ihr eigenes Instrument geschrieben, lassen noch spätromantische Vorbilder spüren. Ab 1920 wandte sie sich der Kammermusik und dem Lied zu, ab 1932 mit ihrer achteiligen *Marienpassion* auch großen Chor- und Orchesterbesetzungen. Gleichzei-



tig ging ihre Tonsprache immer freier mit der Tonalität um, bis zu ihrer *Sinfonie in C* von 1938 mit einem zwölftönigen Hauptthema. Ihr veröffentlichtes Werk ist relativ schmal: äußerst selbstkritisch, zog sie etliche Kompositionen wieder zurück oder vernichtete sie (es fehlen mehrere Opusnummern); nach 1949 hat sie keine neue Komposition mehr veröffentlicht.

1933 wurde Walter Michaels als Jude aus dem Staatsdienst entlassen und zwangspensioniert. Da seine Frau sich nicht von ihm scheiden ließ, war er zunächst geschützt; auch bedeutete dies aufgrund unklarer Regelungen nicht automatisch Berufsverbot für sie. Es gab sogar eine Anordnung des Präsidenten der Reichsmusikkammer, Ilse Fromm-Michaels als Komponistin „keine Schwierigkeiten in der Berufsausübung entstehen“ zu lassen. Bis 1937 sind Aufführungen ihrer Kompositionen nachweisbar. Allerdings: Wenn auch kein offizielles Arbeitsverbot zu belegen ist, so liefen die politischen

Umstände faktisch auf ein solches hinaus: Konzertveranstalter, Kollegen und Freunde gerieten immer mehr unter Druck, wenn sie die Künstlerin engagierten, bei ihr Unterricht nahmen oder Kontakt zu ihr hielten. Nichtsdestoweniger entstanden in dieser schweren Zeit entscheidende Werke wie die erwähnte Sinfonie, die erst 1946 uraufgeführt wurde. Äußerlich überstand die Familie die NS-Zeit unbeschadet, doch starb Walter Michaels bereits 1946 – ein schwerer Schlag für die Künstlerin.

Ihr schöpferisches Verstummen ab 1950 hat sie damit begründet, dass es ihr unmöglich sei, nach den tragischen Erlebnissen während des „dritten Reiches“ zur Normalität zurückzukehren und die Zeit nach dem Umbruch in eine neue Tonsprache umzusetzen.

Rehabilitation als Komponistin erfuhr Ilse Fromm-Michaels nach 1945 in vielfältiger Weise: durch Verleihung der Hamburger Brahms-Medaille, den 1. Preis beim internationalen Kompo-

sitionswettbewerb der GEDOK für ihre Sinfonie sowie zahlreiche Aufführungen. Unverständlich ist allerdings, dass ihr keine Professur für Komposition übertragen wurde; möglicherweise passte sie manchen kulturpolitisch Verantwortlichen nicht mehr ins Stilkonzept. Ihre beiden größten Werke, die *Marienpassion* und die *Sinfonie*, in den 50er und 60er Jahren mehrmals aufgeführt, wurden bis heute nicht auf Schallplatte oder CD eingespielt. Noch immer ist ihr Schaffen weit weniger bekannt, als es ihre Qualität verdienen würde.

Mai 2011

Hartmut Hudezeck, Professor für  
Vokale Korrepetition

VORSCHAU: Thema des nächsten Beitrags der Reihe „Vergessene Jubiläen“ wird die französische Komponistin Melanie Bonis sein.

## Vergessene Jubiläen – Noten-Neuanschaffungen der HMT-Bibliothek und Aufführungen

Es scheint mir sinnvoll, im Zusammenhang mit meinen Artikeln über vergessene Jubiläen über die Noten zu informieren, die – teilweise auf meine Initiative hin – von der HMT-Bibliothek neu angeschafft wurden, sowie entsprechende Aufführungen unserer Studierenden in Vortragsabenden zu erwähnen.

Zunächst ein Nachtrag zum Jubiläum von Egon Wellesz im vergangenen Jahr: Seine *George-Lieder* Op. 22 und seine *Lieder aus Wien* Op. 82 sind neu im Bestand.

Von Ilse Fromm-Michaels ist, wie ich erfreut feststellte, bereits einiges an No-

ten in der Bibliothek vorhanden. Neu dazugekommen sind die *Rilke-Gesänge*, die *Wunderhorn-Lieder* Op. 9 und die *Acht Skizzen* Op. 5 für Klavier. (Die *Sonate* Op. 6 und die *Variationen* Op. 8 sind geplant.)

Ebenfalls neu im Bestand sind mehrere Liednoten der Hamburger Komponistin Ruth Schönthal (1924–2006, englische Schreibweise Schonthal).

Ein Vorausblick auf 2012: Da steht u. a. ein Jubiläum der Französin Melanie Bonis ins Haus (1858–1937). Sie hat eine Menge Kammermusik geschrieben. Neu angeschafft wurden dafür ihre beiden Klavierquartette, die Violinsonate, die Flöten-sonate und vierhändige Klavierstücke.

Mehrere Studierende haben in Vortragsabenden Werke dieser Komponisten zu Gehör gebracht:

► Thomas Seidel und Nicolas Bajorat: Drei *Lieder aus Wien* aus Op. 82 von Egon Wellesz

► Hanna Schlott und Eun Jung Son: Vier *George-Lieder* aus Op. 22 von Egon Wellesz

► Julia Seifert: Vier Skizzen aus Op. 5 von Ilse Fromm-Michaels

Im kommenden Wintersemester ist ein Vortragsabend geplant, der ausschließlich Ilse Fromm-Michaels gewidmet ist.

Hartmut Hudezeck  
Professor für Vokale Korrepetition

## Was macht eigentlich ... Prof. Bernd Franke?

In der vorigen Ausgabe des MT-JOURNALS widmete sich ein Beitrag in der Rubrik „Alumni Nachrichten“ der Gruppe „Junge Musik“. Autor des Beitrags war Bernd Franke, der die Gruppe „Junge Musik“ 1981 gründete und bis 1983 leitete. Dieser Ausflug in die Vergangenheit war Grund für das MT-JOURNAL, doch einmal bei Bernd Franke nach dem Seitdem und Heute nachzufragen.

Bernd Franke studierte von 1975 bis 1981 an unserer Hochschule Komposition (Siegfried Thiele) und Dirigieren (Wolf-Dieter Hauschild). Heute ist er ein international gefragter und erfolgreicher (Auftrags-) Komponist, schreibt Klavier-, Kammer-, Vokal- und Orchestermusik. 1998 wurde seine letzte Oper *Mottke der Dieb* in Bonn uraufgeführt.

Birgit Hendrich sprach im April 2011 mit ihm.

MT-JOURNAL: Lieber Herr Prof. Franke, wo leben Sie heute?

Bernd Franke: Ich lebe seit 1975 in Leipzig. Geboren wurde ich in Weißenfels in Mitteldeutschland. 1974 kam ich in die Kinderklasse der Hochschule für Komposition bei Siegfried Thiele und Klavier bei Frau Bachmann. Ich hatte schon mit zwölf Jahren angefangen, kleine Klavierstücke und Stücke für Violine und Flöte zu komponieren. Mein Großvater war klassischer Orchestermusiker – Geiger und Bratscher –, und ich selbst lernte

zuerst Klavier und später Querflöte. Ich spielte im Orchester meines Vaters mit. Mein Vater war Jazzmusiker und hatte auch ein Jugendorchester. Dort war ich nicht nur Mitglied, ich komponierte und arrangierte auch. Damit fand ich u. a. den Zugang zur Komposition und ging mit einer dicken Mappe zur Eignungsprüfung an die Leipziger Musikhochschule. Dort traf ich Prof. Siegfried Thiele, der mich in seine Kinderklasse aufnahm. Ich betrachte dies als großes Glück, denn Prof. Thiele hat mir ein sehr gutes

Handwerk vermittelt. Er hat im Umgang mit Kindern und Jugendlichen viel Feingefühl und eine gute Balance zwischen (rationeller) Strenge und der Vermittlung der Freude an der Musik und an Emotionen. Mit 16 Jahren begann ich das Vorstudienjahr und traf in meinem



FOTO: LUKE FRANKENFELD

Jahrgang Kommilitonen wie Georg Christoph Biller (jetziger Thomaskantor – Anm. d. Red.), Stefan Altner (Geschäftsführer des Thomanerchores Leipzig – Anm. d. Red.) oder Martin Petzold (Tenor, Mitglied des Solistenensembles der Leipziger Oper – Anm. d. Red.). Wir waren ein starker Jahrgang mit Musikern, die das Klima der Hochschule entscheidend geprägt haben. Ab 1978 begann ich, Konzerte mit eigenen Kompositionen und denen von Kommilitonen zu organisieren, daraus entwickelte sich die Gruppe JUNGE MUSIK, deren Gründungskonzert im November 1980 statt fand. Die Hochschule fand ich damals als völliges

Bernd Franke

1959 geboren in Weißenfels/Saale

1975–81 Studium in Leipzig an der Musikhochschule „Felix Mendelssohn Bartholdy“ in den Fächern Komposition (Siegfried Thiele) und Dirigieren (Wolf-Dieter Hauschild)

1980–83 Gründung und Leitung der Gruppe „Junge Musik“ Leipzig

seit 1981 Lehrtätigkeit an der Universität Leipzig und zwischenzeitlich an der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig

1981 Hanns-Eisler-Preis und Mendelssohn-Stipendium

seit Mitte der 80er Jahre reger Briefkontakt mit Stockhausen, Nono, Ligeti, Henze und Besuch von Lutoslawski in Warschau

1987 Kompositionspreis zum 9. Internationalen Kompositionssseminar der Stiftung Künstlerhaus Boswil (Schweiz), Kucyna International Composition Prize Boston (USA)

seit 1987 mehrere längere Arbeitsaufenthalte in der Stiftung Künstlerhaus Boswil in der Schweiz

1988 Composer Workshop der Gaudeamus Stiftung Amsterdam (u. a. gearbeitet mit Ton de Leeuw und Chu Wen Chung)

1988 beginnt seinen umfangreichen Zyklus *half – way house – SOLO XFACH* (für Joseph Beuys) mit *Solo 3fach* (UA 1988 Frankfurt/Alte Oper/Köln) (Horntrio)

1989 Leonard Bernstein Fellowship des Tanglewood Music Center (USA) (u. a. Studium bei Leonard Bernstein, Lukas Foss, Louis Krasner und Oliver Knussen)

1989 erste persönliche Begegnung mit Hans Werner Henze in Frankfurt in der Alten Oper anlässlich der Uraufführung des deutsch-deutschen



Liederbuches in der Alten Oper im Rahmen der Frankfurter Feste (Beteiligung mit *Wann wird Friede sein* nach einem Text von Karl Vollmoeller)

**seit Anfang der 90er Jahre** Mentorenschaft durch Hans Werner Henze; reger Briefwechsel und regelmäßige Begegnungen in Berlin, München, London und San Marino/Italien

**1993** längere Vortragsreisen und Arbeitsaufenthalte in den USA, u.a. Atlanta, Baton Rouge, Carrollton, Minneapolis

**1994** Jury-Mitglied der „Münchener Biennale für Neues Musiktheater“ auf Einladung von Hans Werner Henze

**1996–98** künstlerischer Leiter der Reihe „Neue Musik in der Galerie Beck“ Leipzig/Düsseldorf

**1998** Gründung des „Ensemble SOLO XFACH“ mit dem Ziel, Werke dieses Zyklus authentisch und zielgerichtet zu verbreiten

**seit 1998** längere Studienreisen und Arbeitsaufenthalte nach Südostasien und Indien

**2000** erste Produktionen von SOLO XFACH-Zuspielbändern im elektronischen Studio der TU Berlin, erste Produktionen von Teilen des SOLO XFACH-Zyklus mit dem Ensemble SOLO XFACH beim Hessischen Rundfunk in Frankfurt und abendfüllendes Konzert mit SOLO XFACH und einer Videoinstallation von Peter Kees im Deutschen Pavillon der EXPO in Hannover

**2001** Beginn des Zyklus *CUT* (UA CUT I-III mit dem Ensemble Modern)

**2002** neue Zusammenarbeit mit C. F. Peters Frankfurt – London – New York, Mitglied der Akademie der Künste in Dresden

**2003** Composer of the Year beim Kauten Festival in Finnland

**2004** Beginn des Zyklus *LINES*

**2005** Beginn des Zyklus *IN BETWEEN* (UA von *in between (I)* in Tokyo)

**2008/09** Composer in Residence bei ARS NOVA und Paul Hillier in Kopenhagen

**2009** Composer in Residence in Litauen

**2011** Composer in Residence beim Goethe-Institut in Kolkata in Indien

Brachland für neue, zeitgenössische Musik vor. Unterstützung bekam ich durch Wolf-Dieter Hauschild, bei dem ich zusätzlichen Unterricht nahm, durch Gerhard Erber, Burkhard Glaetzner, Siegfried Thiele und den legendären Leipziger Musikwissenschaftler Eberhard Klemm. Meine Diplomarbeit – *drei Orchesterstücke* (1981) – wurden damals von Kurt Masur ausgewählt und anlässlich der Gewandhaus-Festtage 1984 uraufgeführt. Daraus ergab sich der Auftrag für eine weitere Komposition: *Chagall-Musik für Orchester* (Uraufführung 1988 durch Masur).

*Frage: Wie haben Sie die Wende Ende der achtziger, Anfang der neunziger Jahre erlebt, wie hat sie Sie beeinflusst?*

Bernd Franke: Ich hatte bereits 1985 versucht, mich an Kompositionswettbewerben in Westeuropa zu beteiligen, um meine Kontakte und vor allem meinen Blickwinkel zu erweitern. Ich litt unter dieser extremen politischen und künstlerischen Isolation, und es war mein Ziel, die DDR unter allen Umständen zu verlassen. 1987 hatte ich das sehr große Glück, zwei wichtige Kompositionswettbewerbe in der Schweiz und in den USA zu gewinnen. Dadurch war ich meinem Ziel ein großes Stück näher gekommen. 1989 bewarb ich mich dann mit Unterstützung von Kurt Masur, Hans Werner Henze und dem englischen Komponisten und Dirigenten Oliver Knussen um ein Tanglewood-Stipendium in den USA. Bernstein selbst war mein Sponsor, und ich war der erste Leipziger Kompositionsstudent an diesem legendären Ort!

*Frage: Haben Sie Bernstein persönlich kennengelernt?*

Bernd Franke: Ja, ich hatte bei ihm Kompositionsunterricht, und wir Fellows konnten aber auch ganz privat mit ihm beim Dinner oder nach den Proben zusammen sein und mit ihm diskutieren. Die Zeit in Tanglewood 1989 war für mich die große und historisch einmalige Chance, Menschen zu treffen, die mit Künstlern wie Webern, Strawinsky, Schönberg, Bartók oder

Hindemith gearbeitet hatten. Ich bin sehr froh, dass ich das erleben durfte – einige Jahre später waren die meisten dieser berühmten Legenden schon nicht mehr am Leben. Diese Begegnungen waren ein historischer Input und ein einschneidendes Erlebnis für mein ganzes Leben, eine lebendige Begegnung mit Geschichte und Tradition.

*Frage: Wie ging es dann weiter?*

Bernd Franke: Anfang der 90er Jahre orientierte ich mich stark Richtung USA, unternahm Reisen dorthin, hielt Vorträge, hatte Aufführungen. Ab Mitte der 90er Jahre orientierte ich mich mehr und mehr Richtung Indien, Asien und Südostasien. Ich versuchte, mich von der westlichen Kultur zu distanzieren und neue Einflüsse in meine Musik hineinzunehmen. All das diente der Erweiterung des Geistes, der Sinne und der allgemeinen Wahrnehmung von Leben und den täglichen Erscheinungen, dem Relativieren der Phänomene.

*Frage: Wie und wo sehen Sie sich heute? Was möchten Sie mit ihrer Musik ausdrücken?*

Bernd Franke: Zu den Musikern, die mich besonders stark beeinflusst und gefördert haben, gehören Kurt Masur, Ludwig Güttler (Kammermusik), Eberhard Klemm (Musikwissenschaft), Siegfried Thiele und nach der Wende Hans Werner Henze – bei ihm hatte ich in den 90er Jahren Privatunterricht. Fanden meine Werke ab Mitte der 80er Jahre schon zu DDR-Zeiten im westlichen Ausland stärkere Beachtung als daheim, so nahm diese Aufmerksamkeit im Ausland Ende der 90er Jahre extrem zu. Dies spiegelt sich in mehreren Residenzen als „composer in residence“ wider – u.a. in den USA, in Schweden, Dänemark, Finnland, Litauen, Indien/Kalkutta – und es hat meinen Horizont stark erweitert. Bedingt durch die vielen Reisen weltweit hat sich bei mir im Laufe der Jahre eine ganzheitliche Sichtweise ausgeprägt, welche in einer entscheidenden Wechselwirkung mit meiner Musik steht. Die Haupteinspeisungsquelle für meine Inspiration sind im-

mer Menschen und Naturerscheinungen. Kommunikation ist ein wichtiger Aspekt in meiner Arbeit und Musik, ich brauche Kommunikation, muss ständig assimilieren, transformieren, kommunizieren. Die Reisen haben meine Stilistik enorm erweitert, ich habe versucht die Ängste vor der Ästhetik des Schönen abzubauen und positive Gefühle hineinzulassen. Ich versuche eine Balance zwischen positiven und

negativen Gefühlen, zwischen Rationalem und Emotionalem zu schaffen.

*Frage: Was sind Ihre nächsten Vorhaben?*

Bernd Franke: Bis 2015 möchte ich gern verschiedene Projekte realisieren, Vokal-, Kammer- und Orchestermusik. Ich unterrichte mit großer Freude Neue Musik am Institut für Musikwissenschaft der Universität Leipzig. Ich habe viele Projekte mit Studierenden,

lade Künstler und Komponisten ein – das ist eine Tätigkeit, die mich sehr erfüllt. Ich finde, in meiner Generation (wie in jeder anderen auch!) haben wir die Verantwortung, unsere Erfahrungen und Wertvorstellungen an die nächste Generation weiterzugeben. Dabei zählt Nachhaltigkeit – wir müssen gegen Oberflächlichkeit und Dilettantismus ansteuern!

## Was heißt hier eigentlich Blasmusik?

Die dörfliche Blaskapelle, Marschmusik bei Militärparaden oder Polkas auf Schützenfesten sind für viele Musikhörer in Deutschland die Sinnbilder für Blasmusik schlechthin. Um zu zeigen, dass es auch andere Formen der Blasmusik gibt, dafür hat Hendrik Reichardt sein Buch *Plädoyer für die symphonische Blasmusik* geschrieben.



FOTO: BEN ULKE

Der junge Autor, selbst als Musiker und Pädagoge aktiv, spielt seit seiner Kindheit Posaune und entschied sich für den Musikerberuf. Neben der praktischen Musikausübung als Bassposaunist im Orchester der Musikalischen Komödie der Oper Leipzig spielt er in den Ensembles TROMBONOVA und LEIPZIG BRASS. Weiterhin ist er auch als Musikvermittler aktiv. Hierbei merkt er immer wieder, dass es gar nicht so leicht ist, gegen das oft

klischeehafte Image der Blasmusik „anzumuszieren“ – in Deutschland scheint dieses Unternehmen eine besondere Herausforderung zu sein. Die anglophonen Länder gehen mit Blasmusik ganz anders um. In Großbritannien und den USA entstanden gegen Ende des 19. Jahrhunderts neben den Militärkapellen auch zivile Blasorchester, während in Deutschland bis zum Ende des Ersten Weltkrieges Blasorchester fast ausschließlich an das

Militär gebunden waren. Somit war auch die Blasmusik-Literatur entsprechend geprägt. Obwohl es mittlerweile verschiedene Veröffentlichungen zur Blasmusikforschung gibt, werden diese, bis heute, nicht so wahr- und ernstgenommen wie die Literatur zu anderen Instrumentengruppen. Sowohl in der historischen als auch in der systematischen Musikwissenschaft sind die Themenbereiche der Blasmusik noch keine Forschungsgegenstände und



## Was heißt hier eigentlich Blasmusik?

werden weitestgehend gemieden. Wenige Schriften haben den Begriff der symphonischen Blasmusik bisher klar umrissen, somit gibt es entsprechend viele weiße Flecken auf der Landkarte des symphonischen Blasorchesters. Die Besetzung und das Repertoire für diesen Orchestertyp sind auch bei regelmäßigen Konzertgängern und Musikinteressierten nur teilweise bekannt. Reichardts Buch möchte genau hier einhaken. Er wählte sich Paul Hindemiths *Konzertmusik für Blasorchester* op. 41 und seine *Symphony in B flat for Concert Band* aus, um anhand dieser beiden

spruchsvolle Komposition schaffen.“ Reichardt möchte damit zeigen, dass Hindemith nicht nur ein vielseitiger Komponist pädagogischer Musik ist, sondern Schöpfer zweier genialer Blasorchesterwerke, die bisher noch nicht auf besonderes Interesse bei ausübenden Musikern, Publikum oder Kunstmusikverständigen gestoßen sind.

Militärmusik war Hindemith nicht unvertraut, ursprünglich als Streicher ausgebildet, spielte er während des Ersten Weltkriegs in einer Regimentsmusik. „Bei der Musik schlage ich die große Trommel mit Geschick und Begeisterung. Man hat mir versichert, so genau sei dieses Instrument hier noch nicht behandelt worden“ – so eines von vielen ironischen Zitaten aus Hindemiths Briefen während seines Militäreinsatzes. Die *Konzertmusik für Blasorchester* ist ein Stück für kleines

musik als das bisher bekannte zu geben. Bei der Kritik wurde das Stück in drei Sätzen: Konzertante Ouvertüre, Sechs Variationen über das Lied *Prinz Eugen, der edle Ritter* und Marsch sehr unterschiedlich aufgenommen. Die Klangwirkung der Konzertmusik für Blasorchester kam der eines Kammerorchesters nahe. Neu war, dass die Soli für Instrumente vorgesehen waren, welche sonst eher Aufgaben in der Begleitung hatten. Weiterhin komponierte Hindemith auch ungewöhnliche Duett-Passagen, beispielsweise für Piccolo-Flöte und Tuba. Die Palette der Meinungen der Kritiker reichte von regelrechter Euphorie bis zur Verständnislosigkeit. Hindemiths zweites Werk für Blasorchester entstand im Exil. Nachdem das Aufführungsverbot für alle seine Werke in Deutschland ausgesprochen war, übersiedelte Hindemith 1938 zunächst in die Schweiz, später in die USA.

Die *Symphony in B flat for Concert Band* wurde als Auftragswerk für die United States Army Band komponiert. Das knapp 20 Minuten dauernde Werk besteht aus drei Sätzen und ist eines der frühesten Beispiele der symphonischen Musik für großes Blasorchester. Der Komponist zeigt hier, dass mit einem großen Bläserapparat nicht nur symphonische Musik wie mit einem Sinfonieorchester möglich ist, sondern auch, dass eine solche Besetzung Klangwirkungen hervorbringen kann, die ein „normales“ Orchester so nicht kreieren kann. Hindemith erweitert mit diesem Stück den Horizont sowohl in technischer als auch ästhetischer Hinsicht. Die Uraufführung am 5. April 1951 in Washington D. C. leitete der Komponist selbst. Mit „fast hundert Bläsern“ war die Orchesterbesetzung mehr als doppelt so groß wie das Ensemble für die Konzertmusik. Zu der Besetzung schrieb Hindemith: „Der mit Saxophonen stark durchsetzte Klang und der Mangel an massigem Tenorblech wird auch von Nichtspezialisten als auffallende Abweichung von dem in Mitteleuropa geschätzten Blasklang erkannt werden.“ Hindemith lotet auch hier die klang-

**Hendrik Reichardt** spielte zunächst im Jugendblasorchester Bernsdorf/Erzgebirge und im Landesjugendblasorchester Sachsen, bevor er an der HMT Leipzig bei Rolf Handrow und Otmar Strobel im Hauptfach Posaune studierte. Während seiner Studienzeit arbeitete er als Substitut im Gewandhausorchester Leipzig und in der Sächsischen Staatskapelle Dresden. Seit 2006 ist er Mitglied des Orchesters der Musikalischen Komödie der Oper Leipzig. Von 2006 bis 2009 absolvierte er ein Aufbaustudium im Fach Posaune bei Armin Bachmann in Weimar und nahm zeitgleich ein Zusatzstudium der Freien Improvisation bei Friedrich Schenker in Leipzig auf. Als Solist und mit dem Posaunenquartett TromboNova widmet er sich der Aufführung zeitgenössischer Musik. Seit 2007 ist er als freier Mitarbeiter verschiedener Zeitschriften für Bläsermusik tätig. Im vergangenen Jahr übernahm er den stellvertretenden Vorsitz des Sächsischen Musikbundes e.V., einer Vereinigung zur Förderung der zeitgenössischen Musik in Sachsen.

Werke zu zeigen, „dass man mit einem Blasorchester auf jeden Fall große Kunst schaffen kann, nämlich dann, wenn sich Experten damit befassen. Ich meine Komponisten, die mit den Eigenschaften von Holz-Blechblasinstrumenten vertraut sind und ohne künstlerische Zugeständnisse eine an-

Blasorchester, das beim Festival für Zeitgenössische Musik 1926 in Donaueschingen unter der Leitung von Hermann Scherchen uraufgeführt wurde. Hindemiths klares künstlerisches Ziel war es, Gebrauchsmusik zu schreiben und gleichzeitig ein Beispiel für ein anderes Gesicht der Blas-

Hendrik Reichardt



Plädoyer  
für die  
symphonische  
Blasmusik

Paul Hindemiths *Konzertmusik für Blasorchester* op. 41  
und seine *Symphony in B flat for Concert Band*

PFAU

Hendrik Reichardt,  
Plädoyer für die symphonische Blasmusik: Paul Hindemiths *Konzertmusik für Blasorchester* op. 41 und seine *Symphony in B flat for Concert Band*, 93 Seiten, ISBN 978-3-89727-434-1, Pfau Verlag Saarbrücken, 2011

## Was heißt hier eigentlich Blasmusik?

lohnt. Hendrik Reichardt: „Ein Blasorchester hat genau dasselbe Recht auf künstlerische Wertschätzung wie ein Streichorchester und damit wie jede andere Besetzungsform des Orchesters. Letzten Endes ist es ja auch nur eine spezielle Variante des Orchesters, die völlig zu Unrecht immer wieder beinahe ausschließlich bestimmten Genres der Unterhaltungsmusik oder der volkstümlichen Musik zugeordnet wird. Wahrscheinlich ist vielen ‚seriösen‘ Musikern das breitgefächerte Erscheinungsbild eines Blasorchesters von der marschierenden Trachtenkapelle übers Polizeiorchester bis zu in den Konzertsaal drängenden ‚symphonischen Blasorchestern‘ suspekt. Das ist aber ein musiksoziologisches Problem. Es fragt auch niemand nach der Seriosität von Streichinstrumenten, obwohl es – zum Glück! – immer noch sehr viele Volksmusiker mit Geigen, beispielsweise in Ungarn, Rumänien oder Irland, gibt, die landauf, landab besser oder schlechter ihre Folkloremusik vortragen. Den Bläsern aber wird es bis heute schwer gemacht – dieser Diskussion möchte ich entgegenwirken und positive Beispiele zeigen.“

Dr. Juliane Bally

lichen Möglichkeiten des Orchesterapparates voll aus: „... die andersgeartete Ausdrucksweise einer ausschließlich aus Bläsern bestehenden Spielergruppe mit ihrem zwar spröderen und starrerem, dafür aber ungleich bunteren und naturklangerhafteren Ton“. Der souveräne Umgang mit Schlag- und Blasinstrumenten, auch mit den typischen „Blasorchesterinstrumenten“ wie Flügelhorn, Kornett, Tenorhorn oder Bariton machte bis dato Unkonventionelles bühnenreif. Dass seine Werke für Blasorchester dem vielseitigen Komponisten besonders am Herzen lagen, zeigt sich schon darin, dass er sie

mehrfach selbst dirigierte und die *Symphony in B flat* auf Schallplatte einspielte, 1956 mit dem Philharmonia Orchestra London und 1959 mit dem Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks.

Reichardts *Plädoyer für die symphonische Blasmusik* ist ein ansprechendes Buch für Musikinteressierte jeglicher Couleur, die Sinn für Bläsermusik haben und mehr über das Repertoire und die musikalischen Hintergründe der symphonischen Blasmusik wissen möchten. Der besondere Orchestertyp, dem diese Publikation seine ganze Aufmerksamkeit widmet, hat vieles zu bieten, was es sich näher zu betrachten

## 25-jähriges Dienstjubiläum in der Thomaskirche und im Gewandhaus zu Leipzig

Sie sind beide Organisten und als solche aus dem Musikleben der Stadt Leipzig nicht wegzudenken. 2011 begingen beide ihr 25-jähriges Dienstjubiläum und hatten damit Grund zum Feiern: Thomasorganist Ullrich Böhme und Gewandhausorganist Michael Schönheit. Und: Beide sind Alumni unserer Hochschule. Bei Ullrich Böhme sind die Verbindungen zur HMT Leipzig besonders eng, schließlich haben auch seine Frau, sein Schwiegervater und sein Sohn Ludwig hier studiert, er selbst hat einen Lehrauftrag an der HMT inne. Auch Michael Schönheits Frau Katharina Dargel studierte an der HMT Leipzig (Viola bei Prof. Dietmar Hallmann) und ist heute Mitglied des Gewandhausorchesters.

Wir gratulieren an dieser Stelle herzlich zum Dienstjubiläum und wünschen weiterhin alles erdenklich Gute!



FOTO: FRANK/PUNCTUM

### Ullrich Böhme

wurde im sächsischen Vogtland geboren. Die wertvolle Barockorgel seines Heimatortes Rothenkirchen, an der er bereits 13-jährig Organistendienst leistete, weckte in ihm Begeisterung für die „Königin der Instrumente“. Deshalb studierte er von 1972 bis 1979 an der Kirchenmusikschule Dresden bei Hans Otto und an der Hochschule für Musik Leipzig bei Wolfgang Schetelich. Nach dem Staatsexamen wirkte er bis 1986 als Kantor und Organist an der Kreuzkirche Chemnitz. Im Bachjahr 1985 wurde Ullrich Böhme unter vielen Bewerbern zum Leipziger Thomasorganisten gewählt. Seitdem ist das solistische Orgelspiel in der Thomaskirche zu Gottesdiensten, Konzerten und Motetten

des Thomanerchores sowie das Basso continuo-Spiel zu Kantaten, Oratorien und Passionen seine wichtigste Aufgabe. Darüber hinaus führen ihn Konzertreisen regelmäßig in viele Länder Europas, nach Nordamerika und nach Japan. Rundfunk- und Fernsehanstalten aus dem In- und Ausland produzierten Aufnahmen mit ihm. Mit viel Lob seitens der Fachpresse wurden seine zahlreichen CD-Einspielungen bei verschiedenen Labels bedacht (Jahrespreis der Deutschen Schallplattenkritik 2003). Der Rezensent der Zeitschrift FONO FORUM (Mai 06) sieht „Böhme in einer Traditionslinie großer deutscher Organisten stehen, die Bach mit der Muttermilch aufgesogen haben“.

Ullrich Böhme wird in Jurys bedeutender internationaler Orgelwettbewerbe eingeladen. Er gab den Anstoß zur Restaurierung der großen Sauerorgel der Thomaskirche und entwarf das Konzept der neuen Bach-Organ der Thomaskirche. Auch überregional wird seine Kompetenz als Sachverständiger bei Restaurierungen historischer Orgeln geschätzt. Ullrich Böhme unterrichtet an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig und gibt Interpretationskurse im In- und Ausland. 1994 wurde er zum Honorarprofessor ernannt.



FOTO: PRIVAT

### Michael Schönheit

erhielt seine erste musikalische Ausbildung bei seinem Vater Walter Schönheit in Saalfeld und war Mitglied der Thüringer Sängerknaben. Er studierte von 1978 bis 1985 an der Hochschule für Musik „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig Dirigieren (Wolf-Dieter Hauschild), Klavier (Günter Kootz) und Orgel (Wolfgang Schetelich). 1984 war er Preisträger des Internationalen Johann-Sebastian-Bach-Wettbewerbs in Leipzig.

Von 1985 bis 1991 war Michael Schönheit als Organist und Kantor in Saalfeld tätig. 1986 wurde er zum Gewandhausorganisten berufen. Hier umfasst sein Wirkungsbereich die Gestaltung der Gewandhausorgelkonzerte und thematischer Zyklen, die Mitwir-

kung in den Gewandhaus-Kammermusiken sowie Auftritte als Solist mit dem Gewandhausorchester. Anlässlich des 300. Todestages von Dietrich Buxtehude brachte er mit dem auf Instrumenten alter Mensur musizierenden Ensemble MERSEBURGER HOFMUSIK (1998 von ihm gegründet) und namhaften Solisten sämtliche Kantaten und Orgelwerke des norddeutschen Meisters im Gewandhaus zur Aufführung. Dieser dreijährige Konzertzyklus wurde am 9. Mai 2007 abgeschlossen.

Seit 1994 ist Michael Schönheit künstlerischer Leiter der Merseburger Orgeltage, seit 1996 auch Domorganist in Merseburg. Er betreute dort die umfangreiche Restaurierung der

1853–1855 von Friedrich Ladegast erbauten Domorgel. An der Musikhochschule Nürnberg leitet er derzeit eine Orgelklasse. Bei zahlreichen internationalen Wettbewerben ist er als Jurymitglied tätig. Darüber hinaus ist er ein gefragter Gastorganist. Seine Konzerttätigkeit erstreckt sich über die europäischen Länder hinaus bis in die USA und nach Japan. Als Solist trat er neben dem Gewandhausorchester auch bei der Sächsischen Staatskapelle Dresden, den Münchner Philharmonikern, dem New York Philharmonic Orchestra und anderen renommierten Orchestern auf.

Seit vielen Jahren widmet sich Michael Schönheit dem historischen Ham-

merklavier. Er spielt seit 2006 einen Hammerflügel der Firma JOHN BROADWOOD aus dem Jahr 1805.

Rundfunk-, Fernseh- und zahlreiche CD-Produktionen ergänzen sein vielseitiges künstlerisches Wirken. 2005 erschienen bei MDG zwei vielbeachtete CDs mit Werken von Franz Liszt, eingespielt an der Merseburger Orgel, 2006 folgte eine CD mit den Uraufführungen der großen Orgelwerke von Franz Liszt, Julius Reubke und Max Reger im Merseburger Dom. 2007 erschien beim Verlag KAMPRAD eine Einspielung mit Werken Leipziger Komponisten auf der Schuke-Organ im Großen Saal des Gewandhauses.



FOTO: GERT MOHRES

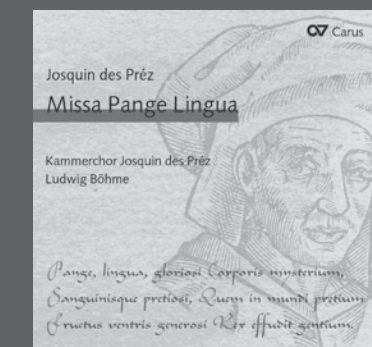
## Supersonic Award für den Kammerchor Josquin des Prés

Im Januar 2011 wurde sie veröffentlicht, nun hat die CD *Missa pange lingua* des Kammerchores Josquin des Prés einen internationalen Preis bekommen: den SUPERSONIC AWARD der Zeitschrift PIZZICATO aus Luxemburg. In der Begründung heißt es:

„Der Kammerchor Josquin des Prés bietet uns eine außergewöhnlich gelungene Interpretation, die durchweg die Schönheit des Josquinschen Kontrapunkts herausarbeitet, dabei aber der musikalischen Emotion Raum zur Entfaltung lässt. Nichts erinnert an die monotonen Interpretationen, die die

kontrapunktierten Mäander wie eine schnurgerade Autobahn abfahren, ohne sich die Zeit zu nehmen, die Schönheit der durchquerten Landschaften zu bewundern. Ludwig Böhme gelingt es als Leiter dank Reflektion und Analyse das Wesen dieser Musik zum Vorschein zu bringen, er entlockt ihr die zu oft verkannte Ausdruckskraft, haucht ihr Leben und Geist ein“ (Autor: PiRath, Übersetzung: Franziska Pieloth).

Alumnus Ludwig Böhme ist Künstlerischer Leiter des Kammerchores Josquin des Prés.



Kammerchor Josquin des Prés / Ludwig Böhme: *Missa Pange Lingua* Carus 83.345



William Dyce  
(1806–1864):  
Francesca  
di Rimini  
(National  
Galleries of  
Scotland)



# TRÄNEZU TECHNO



Unter dem Titel **Gelebt – gezeigt – konfektioniert. Gefühle in den Künsten** luden am 21. Januar 2011 Prof. Dr. Constanze Rora und Prof. Dr. phil. Gesine Schröder an der Fakultät III zu einer interdisziplinär angelegten Tagung ein. Dem Profil der Hochschule für Musik und Theater entsprechend, widmete sich die Tagung unter den vier Programmpunkten **Gefühlsbildung, Gefühl und Text, Gefühl im Film und Gefühle modellieren** bewusst verschiedenartigen Künsten, so dass Beiträge aus den Bereichen Musik, Theater, Literatur und Film in sowohl wissenschaftlichen als auch künstlerischen Vorträgen zu hören waren.

„Fühlen ist hip“ – und jeder kann etwas dazu sagen. Und doch: Prof. Dr. Constanze Rora zitierte in ihrem Eröffnungsvortrag als erste Referentin Schillers Sentenz: „... spricht die Seele, so spricht ach! schon die Seele nicht mehr“. Mit einem Schmunzeln blickte die zweite Rednerin, Prof. Dr. Gundel Mattenklott, in die Runde, als auch sie auf eben jenes Zitat zurückgriff. Durch diesen doppelten Anklang schien es von nun an, als schwebte Schiller ein wenig tröstend über dem nicht einfachen Unterfangen, immer wieder versuchen zu müssen, sich anhand von Sprache über Gefühl(e) auszutauschen. Es blieb nicht bei diesem einen Schmunzeln, das die Referenten sich zuwarfen, wenn schon zuvor Gehörtes den eigenen Gedanken im neuen Kontext entsprach. Solch ein Ineinanderspiel der thematischen Ebenen war sicherlich ein Grund für die lebendige Stimmung der Tagung.

Nach Reflexionen über das enge und konfliktreiche Zusammenspiel von Gefühl und Sprache sowie der Macht von Sprache las Prof. Dr. Gundel Mattenklott einige Verse aus Ovids *Metamorphosen* vor. Fast am eigenen Leib war es zu spüren, wie die junge Mutter Dryope zur Strafe langsam in einen Baum verwandelt wurde. Sie hatte aus Versehen einen Zweig jenes Strauches abgebrochen, in den früher einmal eine Nymphe verwandelt worden war. Dieser Textausschnitt bildete ein anregendes Beispiel für die sinnliche Macht von Literatur – noch konnten die Anwesenden einschließlich der Referentin nicht wissen, wie damit schon auf den Vortrag von Prof. Dr. Petra Stuber eingestimmt wurde. Zuvor regte aber noch Prof. Dr. Christopher Wallbaum an, darüber nachzudenken, wie viel Kontext mitgelehrt werden muss, um (bestimmte) Kunstwerke nachfühlen zu können. Dass die Kunst der

Verführung ausreichen könnte, um Leser in den Bann von Literatur zu ziehen, ließ sich für den Zuhörer als darauf antwortende These der Darstellung Prof. Dr. Petra Stubers entnehmen. Sie verführte dazu, sich lustvoll der Verführerin – Dantes *Göttlicher Komödie* selbst! – hingeben zu wollen, um von der in ihr erzählten Verführung durch das Buch zu erfahren.

Prof. Dr. Martin Krumbiegel brachte mit einer musikhistorischen Reflexion die Teilnehmer zum vielleicht gewohnten Verhältnis von Text und Rezipient zurück. Er befasste sich als Musikwissenschaftler mit schriftlichen Zeugnissen von Carl Philipp Emanuel Bachs Zeitgenossen – mit dem Ergebnis, dass das Clavichord nicht, wie bisher angenommen, als reines Übinstrument fungierte, sondern als das Instrument zu sehen sei, für das Bach seine *Empfindungen* geschrieben habe. Auf dem eigens dafür hineingetragenen Instrument spielte nun Bernadett Meszaros eine *Fantasie* aus dem Anfang von Teil II von Carl Philipp Emanuel Bachs *Versuch über die wahre Art das Clavier zu spielen* (Berlin 1762).

Nach der wortreichen ersten Tageshälfte war das Nachmittagsprogramm mehr und mehr geprägt von musi-

kalischen Beiträgen. Im Themenblock *Musik und Film* erklangen kurze Filmausschnitte, eine Live-Improvisation von Tilo Augsten zu einem Chaplin-Film und die Musik von Victor Alcántara, der eigene Kompositionen zu einem Werbe-Clip und Filmvorspann vorstellte. Schnell dahin gesagt war die These, funktionalisierte Musik sei immer reduzierte Musik. Auffallend war aber, dass plötzlich auch hier ein Anklang an die Antike hindurchschimmerte: Zum gefilmten Meer auf der Leinwand erklangen verführerische Frauenstimmen, die keine Worte, sondern Vokalisieren sangen. Erwähnt wurden sie nicht, die Sirenen. Doch es schien, als verleite die Auseinandersetzung mit Gefühl bewusst oder unbewusst dazu, sich weit zurück zu begeben: Bereits früher am Tag war es ja schon um die Anfänge der Literaturgeschichte (*Gilgamesch-Epos*) sowie – mit der Thematisierung der Überlebensfunktion von Gefühlen – um die Anfänge der Menschheitsgeschichte gegangen.

Zu Beginn des letzten Programnteils „Gefühle modellieren“ sprach Prof. Dr. Gesine Schröder in lockerer Interviewatmosphäre mit den beiden Sängerinnen Vivian Hanner und Prof.

Evelyn Fischer über den Umgang mit Gefühlen und ihrer Arbeit daran. Anschaulich sprach Prof. Evelyn Fischer von einem Gefühlshäppchen, wenn sie Phil Collins interpretiere und von einem großen Gefühlsbogen, wenn es um Wagner ginge.

Viele Thesen zu Qualität und Funktionalisierung des Gefühls in Film-, Pop- und „klassischer“ Musik gingen schon durch den Kopf, als schließlich Vivian Hanner und Prof. Frank Peter *Trois mélodies de Paul Verlaine* von Debussy erklingen ließen und man sich fragen durfte, ob es nun gerade die Vagheit in Bezug auf Gefühle sei, die diese Musik auszeichne.

Die angebliche Gefühlsarmut der elektronischen Musik war jedenfalls der Grund dafür, dass Egor Poliakov eingeladen wurde, um aktuelle Netlabelmusik vorzustellen. Von diesen Klängen hervorgerufen, stellte sich am Abend eine noch nie dagewesene Atmosphäre ein, eine scheinbar verkehrte Welt: Der gewöhnliche Seminarraum verwandelte sich plötzlich in eine Art Lounge, anwesend waren fast nur noch Professoren, die zuvor durch ihre Beiträge die Tagung aktiv mitgestalteten, und einige Dozenten des Instituts für Musikpädagogik. Die wenigsten waren mit Minimal Techno vertraut, und nach einem langen Tagungstag zeichneten sich auf den Gesichtern die unterschiedlichsten Stimmungen ab: Erheiterung, Gereiztheit, Ablehnung, Verunsicherung, Entspannung ... Vorne saß ein Student, der unbekümmert anfang, von seinen Werken zu erzählen und ein solches Gefallen am neuartigen Publikum fand, dass er nicht nur einmal anbot: „Wenn ihr noch kurz Zeit habt, dann zeige ich euch noch einen Track ...“ Besser hätte diese anregende und facettenreiche Tagung nicht enden können.

Friederike Winter,  
Studentin Musikpädagogisches Institut



„Dryope hatte einst für ihren Sohn von dem ihr unbekannten Lotusbaum Blüten gepflückt.“  
Illustration von Johann Ulrich Krauss (1655–1719) zu Ovid, *Met.* IX, 342



Gemeinsam mit dem LIONS Club Leipzig ...

## Gewinner Sebastian Wartig: „Die Figaro-Arie ist ein Publikumsreißer“

Zum zehnten Mal ging am 27. Januar 2011 der Lortzing-Wettbewerb über die Bühne des Großen Saales in der Grassistraße 8. Der Lortzing-Gesangswettbewerb wird seit 2002 vom LIONS-Club Leipzig veranstaltet und wurde 2011 zum zehnten Mal vergeben. War dieser Wettbewerb in den vergangenen Jahren ausschließlich Gesangsstudierenden der HMT Leipzig vorbehalten, so wurde er 2011 erstmals auch für Studierende der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden sowie der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar ausgeschrieben.



Der Bariton Sebastian Wartig setzte sich in der öffentlichen Finalrunde im voll besetzten Großen Saal der HMT Leipzig gegen Carla Luise Frick,

Diana Kuznetsova (beide Sopran) und Karsten Müller (Bass – alle HMT Leipzig) durch.

Die vier Finalisten waren am Vortag nach der ersten, nicht-öffentlichen Vorrunde von der hochkarätig besetzten Jury (Prof. Georg Christoph Biller – Thomaskantor, Sonja Epping – Dramaturgin Gewandhaus zu Leipzig, KS Barbara Hoene – Staatsoper Dresden, Peter Korfmacher – Ressortleiter Kultur LEIPZIGER VOLKSZEITUNG und Franziska Severin – Direktorin der Oper Leipzig) ausgewählt worden.

Mit Mozarts Arie des Figaro *Tutto è disposto; Aprite un po' quegli occhi* aus *Die*

*Hochzeit des Figaro* und der Arie *Kron und Preis gekrönter Damen* aus der Bachkantate BWV 214: *Tönet ihr Pauken! Erschallet, Trompeten* erntete er begeisterten Beifall, wurde vom Publikum bejubelt – und ersang sich den 1. Preis. Begleitet wurde er am Klavier von Mi Na Park.

Der Sonderpreis für den studentischen Klavierpartner in Form eines Notengutscheins in Höhe von 250 Euro wurde an Ayako Tanaka (HMT Leipzig, Klasse Prof. Gudrun Franke) vergeben.

Die Preise wurden vom Präsidenten des LIONS Club Leipzig, Hans Warthmann, an die Gewinner übergeben.

Der 1989 geborene Bariton Sebastian Wartig studiert im fünften Semester (Diplomstudium) in der Klasse von KS Prof. Roland Schubert an der

HMT Leipzig. Birgit Hendrich sprach einige Wochen später mit ihm.

MT-JOURNAL: Herzlichen Glückwunsch noch einmal nachträglich zum Ersten Preis! Wie sah denn Ihr Ausbildungsweg bislang aus?

Sebastian Wartig: Ich wurde 1998, also in der dritten Klasse, in den Dresdner Kreuzchor aufgenommen und habe dort bis 2008 gesungen, hatte dort außerdem Stimm- und Gesangs- und Klavierunterricht.

War denn der Lortzing-Wettbewerb Ihre erste Wettbewerbsteilnahme?

Nein, ich habe schon 2005 und 2008 am JUGEND MUSIZIERT-Wettbewerb teilgenommen und dort beide Male einen 2. Preis beim Bundeswettbewerb gewonnen.

FOTOS: BH



Wie haben Sie die Vor- und die Finalrunde des Lortzing-Wettbewerbs in Erinnerung? Beides war für Sie sicher sehr aufregend ...

Ja, es war aufregend, und ich war auch sehr aufgeregt. Bei der Lortzing-Arie in der Vorrunde war ich besonders nervös, weil ich dort nur vor Einzelpersonen, also vor einer kleinen Jury singen musste. Ich bin so einer: Fünf Minuten vorher, also ganz kurz vorher, bin ich sehr aufgeregt. Aber sobald ich auf der Bühne stehe, ist alles vorbei. Ich bin auch jedes Mal wieder aufgeregt. Aber ein bisschen nervös muss man schon sein, sonst verliert man den Respekt vor der Sache.

Hatten Sie nach der Finalrunde das Gefühl, dass Sie gewonnen haben könnten?

Das ist eine schwierige Frage. Ich habe auf jeden Fall versucht, mein Bestes herauszuholen und habe mich

... jährlicher Lortzing-Wettbewerb zum zehnten Mal an der HMT

da hineingeworfen. Aber ob ich gewonnen hatte: Ich hatte absolut keine Ahnung! Ich saß auf meinem Stuhl vor der Saaltür und habe die anderen gehört und war ganz unsicher. Ich hatte schon ein gutes Gefühl, denn die Figaro-Arie ist ein Publikumsreißer. Aber ich habe allen Teilnehmern den Sieg gegönnt.

Und nun die obligatorische Frage nach dem Preisgeld. Haben Sie denn die 2500 Euro bereits ausgegeben?

Nein, noch nicht komplett. Ich habe mir erst einmal einen neuen Anzug gekauft und neue Schuhe – die wurden nämlich bemängelt, auch von meinem Lehrer: nicht geputzt, ausgelatschte Treter ...! Außerdem habe ich mir Liednoten von Schumann und Brahms gekauft und war mit meiner Freundin beim Afghanen essen. Ohne meine



Freundin wäre ich übrigens gar nicht zum Wettbewerb angetreten. Prof. Schubert war schon vorher an mich herangetreten und hatte mich zu dem Wettbewerb ermuntert, aber ich war noch etwas unentschlossen.

Und wie sehen Ihre Zukunftspläne aus?

Ich habe ja noch zweieinhalb Jahre Studium vor mir. Ich werde weiterhin Konzerte singen wie Bachs *Weihnachtsoratorium* oder seine *Matthäuspassion*. Nach dem Studium würde ich gern an ein schönes Opernhaus gehen, am liebsten nach Dresden.

1 Lortzing-Preisträger 2011 Sebastian Wartig während seiner Zugabe

2 Sebastian Wartig und Hans Warthmann

3 Ayako Tanaka und Hans Warthmann

## Ein Wiedersehen mit den Bayreuth-Stipendiaten



FOTO: MAHMOUD DABDOUB

v.l.: Takahiro Nagasaki, Christina Bock, Prof. Eva Märtson, Carla Luise Frick, Fabian Enders, Thomas Krakow

Wir durften die jungen Künstler schon ein Stück auf ihrem Weg begleiten. Kennen lernten wir Christina Bock (Mezzosopran), Fabian Enders (Dirigieren und Klavier) und Takahiro Nagasaki (Dirigieren und Korrepetition) im Mai 2010, als sie zur Festveranstaltung in der Hochschule für Musik und Theater stolz und aufgeregt aus den Händen von Thomas Krakow, Vorsitzender des Richard-Wagner-Verbandes Leipzig, und Peter Stark von der Sparkasse Leipzig die Urkunden für das begehrte Bayreuth-Stipendium entgegennahmen. Im August 2010 folgte dann das unvergessliche Erlebnis Bayreuth, an dem uns Fabian Enders unter dem Titel „Seltenes Glück“ im Verbandsjournal 3/2010 teilhaben ließ.

Februar

Nun trafen wir die Drei wieder, sie statteten ihren Dank ab zum Gedenkkonzert am 11. Februar 2011 wiederum in der Hochschule für Musik und Theater, ihnen zur Seite Carla Luise Frick (Sopran), eine Finalistin des Lortzing-Wettbewerbs. Thomas Krakow begrüßte besonders herzlich Prof. Eva

Märtson, Präsidentin des Richard-Wagner-Verbandes International, Prof. Dr. Werner Wolf, Ehrenvorsitzender des Richard-Wagner-Verbandes Leipzig, der die Veranstaltung moderierte, und Prof. Hanns-Martin Schreiber, Prorektor für Künstlerische Praxis an der HMT.

Das Programm umfasste neben Werken von Richard Wagner Kompositionen von Franz Liszt, Richard Strauss, Albert Lortzing, Ambroise Thomas, Gustav Mahler, Wolfgang Fortner und Felix Mendelssohn Bartholdy: alles Komponisten mit Bezug zu Richard Wagner oder zu Leipzig. Christina Bock ist zu einer schönen Bühnenerscheinung mit einer wandlungsfähigen kultivierten Stimme gereift, hinreißend in der Szene des Octavian *Wie du warst* aus dem *Rosenkavalier* von Strauss. Das Lyrische liegt ihr besonders, mit großer Intensität und tiefem Gefühl verlieh sie dem Endzeitschmerz in Fortners *Geb unter,*

*schöne Sonne* nach Hölderlin Ausdruck. Keck und unbeschwert wusste Carla Luise Frick mit der Arie der Marie *Wir armen, armen Mädchen* ... aus Lortzings *Waffenschmied* zu überzeugen. Sonst eher als Klavierbegleiter der Damen gefragt, vermochten Fabian Enders und Takahiro Nagasaki ihr Können auch solistisch zu beweisen wie beim vierhändigen Spiel von Elsas Brautgang zum Münster aus dem *Lohengrin*, eingerichtet für Klavier von Franz Liszt. Mit Wagners *Siegfried-Idyll*, für zwei Flügel arrangiert von Josef Rubinstein, setzten sie einen virtuellen Glanzpunkt. Rubinstein, ein heute kaum noch bekannter Komponist und sensibler Pianist, war häufig Gast in Wahnfried. Wagner ließ sich das Kammermusikwerk gern von „Freund Rubinstein“ vorspielen und sich „von den Zaubersfäden umspinnen“.

Ursula Oehme  
Richard-Wagner-Verband Leipzig e.V.

## „Stimme – Körper – Bewegung“ auf dem 9. Symposium zur Kinder- und Jugendstimme

### „The movement sets me free Can you hear me?“



So hieß es anlässlich des diesjährigen Symposiums zur Kinder- und Jugendstimme (25. bis 27. Februar 2011) in dem von dem renommierten Leipziger Gebärdenchor des Berufsbildungswerkes Leipzig und dem Publikum bewegend vorgetragenen Song *Can you hear me?* von Bob Chilcott.

Nun schon zum neunten Mal trafen sich in der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ in Leipzig Stimminteressierte der medizinisch-wissenschaftlichen Fachbereiche Phoniatrie, Pädaudiologie,

Hals-, Nasen- und Ohrenkunde, Logopädie, Sprechwissenschaft, aber natürlich auch Ausübende der Bereiche Stimmbildung, Chorleitung, Gesangspädagogik, MusiklehrerInnen, SängerInnen und GesangsstudentInnen.

Als roten Faden der Veranstaltung, einer wirklich sehr gelungenen Mischung von Vorträgen und Workshops, könnte man die Emotion in Bezug auf die Motivation bzw. die emotional motivierte stimmliche Entwicklung sehen.

Die Teilnehmer wissen mittlerweile mit großer Sicherheit, welche wichtige unmittelbare (Aus-)Wirkung Bewegung auf die Stimme hat. Auf diesem Symposium ging es nun auch differenzierter um das „Warum“.

#### DIE VORTRÄGE

Prof. Dr. Michael Fuchs von der HNO-Klinik der Universität Leipzig, Hauptveranstalter des Symposiums

und Lehrbeauftragter für Stimmphysiologie an der Leipziger HMT, hielt seinen Einführungsvortrag über Mikrobewegungen der Stimm Lippen bei Kindern und Jugendlichen für die Stimm-entstehung und eröffnete damit am Freitag, dem 25. Februar 2011 die dreitägige Veranstaltung.

Im Hauptvortrag zum Thema *Singen als Bewegungskunst* gab Prof. Dr. Eckard Altenmüller, Direktor des Instituts für Musikphysiologie und Musiker-Medizin der Hochschule für Musik und Theater Hannover, zur Neurobiologie stimmlichen Lernens und sängerischen Ausdrucks Aufschluss.

1 Interaktiver Vortrag: Vocal-Percussion und Body-Percussion-Rhythmus in Stimme und Bewegung, Ulrich Moritz (Berlin)



2 Showact: Musicals on the Move – Musical Akademie für Teens, Hamburg, Leitung John Lehman



Chorsingen bewegt – Bewegung als Unterstützung von Stimme und Musikalität, Panda van Proosdij (Niederlande)



Der letzte wissenschaftliche Vortrag *Die Didaktik des populären Gesanges – Anforderungen, Gefahren und Chancen des zeitgenössischen nicht-klassischen Gesanges unter besonderer Berücksichtigung der Kinder- und Jugendstimme* von Prof. Sascha Wienhausen (Osnabrück) wurde auch als spezieller Themenvorschlag eines weiteren Symposiums aufgegriffen und kann bzw. sollte als zukunftsweisend betrachtet werden. Der Wunsch nach einer intensiveren und toleranteren interdisziplinären Zusammenarbeit des klassischen und populären Bereichs, nicht zuletzt auf diesem Symposium, wurde auch vonseiten der Teilnehmer mehrfach deutlich signalisiert.

Den aktiven Übergang zum nicht-wissenschaftlichen, entspannteren Teil

des Abends bildete der interaktive Vortrag zur Body- und Mouthpercussion von Ulrich Moritz aus Berlin – dem „Rhythmatiker“.

Als wahrer Höhepunkt glänzte der Showact *Musicals on the Move!* der MUSICAL AKADEMIE FÜR TEENS (MAT, Hamburg) am geselligen Abend mit anschließendem Buffet.

Es folgten weitere Themen am Samstag zur Artikulation und Phonation bei orofazialen Dysfunktionen (Univ.-Prof. Dr. Dr. Wolfgang Bigenzahn, Österreich), Körperwahrnehmung (Dr. Michael Kroll, Leipzig), dazu *Was Musik nicht kann!* (Dr. Stephan Sallat, Leipzig) und zu *Kinderstimmen auf der Opernbühne* (Prof. Dr. Wolfram Seidner und Christoph Rosiny, Berlin). Sehr aktuell waren dabei

die exemplarischen Befunde aus der Begleitforschung zum Grundschulprojekt *Jedem Kind seine Stimme* (Neuss), vorgetragen von Prof. Dr. Heiner Barz und Tanja Kosubek M.A. aus Düsseldorf.

Abschließend gab es am Sonntag eine Diskussion mit dem Plenum: *Kinderchor-/Jugendchorarbeit – In allen Saiteln gerecht?* Impulsreferate dazu lieferten Prof. Dr. Christoph Schönherr (Hamburg) und Prof. Friederike Stahmer (Berlin/Hannover). Helmut Steger (Heidelberg) begleitete dieses Gespräch moderierend. Er ist außerdem langjähriger Mitgestalter des Symposiums und nicht zuletzt sehr beliebt durch seine Mitsinganimationen *Singend in die Nacht* und *Wacht auf*.

## DIE WORKSHOPS

Die fünf Workshops fanden wie bisher in fünf Durchgängen parallel statt, um für jeden die Teilnahme an jedem Workshop zu ermöglichen.

Der Workshop des bekannten Autors und bis jetzt wohl einzigen Professors für Kinderstimmgebung Andreas Mohr über Bewegungslieder wie z.B. *Zwei kleine Schrittlinien vor* drehte sich um das „Singen mit Fuß, Kopf und allem was du bist“.

Jane Richter und Christoph Rosiny von der Komischen Oper Berlin mach-

ten auf das Phänomen Kinderoper in Verbindung mit dem diesjährigen Symposiumsthema aufmerksam.

Über Alexander-Technik und Stimme gaben Irma Hesz und Brigitta Juchems aus Düsseldorf einen Einblick in ihre Arbeit und lösten dabei einige Verspannungen.

Panda van Proosdij aus Rotterdam animierte alle kräftig in einer kleinen Trainingseinheit zu Stimme und Körper im Populargesang zum Bewegen und zeigte mit einer Gruppe von Teenagern, wie ihre selbst entwickelte Methode beim Singen helfen kann. Ob die Hüfte in der Form von Telefonnummern gekreist oder als Sumöringer zu einem lauten, furchterregenden „Hossa“ gesprungen wurde – Panda hatte ihre Gruppe voll im Griff.

John Lehman, Leiter der MUSICAL ACADEMY FOR TEENS in Hamburg, weckte das Interesse vieler aufmerksamer Teilnehmer in seinem Workshop über *Körpersprache, Fantasie und Dasein – Die Kunst der Liedgestaltung*. Er sprang für die österreichische Musik- und Tanzpädagogin Christiane Wieblitz ein, die krankheitsbedingt leider kurzfristig ausfiel. Auf ihren Workshop *Lebendiger Kinder- und Jugendchor – Viele Wege führen zum Kanon* können sich die Teilnehmer des nächsten Stimmposiums freuen.

Vom 24. bis 26. Februar 2012 findet das Leipziger SYMPOSIUM ZUR KINDER- UND JUGENDSTIMME bereits das zehnte Mal statt. Die Jubiläumsveranstaltung wird sich mit dem Thema *Wechselwirkungen zwischen Wissenschaft und Praxis* beschäftigen. Ich kann es nur allen angehenden Gesangspädagogen und Stimminteressierten ans Herz legen, diesen Termin nicht zu versäumen.

Tina Zitzmann, Gesangsstudentin der HMT

## 36 Musikhochschulbibliothekare in der HMT Leipzig



FOTOS: HMT LEIPZIG

Am 4. und 5. März 2011 fand in der Hochschule für Musik und Theater Leipzig die diesjährige Frühjahrstagung der AG Musikhochschulbibliotheken der Internationalen Vereinigung der Musikbibliotheken, Musikarchive und Dokumentationszentren statt.

Angereist waren 36 Kolleginnen und Kollegen aus Deutschland und Österreich, die neugierig waren auf die Musikstadt Leipzig, ihre musikbibliothekarischen Einrichtungen und den Fachaustausch im Rahmen von Vorträgen und Präsentationen.

Das Programm begann mit einem Besuch im Deutschen Musikarchiv (DMA), einer Abteilung der Deutschen Nationalbibliothek, die bisher ihren Standort in Berlin hatte und seit 2011 in Leipzig angesiedelt ist. Neben der Besichtigung der neuen Räumlichkeiten, die im Rahmen des vierten Erweiterungsbaus der Bibliothek entstanden, gab es eine lebhaft Diskussion um die verschiedenen Services des DMA und Möglichkeiten der Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen der nationalbibliothekarischen Einrichtung und den anderen deutschlandweit ansässigen Musikbibliotheken.

Als kleine, typisch Leipziger musikalische Einlage folgte ein Besuch der Motette in der Thomaskirche, dem sich ein geselliges Beisammensein anschloss.

Die Vorträge der Konferenz beschäftigten sich in erster Linie mit neuen, meist elektronischen Serviceangeboten von Musikbibliotheken. So referierte zum Beispiel Kristina Funk-Kunath vom Bach-Archiv Leipzig über Angebote wie Bach digital, ein Portal mit digitalisierten Bach-Autographen ([www.bach-digital.de](http://www.bach-digital.de)), die Online-Katalogisierung der Graphik-Sammlung des Bach-Archivs und Pläne zur weiteren Entwicklung der Internationalen Bach-Bibliographie ([www.bach-bibliography.uk](http://www.bach-bibliography.uk)). Aus der Bibliothek der HMT Leipzig wurden unter anderem der Publikationsserver Qucosa ([www.qucosa.de](http://www.qucosa.de)), ein Projekt zur automatisierten Erfassung der Einzeltitel in Liedersammlungen und weitere Entwicklungen aus dem Bereich der Katalogisierung vorgestellt und diskutiert. Im Rahmen der Bibliotheksführung wurden den Kolleginnen und Kollegen einige Zimelien aus dem Archiv gezeigt. Die Tagung wurde mit einer Führung im Bach-Archiv beendet.

Die Gäste aus deutschen und österreichischen Musikhochschulen genossen sichtlich die bereichernde und anregende Tagung, bei der sie erleben konnten, dass zur Musikstadt Leipzig traditionsbewusste wie gleichermaßen innovationsfreudige musikbibliothekarische Einrichtungen selbstverständlich dazu gehören.

Dr. Barbara Wiermann, Leiterin der HMT-Bibliothek



1 Signsongs – Gebärdenchor des Berufsbildungswerkes Leipzig (Can you hear me)

2 Opern? – Kinder? – Opernkinder? Kinderoper! Einblicke in das Training eines Kinderoperorchesters – Jane Richter und Christoph Rosiny (Berlin)



FOTOS: UKL S. ENGEL



# Schau I Märchen: *Peter Pan* Mal so richtig Kind sein! *Ein Erfahrungsbericht*

v.l. Maximilian  
Grünwald  
(Michael);  
Dominik Weber  
(John); Klara  
Deutschmann  
(Wendy)



**W**ir Studierende aus dem Fachbereich Schauspiel wollten in unserem ersten Studienjahr ein Märchen für Kinder aufführen, um die Möglichkeit zu haben, vor dem ehrlichsten Publikum zu spielen, das man sich wünschen kann: Kinder!

März

Denn jede Gefühlsregung des jungen Publikums bekommt der Spieler direkt zu spüren.

Kinder sind somit das perfekte Publikum für junge Schauspielstudierende, um sich auszuprobieren.

Robin  
Krakowski  
als Hook

Nun galt es für uns 18 Studierende ein Stück mit viel Freiraum für Fantasie und Kreativität zu finden, in welchem jeder eine Rolle besetzen konnte.

Nach anregenden Diskussionen und einem Ideenaustausch stand unser Plan fest: Wir spielen *Peter Pan* nach der Vorlage von James Matthew Barrie. Wir schrieben das Stück für die Bühne

um, sodass wir es in fünfundfünfzig Minuten spielen konnten.

Schnell waren die Aufgaben verteilt und alles ging Hand in Hand, denn wir waren hoch motiviert und voller Vorfreude, aber auch gespannt, wie die Kinder auf unser Stück reagieren würden und ob alles so funktionieren würde, wie wir es uns überlegt hatten. Wir fragten uns, ob das junge Publikum die Komik verstehen würde und, worüber Kinder eigentlich lachen können. Wir wollten unserem zukünftigen Publikum schon etwas bieten.

Also los ging's!

Die Probebühnen verwandelten sich in kleine Werkstätten – es wurde gehämmert und geschraubt, gebastelt, Kostüme besorgt und geschneidert, geschminkt, gedichtet und sogar komponiert.

Aus unserem Konzept entwickelte sich eine Geschichte:

In der Hundehütte wohnt Nana, der Hund der Familie Darling. Dieser ist ein besonderer Hund, denn er ist der einzige Hund auf der Welt, den nur Kinder verstehen können, da Erwachsene ständig beschäftigt sind und nicht mehr richtig zuhören.

Des weiteren gehören zur Familie Mama, Papa Darling und ihre drei Kinder Wendy, John und Michael.

Im Nimmerland – das ist das Land, in dem niemand erwachsen wird – wohnen Peter Pan, die Fee Kling Klang, Käpt'n Hook und seine Piraten und die Nixen.

Nana, der sprechende Hund, erzählt

die Geschichte von Peter Pan: der seinen Schatten verlor, ihn wiederfand und die Kinder der Familie Darling mit ins Nimmerland nahm. Dort kämpfen sie Seite an Seite gegen den furchtbaren Käpt'n Hook, der ver-



sucht, Peter Pan zu töten, die Kinder gefangen zu nehmen und Wendy zur Piratenmutter machen will.

All das findet in einem Kinderzimmer statt. Es gibt ein Bett, einen Vorlesessel, eine Lampe und eine Hundehütte.

Wir probten eine Woche von morgens bis abends, ließen uns von unserer Fantasie leiten und entwickelten Figuren. Wie fliegen eigentlich Peter Pan und die verlorenen Jungs? Wie spricht Käpt'n Hook? Wie sieht das Krokodil aus, das nicht böse ist, sondern nur großen Appetit auf Hooks Arm hat?

Manchmal war es so, als ob wir wieder Kinder wären. Die Probebühne wurde zum Nimmerland und wir flogen durch die Luft und entdeckten Piratenschiffe und Nixen. Es ist erstaunlich, was ein Kinderstück mit einem macht, wenn plötzlich alles möglich ist. Es gibt keine Regeln, sondern alles ist wahr, was du behauptest. Lediglich die Schwerkraft stört.

Eine Woche später war Premiere. Fünfzig Kindergartenkinder strömten auf die verwandelte Probebühne. Begleitet wurden sie von ihren Erziehern, und auch einige Studierende aus den höheren Semestern hatten sich eingefunden.

Wir hatten eine wunderbare Zeit mit den kleinen und großen Kindern, welche Peter Pan anfeuerten und jubelten, als Peter Pan Hook besiegte. Ein Junge jedoch jubelte nicht. Hook hatte ihm ein Bonbon gegeben und es tatsächlich geschafft, ihn auf seine Seite zu ziehen.

Die insgesamt sechs Vorstellungen waren ruck-zuck vorbei, und wir haben viel gelacht.

Als die Vorstellung dann vorbei war, schnappten wir Sätze auf wie: „Wenn ich groß bin, möchte ich auch Pirat werden!“ Ein paar kleine Mädchen sammelten „Feenstaub“ vom Boden auf und nahmen ihn mit nach Hause. Dankbare Momente.

Durch dieses Projekt, das wir selbst auf die Beine gestellt haben, haben wir



## Praktikumsbericht

**I**ch besuche die Gutenbergsschule in Leipzig, wo ich gerade eine zweijährige Fachoberschulreife in Gestaltung angefangen habe. Zu dieser Ausbildung gehören mehrere Praktika im Lauf des ersten Schuljahres. Ich hatte das Glück einen Praktikumsplatz an dem Schauspielinstitut „Hans Otto“ an der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ in Leipzig zu ergattern.

Dort habe ich drei Wochen verbracht, vom 7. bis zum 25. März 2011. Die erste Woche davon war ich im Sekretariat, habe also viel Unterlagen sortiert und Schränke aufgeräumt. Das war nicht wahnsinnig herausfordernd, jedenfalls nicht im Gegensatz zu der zweiten Woche. Denn da mussten die Schauspielstudierenden des ersten Jahres ein Märchen inszenieren, um es Kindergartenkindern vorzuspielen. Peter Pan. Dafür hatten sie eine Woche Zeit, was natürlich bedeutet, dass ein extra Paar Hände sehr praktisch war. Ich wurde der Bühnenbildgruppe zugeteilt. Also verbrachten wir einen Großteil der Woche damit, Betten zu bauen, Flaggen zu hissen und Poster zu malen. Es war eine wirklich anstrengende Woche mit vielen Krisensituationen, doch letztendlich hat das Endergebnis, das die folgende Woche sechs Mal gespielt wurde, gezeigt, wieviel Herzblut in der Arbeit steckt. Das Kinderlachen brachte auch alle Studierenden zum Strahlen.

In diesen Wochen habe ich gesehen, wie intensiv das Schauspielstudium ist. Es scheint in allen Lebenssituationen Thema Nummer eins zu sein. Die Leute, die man in der Theaterszene kennenlernt, sind einfach aus einer ganz anderen Welt, die einerseits stressig, aber zugleich auch fabelhaft ist. Es war wirklich schön beobachten zu können, wie sehr es diesen jungen Schauspielern Spaß macht, ihr Studium zu absolvieren, und wie ernst sie es auch nehmen.

Charlott Müller

ein größeres Gemeinschaftsgefühl entwickelt. Durch die Einteilung der verschiedenen Aufgabenbereiche ist das Gefühl von Vertrauen in die Gruppe gewachsen. Es war schön, mit welcher Leichtigkeit und Freude wir auf die Bühne gegangen sind.

Es macht einen glücklich, lachende, fröhliche Kinder vor sich zu haben, die sich unglaublich freuen, wenn ein großes Krokodil hinter Hook auftaucht und der ach so böse Pirat plötz-

lich anfängt, vor Angst zu zittern. Bei Kommentaren wie „Peter, Peter, pass auf, hinter dir ...“ oder „Hä, warum kann denn der Hund lesen?“ – „Wenn er's kann, kann er's!“ mussten wir uns schwer zusammenreißen, um nicht laut loszulachen.

Wir haben ein Stück unserer eigenen Kindheit wiederentdeckt und können es hoffentlich behalten.

Dominik Paul Weber,

Student Schauspielinstitut HANS OTTO

v.l.n.r. Raphael  
Käding (Vater);  
Maximilian  
Grünwald  
(Michael);  
Dominik Weber  
(John); Maxi-  
milian Pekrul  
(Tütchen); Klara  
Deutschmann  
(Wendy); Timo  
Weisschnur  
(Hund)

## „Felix macht glücklich“

**F**elix macht glücklich“ – so lautete der Satz, der einen Workshop vom 1. bis 3. April 2011 am Institut für Musikpädagogik einläutete. Nicht aber Felix Mendelssohn Bartholdy sollte Gegenstand des Workshops sein, sondern Felix Draeseke. Noch nie gehört? Nun, da sind Sie nicht allein. Fast alle Teilnehmer des Workshops wussten zu Beginn nicht, dass Felix Draeseke (1835–1913) seinerzeit einer der begabtesten Komponisten der neudeutschen Schule war und von ausgezeichneten Künstlern anerkannt, unterstützt und aufgeführt wurde. 2010 wurde sein 175. Geburtstag begangen und aus diesem Anlass die Idee zu einem Workshop mit Liedern Draesekes geboren.

April

Den Auftakt machte ein Dozentenkonzert, in dem Vivian Hanner, Ursula Schönhals und Prof. Andreas Sommerfeld (Gesang) sowie Petra Frenzel, Prof. Frank Peter und Hartmut Wallborn (Klavier) Lieder und Klavierwerke aus dem Schaffen Draesekes und seiner Zeitgenossen Max Reger und Franz Liszt interpretierten. Abgerundet wurde diese Auftaktveranstaltung durch einen Gastvortrag des Musikwissenschaftlers Prof. Dr. Helmut Loos, der als Gründungsmitglied der Internationa-

len DRAESEKE GESELLSCHAFT einen lebendigen Überblick über Draesekes Leben und Schaffen vermittelte.

An dem sich anschließenden Wochenende fand dann der eigentliche Workshop statt. 17 Kursteilnehmer der Fachrichtung Schulmusik bereiteten mit einem der Gesangsdozenten ein Stück Draesekes oder seiner Zeitgenossen vor und wurden während der ganzen Zeit von den drei Pianisten unterstützt. Der Unterricht war dabei offen gestaltet, sodass Gäste die Möglichkeit hatten, den Prozess der Liederarbeitung zu verfolgen und dabei die unterschiedlichen Arbeitsweisen der

Dozentinnen und Dozenten zu beobachten. Alle teilnehmenden Studierenden waren von der Idee des Workshops begeistert: Neben der Erfahrung, auch von anderen Lehrenden Unterricht zu erhalten, wurden neue Seiten des eigenen Singens erkannt. Und natürlich hat auch die Auseinandersetzung mit der Musik Draesekes einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Der Witz und Ideenreichtum dieser Musik hat Vielen gezeigt, wie lohnenswert es ist, sich auch mit weniger bekannten Komponisten auseinanderzusetzen und welche Schätze dort zu finden sind.

Den Abschluss bildete ein Konzert aller Kursteilnehmer, in dem neben Liedern und Klavierwerken Max Regers und Franz Liszts vor allem die vielen Facetten der Musik Draesekes noch einmal eindrucksvoll vorgeführt wurden. Von innigen Liebes- bis zu humorigen Geschichtenliedern reichte das Programm und hinterließ Zuhörer und Mitwirkende mit der Einsicht: Ja, Felix macht glücklich.

Maria Jauck,

Studentin Musikpädagogisches Institut

## „Wer begeistern will, muss auch selbst begeistert sein“

**V**om 6. bis 8. April 2011 veranstaltete die Fachrichtung Dirigieren/Korrepitation einen Meisterkurs mit Klavierkammermusik von Paul Hindemith. Schon die Vorbereitung darauf war ein großer Gewinn für uns. Jeder Meisterkurs, der an der unserer Hochschule statt findet, bedeutet neue Motivation, und wir sind sehr glücklich über diese Möglichkeiten.

April

Die Leitung des Kurses lag in den Händen des Pianisten Christian Seibert. Dieser junge, aber erfahrene Musiker hat schnell gezeigt, dass er sehr vertraut ist mit den Kompositionen von Paul Hindemith. In der Eröffnungsveranstaltung gab er Einblicke in das Leben Hindemiths und markierte die wichtigsten Stationen seiner Entwicklung als Künstler. Nach dem Vortrag spielte Christian Seibert zusammen mit Prof. Frithjof Martin Grabner die Kontrabasssonate und beeindruckte uns mit seinem pianistischen Können, den Klangfärbungen und dem Gestaltungswillen.



FOTO: PROF. GÜNHILD BRANDT

Insgesamt waren elf Werke vorbereitet: darunter die Klarinetten-, Horn-, Posaunen-, Kontrabass-, Viola-, drei Violinsonaten, die sogenannten Frosch-Variationen mit Violoncello sowie ein

Trio für Klavier, Viola und Saxophon. Allen Interpretationen schenkte Herr Seibert viel Aufmerksamkeit und verstand es trotzdem, immer neue Impulse zu setzen. Er hatte klare Tempovorstellungen und legte großen Wert auf die rhythmische Gestalt der einzelnen Themen, die klangliche Entwicklung der Linien sowie die harmonischen Zusammenhänge. Der musikalische Ausdruck stand eindeutig im Vorder-

grund, wobei viele rein technische Bemerkungen zeigten, dass Herr Seibert tief ins Details geht und alles bis aufs Kleinste betrachtet. So arbeitete er auch sehr genau und differenziert mit dem Pedal und verlangte auch von den Studierenden diesen Umgang.

Die freundliche Weise, alle Vorschläge auszudrücken, die humorvolle Art und große Energie von Herrn Seibert ließen eine anregende Arbeits-

atmosphäre entstehen. Wir sind ihm gern auf seinen musikalischen „Entdeckungsreisen“ gefolgt, so dass die Stücke im Abschlusskonzert noch überzeugender klangen und die Aussage bestätigten: „Wer begeistern will, muss auch selbst begeistert sein.“

Mariya Horenko, Studentin  
Klavier/Instrumentale Korrepitation  
und Iryna Soroka,  
Studentin Violine

Foto links:  
vorn Hanah  
Burchardt –  
Violine, Yuan  
Mang – Klavier,  
dahinter  
Christian Seibert

## FACHGEBIET GESANG JAZZ-POPULARMUSIK

### Workshop für Jazzgesang mit Uschi Brüning und Ernst-Ludwig „Luten“ Petrowsky

**C**luster, schwebende Klänge, in der Stille um einen Punkt, crescendierend bis zur Ekstase, Akklamation, Affront, sich auflösend in flüsternde Rhythmen ... eine den meisten Teilnehmern ganz neue Welt des musikalischen Miteinanders eröffnete sich während des Workshops für Jazz-Gesang am 26. und 27. April 2011 mit Uschi Brüning und Ernst-Ludwig „Luten“ Petrowsky.

Zwei Tage lang gaben die Ende 2010 mit dem Europäischen Jazzpreis für ihr 40-jähriges internationales Wirken geehrten Jazzmusiker ihre persönlichen Erfahrungen weiter, sprachen über Herangehensweisen, experimentierten mit den teilnehmenden Studierenden in freier Mission: Finde Dich selbst, öffne Ohren, Herz und Hirn für Deine künstlerische Individualität im Jazz.

Ein Rendezvous, das neben der Workshop-Arbeit an der HMT Leipzig auch in *Voices Unplugged IV // Uschi*

*Brüning und Luten Petrowsky* mündete, ein vielseitiges Konzert am Abend des 26. April 2011, veranstaltet von der Leipziger Moritzbastei, gestaltet vom Vokalensemble Jazz-Popularmusik (Stefanie Stieglmaier, Jiseon Moon, Bianca Böhme, Michael Fürstberger, Arnfried Auge, Christian Nolte, Leitung: Evelyn Fischer, Jörg Leistner), begleitet von Jörg Leistner (p) sowie den Solisten Michael Fürstberger (im Duo KLANGREFORM – gemeinsam mit

Bianca Böhme und im Duo mit Jacob Pretzl (b). Auf ihre typische – eben unvergleichlich großartige Weise krönten Uschi Brüning und Ernst-Ludwig Petrowsky im Duo die musikalischen Geschehnisse in der Großen Ratstonne, bevor sie alle am Workshop beteiligten Studierenden und ebenso die Lehrenden Jörg Leistner sowie Evelyn Fischer zum gemeinsamen

April



Christoph Gaertner – git), Ji Seon Moon (im Duo mit Hanearl Lee (p, Student im Fach Jazz-Piano an der HfM Weimar) und Stefanie Stieglmaier (voc/p), gesanglich unterstützt von

Klangexperiment einluden, einem öffentlichen Free-Vocal-Jazz-Vergnügen: erstaunlich, euphorisch, grenzerweiternd – auch für das geneigte Publikum.

Uschi Brüning  
und Ernst-  
Ludwig „Luten“  
Petrowsky





Workshop-Teilnehmer im Hof der HMT, Ditttrichring 21

Kein Zufall, dass der Abend mit *Anthropology* – im philosophischen Ansatz zu übersetzen – ausklang, ganz im Hinweis auf das Ansinnen beider Workshop-Tage.

Die Begegnung mit diesen zwei außergewöhnlichen Musikern fand ihre Fortführung in den Räumen des Ditttrichrings 21, wo unter dem Porträt Johann Sebastian Bachs frei – und doch bewusst – über Kompositionen von Brüning/Petrowsky improvisiert und augenzwinkernd abschweifend auch in schwelgerischer Pentatonik über ein koreanisches Volkslied gesungen wurde. Das Ausloten der Toleranzbereitschaft gegenüber stilistischen Ausrichtungen im Jazz sowie die Ermunterung

zur Neugier auf bislang Ungekanntes, keinem Klischee Entsprechendes, stellten die Teilnehmer teilweise auch auf eine harte Probe. Uschi Brüning und Luten Petrowsky vermittelten musikalische Intensität und Virtuosität, gespeist aus tiefer innerer Persönlichkeitsstärke. Dies wird seinen Nachhall langfristig entfalten.

Evelyn Fischer, Professorin für Gesang,  
Jörg Leistner, FR Gesang  
Populärmusik-Jazz/Musical

## Die Begegnung mit Uschi Brüning und Ernst-Ludwig Petrowsky war für mich ...

... eine Erweiterung meines musikalischen Horizontes. Durch die Vermittlung neuer Konzepte erschloss sich für mich die Jazzmusik auf eine ganz neue Art und Weise. Auch die Erfahrungen und Anekdoten, die wir von diesen beiden einzigartigen Musikern vermittelt bekommen haben, lösten in mir den Wunsch aus, weiter mit Musik zu experimentieren und Grenzen aufzubrechen. Die Lockerheit ihres Spiels und ihres Auftretens hat mich sehr beeindruckt und mir vor allem gezeigt, wie Musik Generationen verbinden kann. In jedem Fall ein großer musikalischer Input, von dem ich noch lange zehren werde.

Michael Fürstberger, Student im 6. Semester Hauptfach Gesang PM/JAZZ

... angenehme und spezielle Momente für mich. Sie sind professionell, sehr bescheiden und warmherzig. Und das kann man auch in ihrer Musik spüren. Es war eine unvergessliche Begegnung für mich.

Jiseon Moon, Studentin im 8. Semester Hauptfach Gesang PM/JAZZ

... spannend, überraschend, aufschlussreich, warm und herzlich. Am Abend darauf hatte ich beim Gig das Gefühl, befreiter zu singen... (-:

Stefanie Stieglmaier, Studentin im 10. Semester Hauptfach Gesang PM/JAZZ

... Vielleicht lag es daran, dass ich mich nur schwer auf diese Art Musik einlasse. Mittlerweile denke ich, das offene Gespräch sollte die Herangehensweise an eine freie Komposition zeigen. Das Auftreten der Musiker verlor sich für mich in zum Teil privaten Gesprächen, was jedoch durch Virtuosität im Umgang mit dem Instrument wieder wettgemacht wurde.

Arnfried Auge, Student im 2. Semester Hauptfach Gesang PM/JAZZ

... die Begegnung mit einer Quelle großer Inspiration und Lebensfreude.

Christian Nolte, Student im 7. Semester Nebenfach Gesang PM/JAZZ

*Wir fanden außerordentlich hoch motivierte Studenten vor, die mit großem Engagement und hohem Niveau mit uns zusammen im Kontext unserer Stücke/Kompositionen frei agierten und improvisierten. Es wurden hochkreative Energien frei gesetzt, und ein besonderes Erlebnis war es, dass spontan Ji Seon Moon den Workshop übernahm und mit uns zusammen ein koreanisches Volkslied erarbeitete. Gemeinsam gestalteten wir am Abend des 26. April 2011 ein Konzert in der Moritzbastei mit großartigen Beiträgen aller Beteiligten, das in gemeinsamen Interaktionen seinen Höhepunkt fand, zu dem auch die Musiker Christoph Gärtner (g), Jacob Petze (b), Fiete Wachholz (dr), und last but not least Jörg Leistner (p) beigetragen haben, allen voran Professor Evelyn Fischer, die dieses Ereignis angeregt hatte.*

*Anders ausgedrückt: Das ganz Besondere dieses Workshops war, dass die Kreativität, Professionalität und der uns entgegenkommende gute Wille aller zu einer Art Gemeinsamkeit führte, der aus Studenten und erklärenden „Quasi-Dozenten“ Kollegen in einem unvergesslichen gemeinsamen Erlebnis machte.*

Ernst-Ludwig Petrowsky  
Uschi Brüning

Berlin, 29. April 2011

## „ICH KNALL' EUCH AB“



ICH KNALL' EUCH AB  
szenisches Projekt des  
1. Studienjahres nach  
dem gleichnamigen Roman  
von Morton Rhue,  
erarbeitet im Rahmen  
des Studienplans 2010/11  
Schauspielinstitut Hans  
Otto der HMT Leipzig



Nachdem der erste Schauspieljahrgang der HMT mit einer Märchenproduktion (*Peter Pan*) in Eigenregie in das zweite Semester gestartet ist, folgte eine erste Auseinandersetzung mit Fremdtexten. Die Bilder, die im Folgenden zu bewundern sind, stammen aus dieser Arbeit. Gemeinsam mit Haus- und Gastdozenten beschäftigten sich die Studierenden mit dem Buch *Ich knall' euch ab!* von Morton Rhue, der wohl vielen als Autor von *Die Welle* bekannt ist.

Es schildert einen fiktiven Amoklauf an einer Schule in den USA. Die Studierenden schlüpften sowohl in die

Rollen von Tätern als auch von Opfern, verkörperten Schüler und Lehrer. Entstanden sind dabei 18 Monologarbeiten, die nach zwei Vorspielen in der Hochschule am 5. und 6. April 2011 noch ein weiteres Mal in der Moritzbastei gezeigt wurden.

„ICH KNALL' EUCH AB“  
Szenisches Projekt des 1. Studienjahres  
nach dem gleichnamigen Roman von  
Morton Rhue, erarbeitet im Rahmen des  
Studienplans 2010/11  
Schauspielinstitut HANS OTTO der Hochschule für Musik und Theater Leipzig

Gary und Brendan werden in der Schule terrorisiert. Ihre Helden sind die Amokläufer von Littleton, und sie entwickeln einen Plan, es ihren Mitschülern und Lehrern ebenso heimzu-

zahlen. Der Tag des Abschlussballs wird zum Tag der Abrechnung.

Was auch immer Schüler zu solchen entsetzlichen Taten treibt, es ist zu einer weltweiten Geißel geworden. Wie Sex und Gewalt in den Medien nehmen Schusswaffen den Kindern, was wir einmal als Kindheit betrachtet haben. Die Geschichte ist erfunden. Nichts – und alles – daran ist wirklich passiert. Wo immer es zu Gewalt unter Jugendlichen kommt, können die hier gemachten Beobachtungen und Aussagen einen Beitrag zur Abhilfe leisten.

Mit den Studierenden gearbeitet haben: Alexander Gamnitzer, Gina Henkel, Olaf Hilliger, Tim Lang, Wolf-Dietrich Rammler und Anke Salzmann.

April



# Fotoimpressionen vom HOCHSCHULBALL

**a**m 30. April 2011 war es wieder soweit:  
Die Hochschule feierte ihre Gründung  
durch Felix Mendelssohn Bartholdy am  
2. April 1843 mit einem zünftigen Ball.

Schon Tage zuvor hatten die fleißigen Herren vom Inneren Dienst die Hochschule „geburtstagsfein“ gemacht: Farbige Strahler wurden installiert, Tische gerückt, die Bühnen vorbereitet, Treppenhaus und Foyers mit Pflanzen geschmückt und und und ... Um 19.30 Uhr eröffnete das Hochschulsinfonieorchester unter der Leitung von Dr. Barbara Rucha mit der *Fledermaus*-Ouvertüre den Ball im Großen Saal. Bis dort um kurz nach 21 Uhr endlich zu Walzerklängen mit der Bigband der HMT die Luftballons herniederschwebten und damit den allgemeinen Tanz im Großen Saal eröffneten, konnten die zahlreichen Gäste bereits im Kammermusiksaal zur Musik des Salonorchesters Cappuccino oder im Probesaal zu studentischen Jazzklängen das Tanzbein schwingen. So hieß es auch dieses Jahr wieder: Tanz in allen Sälen, für das leibliche Wohl ist in den Foyers und im Innenhof bestens gesorgt! BH





# Kein Solo! – Ensemblesätze aus 6 Jahrhunderten



FOTOS: MATTHIAS TRINKS

1 You can't stop the beat aus dem Musical Hairspray

2 Spanische Nächte – v.l. Sven Koken, Vincent Bababoutilabo, Nils-Florian Bergmann, Jan Vollmer

3 Recordare von W. A. Mozart – v.l. Carl Blumenhagen, Christian Pohlars, Johanna Büdke, Julia Kopczak

Oh how I want to be in that number ...“ muss sich wohl jeder am Mittwoch, dem 4. Mai 2011 gedacht haben. Die Schulmusik-Abteilung der Hochschule stellte an diesem Tag einen dermaßen beeindruckenden und vielfältigen Ensembleabend zusammen, dass man als Zuschauer am liebsten Teil aller Rollen gewesen wäre. Das weit gefächerte Programm bot etwas für jeden Musikgeschmack – ob ein Madrigal von Monteverdi, eine Szene aus einer Mozart-Oper oder ein wilder Haufen Frauen aus *West Side Story* – alles wurde den zahlreich erschienenen Zuschauern dargebracht.

Mai

Die Dozentinnen Birgit Wesolek und Constanze Hirsch haben in mühevoller Kleinarbeit und unter viel Engagement diesen Abend zusammengetragen

4 Duett Dorabella/Guglielmo aus *Così fan tutte* von W. A. Mozart: Vera Ritter, Carl Blumenhagen

5 Muse (Vera Ritter) und Kritiker (Matthias Klaussner)



blesätze aus 6 Jahrhunderten“ führte ein Musikkritiker (Matthias Klaussner) mit Unterstützung von seiner Muse (Vera Ritter) durch das Programm. Der Musikkritiker, der nicht wirklich viel von Musik hält, war nämlich unverschämterweise während eines Musikstückes eingeschlafen, und so versuchte seine Muse von diesem Zeitpunkt an ihn doch für die Musik zu begeistern. Ihr Ziel war es, dass er die farbenfrohe Welt der Musik versteht, und am Ende musste der eigentlich doch so resistente Kritiker zugeben, „wie schön doch die Musik ist“. So entstand ein durch und durch fließender Abend mit viel Musik und noch mehr Abwechslung.

Die Resonanz des Publikums war ebenso begeistert wie vielfältig. Ein Zuschauer fühlte sich von der stilistischen Vielfalt sehr angesprochen und war besonders angetan von dem Arrangement des ganzen Abends, da die einzelnen Musikstücke „nicht nur aneinander geklatscht“ waren. Von einer anderen Seite hörte man ebenfalls viel Lob für den Abwechslungsreichtum des Abends und dass es ganz einfach „ziemlich cool“ und lustig war. Insgesamt war bemerkenswert, dass sowohl von den Zuschauern als auch von den Darstellern jedes Mal der Wunsch geäußert wurde, solche Projekte doch

öfter zu veranstalten, da durch sie auch die Gemeinschaft gefördert würde.

Für uns Mitwirkende war dieser Abend eine wunderschöne Abwechslung und Bereicherung unseres gewohnten Studiums. Wann bekommt man schon mal die Möglichkeit, mit Kommilitonen so intensiv an einzelnen Szenen aus Oper, Operette und Musical zu arbeiten?! Hinzu kamen noch Kostüme und Requisiten aus dem HMT-Fundus, sodass man sich plötzlich wirklich als Hexe Elphaba, als Figaros Susanna oder als Torero fühlte! Viel zu schnell war dieser wunderschöne Abend vorbei, und am nächsten Tag fühlte man doch etwas

Wehmut, weil man plötzlich wieder nur man selbst war und einem die lang erarbeiteten Rollen doch etwas fehlten.

An dieser Stelle möchten wir Frau Hirsch und Frau Wesolek allerherzlichst für ihre Mühe und Kraft danken, die sie in diesen Abend und uns Studierende investiert haben. Trotz Terminschwierigkeiten und anstrengender Proben wird uns dieser Abend lange in wunderschöner Erinnerung bleiben und ebenso ganz besonders ein wahnsinniger Ohrwurm ...

„Oh lord, I want to be in that number, when the saints go marching in. I really wanna go!“

Katharina Kunz,

Studentin Musikpädagogisches Institut

nmz  
neue musikzeitung



## 5 Gründe für die StudiCard:



1

Für zehn Ausgaben der nmz pro Jahr statt 41,80 nur 21,50 Euro!

2

2x pro Jahr das nmz-Hochschulmagazin

3

Attraktive Prämien zur Auswahl

5

Ermäßigungen auf ConBrio-Bücher unter Beteiligung der nmz-Redaktion

4

Ermäßigungen bei unseren Veranstaltungspartnern:  
Berliner Festspiele  
Forum neuer Musik, Köln  
Musik der Jahrhunderte  
Münchner Kammerorchester  
MaerzMusik  
Bayerischer Hof  
Leipziger Jazztage

Ausprobieren!

Infos und Prämien unter: [www.nmz.de/studicard](http://www.nmz.de/studicard)



## EGOLAUT Leipzig

### Das neue Jazzlabel aus dem Schoß der HMT



FOTO: TINO SELAND

Die EGOLAUT-Gründer  
Antonio  
Lucaciu,  
Sascha Stiehler  
und Robert  
Lucaciu (v.l.)

Das Label EGOLAUT wurde von Antonio Lucaciu, Sascha Stiehler und Robert Lucaciu – allesamt Studenten der HMT Leipzig – im April 2010 gegründet. Ego bezeichnet dabei den Selbstsinn, das Selbstbewusstsein und die Selbstaktivität der Musiker. Die Verwirklichung und Reifung von eigenen künstlerischen Ideen und der individuellen Persönlichkeit steht im Mittelpunkt des musikalischen Handelns. Trotz des Jazzprofils des Labels steht konzeptionell nicht die Art der Musik, sondern die Qualität und die individuelle Begabung der jeweiligen Künstler im Vordergrund.

Die enge Heimatverbundenheit zu Leipzig ist ein wichtiger Ausgangspunkt der künstlerischen Arbeit. Durch das Label sollen vorwiegend junge Musiker aus Mitteldeutschland gefördert werden, um ihnen eine Infrastruktur von Spielstätten, anderen

Plattenfirmen, Studios und Rundfunkanstalten zu bieten, welche in Mitteldeutschland gerade im Bereich Jazz noch viele Möglichkeiten des Ausbaus in sich bergen. EGOLAUT will dem Jazzleben ein Gesicht geben, als Wegbereiter der Förderung einer musikalischen Subkultur gelten und einen überregionalen Interessenaustausch ermöglichen. Innerhalb der Kooperation mit dem ZUGHAFFEN rund um den Künstler CLUESO soll eine enge Zusammenarbeit und Präsentation von Künstlern mit heimatlichem Bezug zu Mitteldeutschland, die im Bereich Jazz und improvisierte Musik künstlerisch versiert sind, entstehen. Das Label kümmert sich neben der Veröffentlichung von CDs um das Booking, die Promotion sowie die Betreuung der Bands.

Bisher sind sechs Veröffentlichungen bei EGOLAUT erschienen: CHANGE REQUEST veröffentlichten im April 2010 ihr zweites Album bei EGOLAUT. Die Band kann als Baby und als Urgestein des Labels bezeichnet werden. Das DUO STIEHLER/LUCACIU bildet das

Zugpferd von EGOLAUT und wagt sich aus dem künstlerischen Umfeld Leipzigs hinaus mit Kompositionen, welche von modernem Jazz, zeitgenössischer Musik und Improvisationen geprägt sind. Das Repertoire des NIKLAS KRAFT QUARTETTS um den jungen Saxophonisten Niklas Kraft besteht vor allem aus Eigenkompositionen des Leaders, welches den Zuhörer durch ihre jugendliche Frische, aber auch durch ihre energiegeladene Virtuosität verzaubern. CASTRAVEZ ist zeitgenössischer Jazz mit kammermusikalischer Attitude eines jungen multinationalen Quintetts. Die Kompositionen des aufstrebenden Künstler Robert Lucaciu nehmen Bezug auf europäische ausnotierte Musik und leben doch von der Spontaneität freier Improvisationen. Dieses Jahr stehen weitere Veröffentlichungen an, so zum Beispiel wird Arne Donadell seine neueste Einspielung bei EGOLAUT veröffentlichen. Sascha Stiehler, Antonio Lucaciu und Robert Lucaciu haben noch große Pläne – für 2012 planen sie ein eigenes Aufnahmestudio und ein EGOLAUT-Festival.

EGOLAUT (Antonio Lucaciu, Sascha Stiehler, Robert Lucaciu, Katrin Haase)

MEHR INFOS:  
[www.egolaut.de](http://www.egolaut.de)  
<http://egolaut.blogspot.com>

## Schoolmusic in Europe – Learning From Diversity

### 5. Intensive Programme fand vom 27. März bis 8. April 2011 in Aveiro (Portugal) statt



FOTO: STEFEN REINHOLD

Schoolmusic in Europe: Ein Projekt, das in diesem Jahr zum nunmehr fünften Mal stattfand. Nach der zugrunde liegenden Leitidee kommen Schulmusikstudierende aus verschiedenen europäischen Ländern für zwei Wochen zusammen, tauschen sich über ihre verschiedenen Schul- und Hochschulsysteme aus, musizieren gemeinsam und lassen so die Vielfalt der Ausbildungen zu einem bunten Miteinander werden.

Nachdem im vergangenen Jahr das PRINS CLAUS CONSERVATOIRE in Groningen Gastgeber war, fiel dieses Mal der UNIVERSDADE DE AVEIRO diese Aufgabe zu. So entflohen wir, Michèle Drautz, Henriette Graßhoff, Mirjam Schmid, Angela Voßmeier, Silvia Díaz, Julia Müller, Kai Martin Schweiger und Christoph Scholtz, in der Nacht zum 27. März 2011 dem frostigen deutschen Winter und gelangten dank Mietauto und RYANAIR nach O'Porto und schließlich in die ca. 70 km entfernte Universitätsstadt Aveiro, die uns mit sommerlich mildem Klima empfing. Dort trafen insgesamt 38 Studierende aus sechs Ländern (Holland, Estland, Schweden, Deutschland, Norwegen und Portugal) zusammen.

Schwerpunkt der ersten Woche war die Vorstellung der Strukturen und Curricula in den Schulen und Hoch-

schulen der einzelnen Länder. Hier zeigten sich große Unterschiede bezüglich der Inhalte und Praxisanteile des Studiums, für welche nicht zuletzt die verschiedenen gesellschaftlichen wie auch historischen Kontexte ursächlich sind. Während beispielsweise angehende schwedische Musiklehrer sämtliche Bandinstrumente erlernen und somit die Nähe zur Popmusik, aber auch zur Volksmusik suchen, legt man in Estland vornehmlich großen Wert auf Chorarbeit und Dirigieren. Wir hatten für unsere Vorstellung des deutschen Hochschul-

fach studiert, pendelt, gaben. Zwischen den zahlreichen Powerpoint-Präsentationen stellte dies für alle eine willkommene Abwechslung dar.

Anzumerken ist im Übrigen, dass wir uns neben der einstündigen Zeitverschiebung auf die „portugiesische“ Zeit, die gewissermaßen einen Gegenpol zur „German Pünktlichkeit“ darstellt, einstellen mussten. Doch relativ schnell gewöhnten wir uns daran, dass der Workshop eben erst dann beginnt, wenn alle da sind ...

Natürlich sollte bei diesem internationalen Treffen das gemeinsame Musi-



v. l. Mirjam Schmid,  
Angela Voßmeier,  
Kai Martin Schweiger,  
Henriette Graßhoff,  
Christoph Scholtz,  
Julia Müller,  
Silvia Díaz

oben: Unterrichtsstunde an einer Musikschule in Branca

FOTO: PRIVAT

systems ein kurzes Theaterstück vorbereitet, mit welchem wir den anderen Teilnehmern des Projekts einen kleinen Einblick in den Alltag eines Leipziger Schulmusikstudierenden, der stets zwischen der Hochschule und der Universität, an welcher er sein Zweit-

zieren keineswegs zu kurz kommen. So probten wir fast jeden Tag mitgebrachte Chorstücke, die für das jeweilige Land charakteristisch sind. Die Wahl eines typisch deutschen Stückes fiel uns nicht leicht. Denn: Was ist typisch deutsche Musik? Letztendlich

Gemeinsames  
Musizieren  
aller beteiligten  
Studierenden



Abschluss-  
konzert – Per-  
formance der  
estländischen  
Gruppe

fiel unsere Entscheidung auf das bekannte *Guten Abend, gut' Nacht* von Johannes Brahms in einem Arrangement von Robin Gritton. Wenngleich die Aussprache mancher Lieder oftmals nicht auf Anhieb gelingen wollte, hatten alle bei der Einstudierung und der musikalischen Arbeit an den Stücken viel Freude. Ganz besonders blieb uns die Melodie des holländischen Liedes *Alw ik boven op de Dom kom* im Ohr ...

Auch die einstu-  
dierten Chor-  
stücke aller am IP  
beteiligten Län-  
der wurden im  
Abschlusskonzert  
aufgeführt.



Einen Höhepunkt in der ersten Woche unseres Aufenthaltes stellte ein Ausflug in das architektonische Wunderwerk Casa da Musica in Porto dar. Neben der Besichtigung jenes imposanten Konzerthauses war uns auch die Teilnahme am Digitópia-Workshop vergönnt, in welchem wir lernten, mit dem Musikprogramm Cubase umzugehen.

Vielseitige Workshops wechselten sich im Laufe der beiden Wochen mit den Teacher Activities ab, die uns bereichernde neue Anregungen, so zum Beispiel einen Einblick in die traditionelle portugiesische Musik, verschafften. Jene Teacher Activities spiegelten die Vielfalt der teilnehmenden Länder wider: Das von der estländischen Professorin geleitete Voices Orchestra eröffnete uns einen ganz neuen Blick auf innovative Chorarbeit: Mit Spaß und Mut näherten wir uns schauspielernd über das Sprechen von Konsonanten und Vokalen der Singstimme. In einer Art Phantasiesprache spielten wir mit unseren Stimmen. Die schwedischen Dozenten stellten das von ihnen ent-

worfene „Musical ear“, ein Gehörbildungsprogramm für den Computer, vor. Prof. Dr. Wallbaum (HMT Leipzig) gestaltete die deutsche Teacher Activity. Er zeigte Sequenzen aus deutschen Musikstunden. Die Studierenden sollten in Gruppen aus den Videoaufnahmen Standbilder herausuchen, in welchen klare Unterschiede zum Musikunterricht ihres Heimatlandes zum Ausdruck kamen. Des weiteren probierten wir uns unter anderem mit der holländischen Dozentin Floor Pots in einer auf einfachsten Mitteln fußenden Interpretation von Coversongs.

Die zweite Woche stand vorrangig im Zeichen der Vorbereitung des Abschlusskonzertes. Zudem ermöglichten uns die Organisatoren des Projektes, an dieser Stelle seien namentlich Helena Caspurro (Portugal) und Tommy Lindskog (Schweden) genannt, dass wir an portugiesischen Schulen unterrichten konnten. In Gruppen von zwei bis drei Studierenden aus verschiedenen Ländern gestalteten wir zusammen jeweils eine Unterrichtsstunde, die wir später in Musikschulen in Branca und Águeda hielten. Somit konnten wir demnach auch Praxiserfahrungen sammeln und von den Ideen und Lehrerfahrungen der anderen lernen.

In der Abschluss-Performance präsentierten sich alle Länder noch einmal mit einer musikalischen Darbietung, die vom schlichten Choral bis hin zum



Bossa reichte und von der Orgel bis zum Saxophon kein Instrument ausließ. Selbstverständlich wurden zudem auch die einstudierten Chorstücke aufgeführt. Wir nahmen die Zuhörer auf eine Reise durch die deutsche Musikgeschichte mit, die, gefolgt von einem

Bachchoral, mit dem Minnesang begann und über das bekannte „Abschied vom Walde“ und andere musikalische Zwischenstationen schließlich in die Moderne führte.

Ein Höhepunkt des Konzertes war der Auftritt aller am Projekt teilnehmenden Jungs, die eine bis dahin streng geheim gehaltene Hip-Hop-



FOTOS: STEFFEN REINHOLD

Performance über unser Intensive Programme zum Besten gaben.

Es bleibt schließlich festzuhalten, dass uns mit dem Projekt zwei aufregende und vor allem Erfahrung bringende Wochen zuteil wurden, uns das Intensive Programme neue Ideen und Anregungen mit auf den Weg gab und es uns überdies neue Sichtweisen auf unser Schulmusikstudium eröffnete. Darüber hinaus hatten wir in der Freizeit auch die Gelegenheit, das Land Portugal abseits der touristischen Hochburgen kennenzulernen. So hat ein jeder von uns unvergessliche Momente erlebt und schöne Erinnerungen mitgenommen.

Besonderer Dank gilt an dieser Stelle zum einen der Hochschule für Musik und Theater, welche finanzielle Mittel zur Realisierung des Projektes zur Verfügung stellte. Zum anderen bedanken wir uns bei unserem betreuenden Dozenten Prof. Dr. Christopher Wallbaum, der uns im vergangenen Semester auf das Projekt vorbereitete. Schlussendlich auch noch Worte des Dankes an Steffen Reinhold, der gemeinsam mit Prof. Dr. Wallbaum die zweite Woche unseres Aufenthaltes in Aveiro begleitete.

Henriette Graßhoff,  
Studentin Schulmusik 8. Semester  
Julia Müller,  
Studentin Schulmusik, 6. Semester

## Exotisch, Fantastisch und doch realitätsnah. Interview mit Peter Eötvös über seine Oper Love and other Demons

Im Rahmen einer Lehrveranstaltung zur Oper im 20. und 21. Jahrhundert fand im Februar 2009 eine Exkursion nach Chemnitz zur deutschen Erstaufführung der Oper *Love and Other Demons* des weltweit bekannten ungarischen Komponisten und Dirigenten Peter Eötvös statt.



FOTO: JEAN FRANÇOIS LEGERCO

Dabei entstand die Idee, über dieses auf einem Roman des kolumbianischen Literaturnobelpreisträgers Gabriel García Márquez basierende Bühnenwerk meine Examensarbeit zu schreiben. Zum Inhalt der 2006/07 entstandenen und 2008 in Glyndebourne uraufgeführten Komposition: Im kolumbianischen Cartagena des 17. Jahrhunderts soll Sierva Maria, Tochter eines Marques, in einem Kloster einem Exorzismus unterzogen werden. Der damit beauftragte junge Pater Delaura verliebt sich in das Mädchen, welches an den Folgen der grausamen Exorzismus-Zeremonie stirbt.

Die Oper ist durch exotische und fantastische Elemente, Mehrsprachigkeit (Englisch, Spanisch, Yorùbá und Latein) und die Verwendung verschiedener Musikstile (u.a. südamerikanische Musik, Gregorianik und eine Scarlatti-Collage) gekennzeichnet.

Im Rahmen der von Prof. Sramek und Prof. Rokahr betreuten Examensarbeit hatte ich die Möglichkeit, mit Peter Eötvös ein Interview zu führen, welches in Auszügen im Folgenden wiedergegeben wird.

### Interview mit Peter Eötvös vom 22.10.2010

Charlotte Hacker: Mich interessieren die Personenänderungen im Vergleich Libretto zum Roman, die Sie vorgenommen haben. Beispielsweise die bei Márquez schon tote Figur der Dominga lebt in ihrer Oper und nimmt dort eine zentrale Rolle ein. Was hat Sie dazu veranlasst?

Peter Eötvös: Sierva wächst bei der afrikanischen Haushälterin Dominga und den Sklaven auf. Sierva vertritt somit eine andere Kultur als die katholisch bestimmte Kultur der Oberschicht Kolumbiens. Alles was sie tut, erscheint fremd und verrückt oder vom Teufel besessen, obwohl sie nichts anderes macht, als eine afrikanische Kultur zu praktizieren. In dem ganzen Stück geht es gerade darum, dass eine fremde Kultur nicht akzeptiert bzw. gar nicht verstanden wird. Und damit die afrikanisch geprägte Kultur der Sklaven deutlich wird, haben wir Dominga reingenommen. Ein anderes Detail, was mir in Márquez' Roman sehr imponiert hat, waren die langen Haare Siervas, die mich sehr an ein

japanisches Kabuki-Theaterstück, *Der Fuchs im Geist*, erinnert haben. Dieser Fuchs hat Haare von ca. sechs Metern Länge, die er auf dem Kopf trägt. Wenn er verrückt wird und seinen Geist zeigen will, dann schmeißt er diese Haare in der Luft herum, das ist eine unglaubliche Szene. Den Gedanken, dass ein Mädchen so lange Haare hat, den fand ich sehr schön.

Peter Eötvös  
(\*1944)

Eine Frage zum Strukturprinzip der Oper. Sie verwenden in Ihren Werken wie beispielsweise in *Kosmos* oder *Atlantis* häufig den Goldenen Schnitt. Trifft das auch auf *Love and Other Demons* zu?

Ja, es ist nicht ganz kalkuliert, sondern eher eine Art Erfahrungswert, so etwas auf- und abzubauen. Es ist ein ganz bestimmter Proportionsaufbau. Die erste Hälfte des Stückes hat sechs große Szenen, die der Goldene Schnitt bei der Ygnazio-Arie teilt. Im zweiten Akt liegt die Arie der Josefa ungefähr symmetrisch auf dem rechten Schnitt. Eine solche Proportionierung entsteht in der Phase, wenn ich das Libretto schon bearbeitet und die Hälfte rausgeschmissen habe, und dann sehe ich, wie die Proportionen funktionieren. Erst danach kommt die Musik.

Eine Frage noch zur Kompositionsweise bzw. zum Entstehungsprozess der Oper. Gab es da eine bestimmte Reihenfolge, in der Sie die Musik komponiert haben? Eine Arie, die am Anfang stand, oder haben Sie chronologisch komponiert?

Ja, das hat sich ganz einfach aus technischen Gründen ergeben. Bei der Sängerauswahl für die Uraufführung 2008 kam für die Rolle der Josefa Felicity Palmer ins Gespräch. Sie wurde





gefragt und sagte: „Ja, ich mache es gerne, wenn ich weiß, was ich zu tun habe.“ Damit habe ich (lacht) ganz klar die Aufgabe bekommen, etwas Schönes für sie zu schreiben, und dann sagt sie ja oder nein. Weihnachten 2006 habe ich dann diese Arie für sie komponiert. Sie hat zwar nichts geantwortet, aber als ich dann nachgefragt hatte, hieß es: „Ja, ja, sie hat bereits den Vertrag unterschrieben.“ Also, diese Auswahl war ganz pragmatisch.

Und was folgte im Kompositionsprozess als Nächstes?

Da gibt es noch einen wichtigen Punkt. Die Evokation beginnt mit nichts anderem als dem Umsetzen von Buchstaben auf Tonhöhen, entsprechend dem B-A-C-H-Prinzip. Das, was die Celesta am Anfang spielt, ist nichts anderes als den Namen Sierva Maria de Todos los Angeles „vorlesen“.

Es funktioniert sehr schön, weil der Klang der Celesta, der dem eines Kinderxylophons ähnelt, gleichzeitig eine Entfernung ist – räumlich wie zeitlich – und auch dieses kindliche Wesen des Mädchens beschreibt. Dadurch, dass in dieser Namensmelodie die Quinte

und die verminderte Quinte so eine starke Rolle spielen, ja, damit war ein wichtiger Ausgangspunkt für die Oper geschaffen.

Welchen Charakter hat dieses Celesta-„Thema“ für Sie? Das französische „celeste“ bedeutet ja „die Himmlische“ bzw. „engelsgleich“.

Engelsgleich? Ja, für mich kommt diese Musik eher aus dem Kinderzimmer. Aber ich würde sagen, dass es nicht falsch ist. Es führt eher in die Traumwelt. Besonders gut nachzuvollziehen ist das am Anfang, wo Sierva auf dem Markt tanzt. Dies wird immer mit einem Traum unterbrochen, und es wechselt sehr schnell zwischen Realität und Traum hin und her. Dieser Wechsel ist ein wichtiges Prinzip des Stückes.



## LOVE AND OTHER DEMONS

Oper von Peter Eötvös

Städtische Bühnen Chemnitz

Regie: Dietrich Hilsdorf

Bühnenbild: Dieter Richter

Dirigent: Frank Beermann

Die Träume nehmen ja einen wichtigen Platz in Ihrer Oper ein, wie beispielsweise der gemeinsame Traum von Delaura und Sierva. Welche Rolle spielen diese Träume in Ihrer musikalischen Konzeption?

Träume sind der musikalische Bereich schlechthin. Diese Traumszenen bei Márquez waren auch Grund für die Auswahl dieses Stückes. Eine besonders schöne Idee ist, dass Delaura Siervas Traum mit den Weintrauben träumt. Im Grunde ist das der eigentliche Hauptpunkt der Liebesbeziehung, in der es eigentlich nie zu einer sexuellen, körperlichen Liebe kommt. Die Liebe ist für beide Personen unmöglich. Für Sierva, die noch ein Kind ist, und für Delaura, den Priester, ist die Liebe verboten. Nachdem das Liebespaar entdeckt wird, enden beide tragisch.

Und woher stammen die Sprachquellen, die Sie verwendet haben?

Bei Márquez stehen die Yorùbá-Texte nicht so konkret wie bei uns. Der Librettist Hamvai hat Yorùbá-Poesie gefunden und verwendet. Es sind Zeremonie-Texte, quasi Götteransprachen, wie „Segne sie!“ und „Wir bringen dir Geschenke!“ Wichtig ist, dass es eine fremde Sprache ist, die für eine fremde Kultur steht.

Und die Texte der Exorzismus-Zeremonie? Haben Sie da eine Art Exorzismus-Liturgie verwendet?

Der lateinische Text und die Melodie sind gregorianische Quellen, die

ich in einer Gregorianik-Sammlung gefunden habe. Der Text der Teufelsaustreibung, wo gesagt wird „Ich treibe den Satan aus dir ...“ und die Momente, wo das Kreuz gezeigt wird – das ist alles real. Im Programmheft der Kölner Aufführung gab es einen Text, der kurz zuvor von dem für Exorzismus zuständigen Priester im Vatikan veröffentlicht wurde und in dem ganz klar erklärt wird, warum der Exorzismus heute noch in irrsinniger Menge praktiziert wird. Das ist wirklich unvorstellbar.

Ja ... Wieso haben Sie bei Love and Other Demons dieses dialogische Prinzip bei der Orchesteraufteilung verwendet?

Es kommt auf das Stück an, darauf, wie ich es am besten akustisch darstellen kann. Das Rechts-Links-Prinzip war in Chemnitz leider nicht zu spüren; die Orchesterteile waren zu einem Mono zusammengefasst. In Glyndebourne und Strasbourg war dieser Effekt sehr schön zu hören. Es hatte eine räumliche Breite. Geradeso wie beim Licht, wo es sehr auf die Abtönung ankommt. Beim Orchester ist es genauso. Wenn das Orchester zusammensäße – das wäre zu dicht und der Dialogcharakter würde verloren gehen. Aber dafür hat mir die Inszenierung von Chemnitz sehr, sehr gut gefallen. Die Chemnitzer Aufführung war absolut einheitlich und musikalisch und bühnentechnisch sehr präzise. Es war wirklich ein ewiges Beispiel für mich ... Die Bauer, unglaublich, wie sie gesungen hat.

Eine Frage zu der Instrumentierung. Welche Rolle spielen die Cowbells, die an signifikanten Stellen erklingen?

Die Cowbells haben eine ganz bestimmte Funktion, und zwar symbolisieren sie die afrikanische Heimat von Sierva. Die Cowbells spielen einen quasi-afrikanischen Modus, der immer dann gespielt wird, wenn es bei Sierva um Afrika, also um ihre Ur-Kultur geht. Also wenn sie beispielsweise innerhalb des Konvents über ihre Kind-

heit spricht, erklingt der afrikanische Modus der Cowbells.

Sie sagen oft, dass Ihre Muttersprache Bartók ist und dass Ihr intervallisches Denken sehr von Bartók beeinflusst ist ...

Diese Beziehung verweist auf ein bestimmtes tonales Denken, welches von der Bartókschen Erfahrung kommt. Bartók war in meiner musikalischen Sozialisation enorm prägend. So wie Bartók das tonale Prinzip beispielsweise in *Blaubart* verwendet hat – das ist meine Muttersprache geworden (*lacht*), das lernt man nicht wie eine Sprache, man hat das inne. Ich arbeite mit den Intervallen, wie ein Maler mit Kreisen oder verschiedenen Grundformen. Aber es kommt letztendlich drauf an, ob wir in der Musik dialogartige Kontaktbeziehungen haben zwischen dem, was da gespielt wird, und dem Zuhörer. Oder ob es wie ein Objekt ist, wo man etwas oder jemanden nur anschaut. Das eine ist für mich das Theater und das andere Ausstellung. Im Theater bin ich Mitspieler, bin ich drin. Und meine Musik ist hauptsächlich theaterartig, das heißt, ich versuche mit dem ersten Ton das Publikum zu mir zu ziehen.

In den Drei Schwestern haben Sie verschiedenen Figuren Instrumente zugeordnet. Ist das bei Love and Other Demons auch der Fall?

Ja, die Celesta beschreibt Sierva als Kind, quasi ihr Kinderzimmer und die Stellen, wo es um Träume geht. Wenn es um Sierva als liebende Erwachsene geht, ist es die Oboe. Der Bischof wird durch schwereres, tiefes Blech – Tuba, Hörner, Posaune – charakterisiert.

Vielen, vielen herzlichen Dank für das Gespräch.

Ja, ich danke Ihnen.

links:

Love and Other Demons mit Julia Bauer als Sierva Maria und Andreas Kindschuh als Pater Delaura

## Der Verein „Junge Stimmen“ hat Kulturpaten gefunden! Silke Wagler Couture und Jens Trostdorf Friseure unterstützen Junge Stimmen e.V.

**B**eratung in Styling und Garderobe für Gesangsstudentinnen und -studenten, dazu aus dem Atelier Wagler der Sonderpreis eines Abendkleides oder Abendanzugs für eine Preisträgerin/einen Preisträger des Lortzing-Wettbewerbs Leipzig

JUNGE STIMMEN heißt der neue Verein, und junge Stimmen werden von ihm gefördert. Zum Start setzen die beiden Gesangsprofessoren Berthold Schmid und Roland Schubert gleich eine wunderbar praktische Idee um: eine Kulturpatenschaft der Unternehmer und Kreativen Silke Wagler und Jens Trostdorf. Sie werden ab sofort über den Verein JUNGE STIMMEN Gesangsstudierende in Sachen Styling und Garderobe beraten.

Die Leipziger KulturPaten sind eine Initiative, die professionelle Unterstüt-

ob er sich als Kulturpate engagieren könne. „Die richtigen zusammenzubringen, die sich verstehen und nachhaltig zusammen etwas auf die Beine stellen, das ist unsere Vermittlungsaufgabe.“ Die Projektleiterin Gudula Kiene-mund sagt jedoch ab bei Anfragen wegen Sponsoring. Im Konzept einer Patenschaft geht es nicht um Geld, sondern um einen konkreten, ehrenamtlichen Beitrag von Unternehmern und Fachkräften. „Im Falle von SILKE WAGLER COUTURE und JENS TROSTDORF FRISEURE werden sich Kenner und Meister ihres Fachs für die Studenten engagieren, die wiederum sich sonst diese beiden Profis nicht hätten leisten können.“ Starke Auftritte und Selbstbewusstsein erhofft sich Prof. Schmid, der in Zukunft pro Semester vier Studierende für die Beratung vorschlagen wird. Darüber hinaus gibt es als besonderes Extra einmal im Jahr von SILKE WAGLER COUTURE einen Abendanzug oder ein Abendkleid für eine Preisträgerin/einen Preisträger des Lortzing-Wettbewerbs Leipzig. Silke Wagler freut sich auf ihre Kulturpatenschaft und ihre „Patenkinder“.

Der Verein JUNGE STIMMEN e.V. hat es sich zum Ziel gesetzt, die klassische Gesangsausbildung an der HMT Leipzig zu fördern.

Die drei Säulen der Ausbildung sind Liedgesang, Oper/Operette und Oratorium. Die Ergebnisse sind jedes Jahr



in vielen öffentlichen Aufführungen zu erleben.

Traditionell wendet sich die Opernproduktion des Winterhalbjahres an ein junges Publikum und will Kinder und Schüler an das Musiktheater heranführen.

Die große Sommerproduktion bildet den Höhepunkt und bringt bedeutende Werke der Opernliteratur auf die Bühne der Hochschule, in denen die Studierenden wichtige Opernpartien erarbeiten und Bühnenerfahrung mitnehmen können.

Bei den regelmäßig stattfindenden Meisterkursen kommen die Studierenden in Kontakt mit weltberühmten Sängern und Künstlerpersönlichkeiten – eine unschätzbare Erfahrung.

Die ausgezeichnete Qualität der Ausbildung widerspiegelt sich in hohen Bewerberzahlen aus dem In- und Ausland sowie zahlreichen Engagements der Absolventen an Opernhäusern u.v.m.

Um auch in Zukunft eine exzellente Ausbildung der jungen Gesangsstudierenden in Leipzig garantieren zu können, unterstützt der Verein die Abteilung „Klassischer Gesang/Musiktheater“.

Der Verein leistet finanzielle Unterstützung von Projekten und Meisterkursen der Gesangsabteilung an der HMT und unterstützt Studierende bei Wettbewerben oder externen Meisterkursen. Daneben hilft er bei der Durchführung beruflicher Weiterbildung für Gesangspädagogen an Musikschulen, fördert die interdisziplinäre Zusammenarbeit und honoriert besondere Leistungen mit der Vergabe von Preisen bei Gesangswettbewerben.

v.l. Prof. Roland Schubert, Silke Wagler, Prof. Berthold Schmid



zung und Knowhow aus der Wirtschaft an Kultureinrichtungen vermittelt. Mal sucht ein Künstler Rat und Hilfe, mal fragt ein Unternehmer an,

## Neue Studioinszenierungen mit Studierenden des Schauspielinstituts bereichern die lokalen Spielpläne an den Theatern in Leipzig und Chemnitz

**D**as ist einer der vielen Vorteile des Ausbildungsmodells der Leipziger Schauspielerausbildung.

Bestimmt werden diese Inszenierungen nicht zuletzt von den theaterästhetischen Ansatzpunkten der jeweiligen Theater, und so kann man in jedem Jahr immer aufs Neue gespannt sein, wie hier Ausbildung und Theater- und Regiehandschriften zusammenlaufen.

So sind die Aufführungen, die Ende März/Anfang April 2011 in Leipzig und Chemnitz Premiere hatten, auch sehr unterschiedlich in Art und Wirkung:

*I Hired A Contract Killer* nach Aki Kaurismäki in Leipzig und *wie helden leben* – Stückentwicklung nach Motiven des Nibelungenstoffes in Chemnitz.

In beiden Fällen überzeugt ein toll aufspielendes Studierendenensemble, das alles zeigen kann, was es in drei Jahren Ausbildung gelernt hat.

Besonders in der Leipziger Aufführung hat Regisseur Michael Schweighöfer (als Gast vom DT Berlin) alle Talente der Studierenden genutzt, die Geschichte des in London lebenden arbeitslosen Franzosen Henri Boulanger, der mit der Arbeit auch seinen ganzen Lebensinhalt verlor und seinem Leben mit Hilfe eines Auftragskillers ein Ende setzen will, atmosphärisch in Szene zu setzen – handgemachte, selbstkomponierte Musik, Entertainerqualitäten, anrührendes, wortkarges Spiel, Slapstick, Sprachspiele, Running-Gags.

Atmosphäre, Unterhaltung, Komik und Tragik in dichtem Nebeneinander



Im Zentrum der Ausbildung im dritten Studienjahr stehen alljährlich die Inszenierungen mit dem kompletten studentischen Spielensemble an den sogenannten Studiotheatern. Im Rahmen dieser Inszenierung lernen die Studiomitglieder den komplexen Inszenierungsprozess von der Besetzung über die erste Probe mit dem Inszenierungsteam bis zur Premiere extrem praxisnah kennen.



*I Hired A Contract Killer* – Hanna Werth (oben) und Raimund Widra (unten)





Szene aus  
I Hired A  
Contract  
Killer

FOTOS: KARNOLD/CENTRALTHEATER

lassen den eigentlichen Filmstoff zu einem eigenständigen Theaterabend werden.

In Chemnitz ging Regisseur Uli Jäckle (als Gast) mit den Studierenden einen anderen Weg: Angesichts der geradezu unüberschaubaren Anzahl an Fassungen des Nibelungen-Stoffes hat das Team (Regie, Dramaturgie und Spieler) sich auf die Suche gemacht nach dem, was heute in uns und unserem Leben noch von den einstigen „Helden“ geblieben ist, wollten sozusagen

gen einen eigenen Ansatz finden. Ein schwieriges Unterfangen, das vieles möglich macht, aber auch viele Unwägbarkeiten einschließt.

Herausgekommen beim Chemnitzer Experiment ist eine tempstarke, unterhaltsame Show mit hohem Körpereinsatz. Verschiedene Nummern ranken sich hauptsächlich ironisierend um das propagierte Thema und lassen letztendlich einen „roten Faden“ und eine tiefer gehende Aussage vermissen. Dennoch findet der Abend ein aufgeschlossenes (hauptsächlich jugendliches) Publikum, und lang anhaltender begeisterter Applaus lässt für die Studierenden die Mühen der letzten Wochen vergessen – Erkrankungen im Ensemble und im Regieteam stellten die Studierenden vor ganz ungewöhnliche Herausforderungen, da der Premierentermin im Gesamtgefüge der Bühnen

in Chemnitz unbedingt gehalten werden musste.

Die Inszenierungen stehen nun regulär im Spielplan der beiden Theater, bis sie dann im Oktober im Rahmen der ZAV-Vorspiele 2011 Bestandteil der Abschlussprüfungen am Schauspielinstitut sein werden. Dabei wird die Chemnitzer Inszenierung in Leipzig einmal – am 10. Oktober 2011 – im Großen Saal der HMT in der Grassistraße zu sehen sein.

Davor wird die Leipziger Aufführung von *I Hired A Contract Killer* Ende Juni 2011 Beitrag des Schauspielinstituts HANS OTTO der HMT zum alljährlichen Treffen der deutschsprachigen Schauspielschulen in Hamburg sein.

Wolf-Dietrich Rammner, Professor für Schauspiel und stellvertretender Leiter des Schauspielinstituts HANS OTTO

Termine unter  
www.schauspiel-leipzig.de/skala  
www.theater-chemnitz.de/schauspiel



I Hired  
A Contract  
Killer –  
Zenzi Huber,  
Mareike  
Beykirch,  
Raimund  
Widra,  
Hanna Werth

## YEHUDI MENUHIN LIVE MUSIC NOW

Musik heilt, Musik tröstet, Musik bringt Freude“

– das war die frühe Erfahrung des weltberühmten Geigers Yehudi Menuhin. Der Humanist und Weltbürger verstand Musik nicht nur als Kunst, sondern als Beitrag zu einer besseren Gesellschaft. Dieser Gedanke liegt der von ihm 1977 in Großbritannien gegründeten Organisation LIVE MUSIC NOW (LMN) zu Grunde.

LIVE MUSIC NOW vermittelt die Überzeugung, dass Musik auch Therapie ist, und fördert dabei junge, besonders qualifizierte Künstler, die am Beginn ihrer Karriere stehen. Die Musik soll Menschen zugute kommen, die aufgrund ihrer Lebensumstände nicht in Konzerte gehen können. Das Musizieren gibt den Zuhörern Kraft und Trost und ist für den Musiker eine prägende, für eine erfolgreiche Karriere wichtige Erfahrung.

Dieses große Erbe tragen die gemeinnützigen Vereine YEHUDI MENUHIN LIVE MUSIC NOW seit 1992 auch im deutschsprachigen Raum erfolgreich weiter. Die mittlerweile 18 deutschen, vier österreichischen und der eine schweizerische Verein organisieren kostenlos Konzerte für Menschen, die dauerhaft oder vorübergehend in Krankenhäusern, Altenheimen, Waisenhäusern, Strafanstalten, Hospizen oder anderen sozialen Einrich-

tungen leben. Für diese Menschen wird die Musik zur Brücke zum Leben und bietet Hilfe, wo Sprache versagt.

Seit 1992 gibt es LIVE MUSIC NOW in Deutschland, seit 2010 auch in Leipzig. Im Internet kann man unter

<http://www.lmn-leipzig.de/stipendiaten>

die vollständige Liste der derzeitigen Stipendiaten des LMN Leipzig e.V. einsehen. Viele Studierende der HMT Leipzig sind dabei. Einer von ihnen ist Sebastian Wehle. Er studiert im sechsten Semester Jazzsaxophon bei Prof. Johannes Enders. Hier ist sein Bericht:

„Am 25.10. letzten Jahres habe ich zusammen mit Ferenc Mehl und Philipp Rohmer vor der Jury der Stipendiatenför-

derung durch die YEHUDI MENUHIN STIFTUNG gespielt, und sie haben beschlossen uns als Stipendiaten in ihr LIVE MUSIC NOW-PROGRAMM (LMN) aufzunehmen. Die Förderung ist so simpel wie genial: Die Stiftung organisiert Konzerte in Einrichtungen, in denen Menschen im Normalfall keinen Zugang zu Musik und Kultur haben – wie z.B. einem Krankenhaus oder Pflegeheim – und bezahlen eine Gage von 100 Euro pro Musiker.

Bei den Konzerten, die wir bisher gespielt haben, wurden wir immer nett von den LMN-Betreuern aufgenommen und haben ein interessiertes Publikum vorgefunden; wir konnten – und das ist das Beste an der Sache – einfach die Musik spielen, die uns gefällt.“

Sebastian Wehle, Student FR Jazz/  
Populärmusik (instrumental)



Sebastian  
Wehle



## NOTIZEN

**Fabian Enders** (Orchesterdirigieren, Klasse Prof. Georg Christoph Biller) wurde im Januar 2011 als Chorleiter an die Oper Chemnitz engagiert. Er wurde u.a. mit der Leitung von Proben zu *Tannhäuser*, *L'Africaine*, *Carmina burana* betraut.

Das SIGNUM-QUARTETT (**Kerstin Dill** – Violine, **Annette Walther** – Violine, **Xandi van Dijk** – Viola, **Thomas Schmitz** – Violoncello, Meisterklasse Quartett Prof. Carolin Widmann) wurde in London zu einem der BBC YOUNG GENERATION ARTISTS ernannt. Das bedeutet, dass sie bei der BBC in England CDs aufnehmen und ein Jahr lang Konzerte in den großen Sälen Englands (Wigmore Hall in London, Birmingham, Manchester usw.) vermittelt bekommen.

**Ursula Schönhals** (Institut für Musikpädagogik) erteilte im Februar 2011 auf Einladung der NATIONALEN LYSSENKO-MUSIK-AKADEMIE in Lviv (Lemberg, Ukraine) im Rahmen der Internationalen Konferenz „Das Lied in historischer Retrospektive“

einen Meisterkurs zum Thema „Romanantisches Deutsches Lied“ und referierte über den Zyklus *Dichterliebe* op. 48 von Robert Schumann. Weitere Meisterkurse fanden am Konservatorium zu Przemysl (Polen) und am Institut für Musik der Universität Rzeszowsk (Polen) statt. Als künstlerischen Beitrag gab Ursula Schönhals zwei Liederabende mit Kompositionen von Franz Schubert, Robert Schumann, Felix Mendelssohn-Bartholdy und Johannes Brahms in Lviv (Ukraine) und Przemysl (Polen).

**Fiona Weißmann** (Violine, Klasse Prof. Friedemann Wezel) ist nach bestand-nem Probespiel seit 2011 Mitglied der Jungen Deutschen Philharmonie.

**Philipp Goldmann** (Chordirigieren, Klasse Prof. Roland Börger) dirigierte am 20. März 2011 zu Bachs 326. Geburtstag in der Thomaskirche ein Programm mit Werken von Thomaskantoren verschiedener Jahrhunderte. Ausführende waren Solisten, der Kammerchor JOSQUIN DES PRÉZ und das Leipziger Barockorchester.

Auf Einladung der Deutschen Botschaft konzertierten **Alexandra Röseler** (LA

Gesang Institut für Musikpädagogik) und **Alexander Meinel** (FR Klavier) im April 2011 u.a. mit Liedern von Franz Liszt, Gustav Mahler und Martin Kirschners in Wien.

**Elfa Rún Kristinsdottir** (Violine, Klasse Prof. Carolin Widmann) hat ihre erste Solo-CD mit den Violinkonzerten von Bach mit dem KALEIDOSKOP-ENSEMBLE Berlin veröffentlicht. Das RADIO BERLIN-BRANDENBURG ernannte sie sofort zur „CD des Monats“. Außerdem gewann Elfa beim JUMP-START-Wettbewerb in Amsterdam eine Barockvioline von G. B. Rogeri von 1699.

Prof. **Johanna Metz** (Elementare Musik- und Tanzpädagogik) und Prof. Dr. em. **Regina Pauls** wurden im Februar 2011 in die musikpädagogische Abteilung an der Universität Hamilton/Neuseeland zu einem Vortrag und Workshop eingeladen.

**Eun-Jung Son** und **Ayako Tanaka** (Korrepetition, Klasse Prof. Gudrun Franke) begleiteten wie schon 2010 auch 2011, im Februar, die Probespiele für das BALTIC YOUTH PHILHARMONIC in Berlin, Göteborg, Tallinn, Vilnius, St. Petersburg und Kopenhagen. Das Orchester wurde 2008 vom Usedomer Musikfestival und der NORD STREAM AG gegründet und vereint unter der Leitung von Musikdirektor Kristjan Järvi Studierende aus allen zehn Staaten der Ostseeregion. In der vergangenen Saison nahmen von der HMT Leipzig **Gala Grauel** (Horn) und **Bettina Schleiermacher** (Kontrabass) teil. 2010 konzertierte das BALTIC YOUTH PHILHARMONIC in sechs Ostseeanrainerstaaten mit den Solisten Baiba Skride (Violine) und Jan Vogler (Violoncello). Das Jugendsinfonieorchester spielte u.a. im Berliner Konzerthaus beim Festival YOUNG EURO CLASSIC, im Mariinsky Konzertsaal in St. Petersburg, im Tivoli in Kopenhagen und in Peenemünde beim Usedomer Musikfestival. Auf dem Programm

standen Igor Strawinskys *Le Sacre du Printemps*, das Auftragswerk *parkour musical* von Daniel Schnyder und weitere Werke von Komponisten aus dem Ostseeraum.

**Niccoló Paudler** (Gesang, Klasse Prof. Wartenberg) singt in der Opernproduktion der Kammeroper München im Sommer 2011 die Partie des Florindo in *Diener zweier Herren* nach Carlo Goldoni mit Musik von Wolfgang Amadeus Mozart.

**Aisel Esslinger** (Violine, Nachwuchsförderklasse Prof. Friedemann Wezel) hat ein Stipendium der Kulturstiftung des Freistaats Sachsen gewonnen. Aus ihrem Musikinstrumentenfonds stellt ihr die Kulturstiftung für mindestens drei Jahre eine Violine des Geigenbauers Nicolas Augustin Chappuy (Paris um 1750/60) zur Verfügung.

**Hellen Weiss** (Violine, Klasse Prof. Carolin Widmann) war beim Wettbewerb der DEUTSCHEN STIFTUNG MUSIKLEBEN in Hamburg erfolgreich. Der Presstext für ihren „Preis“, eine Pressenda-Violine, lautet folgendermaßen: „Als mehrfache

Preisträgerin des Wettbewerbs des DEUTSCHEN MUSIKINSTRUMENTENFONDS in der DEUTSCHEN STIFTUNG MUSIKLEBEN spielt Hellen seit 2011 eine Giovanni Francesco Pressenda, Turin 1823, aus dem Besitz der Bundesrepublik Deutschland.“

**Maurice van Lieshout** (Lehrbeauftragter für historische Improvisation) erhielt einen Ruf auf die W3-Professur für Blockflöte an der Hochschule für Musik und Theater München.

Beim IV. Musikfest ERZGEBIRGISCHER KONZERTWINTER, dem 200. Geburtstag von Franz Liszt gewidmet, gaben u.a. **Alexander Meinel** und Prof. **Christian A. Pohl** (beide FR Klavier) Klavierabende.

Prof. **Roland Börger** (Kirchenmusikalisches Institut) wurde zum „Honorary Associate“ der ROYAL ACADEMY OF MUSIC London ernannt.

**Katharina Giegling** (Violine, Klasse Prof. Friedemann Wezel) ist seit 2010 Stipendiatin der Yehudi-Menuhin-Stiftung LIVE MUSIC NOW.

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe KARLSRUHER MEISTERKLASSEN der dortigen Musikhochschule gab KS Prof. **Regina Werner-Dietrich** im April 2011 einen Meisterkurs zum Thema „Operette“.

Studierende aus der Klasse von KS Prof. Regina Werner-Dietrich gewannen folgende Preise:

**Peng Zhai** erhielt im Frühjahr 2011 den 1. Preis sowie den Publikumspreis des LIONS-Wettbewerbes Gut Immling/Chiemgau-Festival. **Diana Schnürpel** (geb. Kuznetsova) gewann im April 2011 den 3. Preis beim 1. Internationalen JOSEF-SZMANDY-WETTBEWERB in Szeged (Ungarn).

Weitere Studierende der Klasse erhielten Engagements: **Paula Rummel** (Diplomstudiengang) hat ab der Spielzeit 20011/12 einen Solo-Vertrag am Theater Altenburg/Gera und

ist an der Oper Leipzig Cover für die Hauptrolle der Kinderoper *Die arabische Prinzessin*.

**Lin Lin Fan** (Aufbaustudium) hat ab der Spielzeit 2011/12 einen Solovertrag am Staatstheater Kassel.

**Mandy Fredrich** (Aufbaustudium) singt im Sommer 2011 im Festival St. Margarethen (Österreich) die Partie der Donna Anna in Mozarts *Don Giovanni*, in der Spielzeit 2011/12 an der Oper Zürich die Partie der Primadonna in Donizettis *Viva la Mamma*, an der Deutschen Oper Berlin die Partie der Contessa in Mozarts *Le Nozze de Figaro*, an der Mailänder Scala den Hüter der Schwelle in Richard Strauss' *Die Frau ohne Schatten* und zu den Salzburger Festspielen 2012 die Partie der Königin der Nacht in Mozarts *Zauberflöte*.

### WOHIN WENDEN SICH STUDIERENDE, WENN SIE EINMAL IN NOT GERATEN?

Eine Möglichkeit: Selbsthilfegruppe HOPES für Studierende mit psychischen Erkrankungen aller Leipziger Hochschulen: [www.selbsthilfegruppe-hopes-leipzig.de](http://www.selbsthilfegruppe-hopes-leipzig.de)

Treffen: jeden zweiten und vierten Mittwoch im Monat um 17 Uhr in der Friedrich-Ebert-Straße 77

Anmeldung unter: [hopes.leipzig@gmail.com](mailto:hopes.leipzig@gmail.com)

2006 bekam HOPES vom Deutschen Studentenwerk einen Preis für besonderes soziales Engagement. Es bestehen Kooperationen mit dem Uniklinikum Leipzig und der dortigen Beratungsstelle und mit den Beratungsstellen des Studentenwerks.

Verlinkung auf der Homepage der HMT: [http://www.hmt-leipzig.de/index.php?info\\_std](http://www.hmt-leipzig.de/index.php?info_std)

**Im KÜNSTLERISCHEN BETRIEBSBÜRO (KBB) wird eine Liste** mit studentischen Ensembles geführt, die bei privaten Buchungswünschen (musikalische Umrahmungen von Festivitäten aller Art u. ä.) an Interessenten von außerhalb herausgegeben wird. Die Interessenten kontaktieren die Studierenden dann direkt.

Der letzte Stand dieser Liste ist vom Januar 2011. Wir möchten die Ensembleliste dringend aktualisieren und benötigen deshalb Ihre Mithilfe: Studierende, die sich zu einem Ensemble jedweder Art zusammengefunden haben und gerne vom KBB via Liste vermittelt werden möchten, melden sich bitte **bei Herrn Stefan Schönknecht unter Tel. 0341 2144 640** oder senden eine **E-Mail an [kbb@hmt-leipzig.de](mailto:kbb@hmt-leipzig.de)**. Wer schon auf der Liste steht, aber neue Kontaktdaten hat, teilt diese bitte auch ebenda mit.



# Was bewegt dich?

Schreib im MT-JOURNAL, was Dich beeindruckt, was Dich berührt, was Dich begeistert!

Deine Texte zu Konzerten, Theaterabenden, Filmen oder Performances sind uns herzlich willkommen!

Die Beiträge müssen sich an keinerlei formale Vorgaben anpassen.

Schreib an **presse@hmt-leipzig.de** –

die Redaktion freut sich über Deine Einsendung.

## Was mich bewegt ... Musik in der Nathanaelkirche

Das Streichquintett ENSEMBLE SUENF hat bereits zum dritten Mal in der roten Backsteinkirche am Lindenauer Markt gespielt, ich war das erste Mal dabei.

Ein unglaublich schöner Kirchenraum: bunte Glasfenster, dunkle, hohe Säulen, in feinen Mustern bemalte Wände rings herum – ein wahres Kleinod.

Das Konzert beginnt mit Astor Piazzollas *Vier Jahreszeiten*. Die Bratsche beginnt: Wie Tangorhythmen die Kälte schlagartig vertreiben! Ich fühle einen warmen Frühlingsturm heraufziehen und bin fasziniert. Im Sommer dagegen schwärmen die Streicher in samtenen Melodien, werden schwermütig, ehe sie in den Rausch eines Sommerfests gezogen werden und die Nacht am mond hellen Meer verbringen.

Das Sonnenlicht bricht bei der Wiederholung des Sommerthemas gleißend durch die Glasfenster. Im selben Moment erblühen die Harmonien in neuem Glanz. Eine passendere Lichtregie hätte es nicht geben können.

Der Höhepunkt: Debussys *Dance Sacrée et Danse profane* für Streicher und Harfe.

Klar und hell glitzern die Töne der Harfe, und wenn ich die Augen schließe, meine ich, alle Klänge kämen aus diesem Instrument und als seien die Streicher ihr natürlicher Resonanzboden. Es hätte mich nicht gewundert, wären die bunten Lichtspiegelungen an den Wänden flirrende Feen gewesen ...

Annika Hertwig, Studentin FR Dramaturgie  
und Mitglied der MT-JOURNAL-Redaktion

## (D)Ein Djazz Dedicht

Drüben,  
durch dichtes Dickicht  
dringt dein  
dämmlich  
dann  
dämmlich, dämliches, dickes  
DRÖHNEN

Dann dirigiert David  
das dritte Duett  
d-dur  
Donizetti  
decrecendo

daraufhin

dunstig droht  
die  
Dominante  
die  
Dissonanz  
durchbricht den dunklen Dom

danach

des drögen Dieters Distel Dorn  
drückt  
den drallen Daumen  
des depressiven Dieners  
Don Dominik Dorsch

desolat...

DiDeL Da Del Dumm

Dunkin Donuts dot de

amtlich, Pfirsich, tierisch, pelikorn

Philip Frischkorn,  
Student FR Jazz/Populärmusik (instrumental)



NEU AN DER HMT

Prof. Dr. phil. habil.  
Christoph Hust

Christoph Hust, geboren im Oktober 1973 in Neuwied, wurde zum Sommersemester 2011 auf die W3-Professur für Musikwissenschaft berufen. Er studierte Schulmusik (Musik, Englisch, Pädagogik; Abschluss 1997), Musiktheorie (1999) und Musikwissenschaft (mit den Nebenfächern Anglistik und Buchwissenschaft; 2000). 2003 wurde er in Mainz mit einer Dissertation über August Bun-gert promoviert, 2008 habilitierte er sich mit einer Studie zur norddeutschen Sinfonie um 1790. Er lehrte ab 2000 am Musikwissenschaftlichen Institut der JOHANNES GUTENBERG-UNIVERSITÄT Mainz. Ab 2010 war er Gastprofessor am Institut für Transdisziplinarität der Hochschule der Künste Bern, Dozent am Fachbereich Musik der HKB und am Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Bern. Einem Ruf an die Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover folgte er 2011 nicht.

Zu seinen Schwerpunkten in Forschung und Lehre zählen neben Geschichte und kulturellem Kontext der Musiktheorie die Musik des 17. und 19. Jahrhunderts sowie transdisziplinäre Fragen zur Musikphilosophie und zu Musik in Film und Videospiel. Er ist an Forschungsvorhaben in Deutschland, Österreich und den USA beteiligt; in Bern läuft derzeit ein von ihm initiiertes Projekt des Schweizerischen Nationalfonds zur Musiktheorie des 19. Jahrhunderts.

Am 21. März 2011 wurde Christoph Hust zum Professor für Musikwissenschaft berufen.



NEU AN DER HMT

Jacqueline Fischer

Jacqueline Fischer ist seit 1. Januar 2011 als Verwaltungsangestellte im Referat Finanzen/Haushalt/Personal tätig. Sie ist für die Beschaffung, Reisekostenabrechnung und Inventarisierung zuständig und hat damit den bisherigen Aufgabenbereich von Frau Kynast übernommen.

Jacqueline Fischer wurde am 5. Oktober 1973 in Grimma geboren. Nach dem Schulabschluss erlernte sie den Beruf der Bürokauffrau und war bis zu ihrer Arbeitsaufnahme an der HMT bei verschiedenen Firmen angestellt, davon elf Jahre bei Quelle in Leipzig.

Inzwischen hat sie sich gut in ihre neue Stelle eingearbeitet, ist gerne hier und fühlt sich bei ihren Kolleginnen und Kollegen sehr wohl.

Jacqueline Fischer kommt aus dem Kohrener Land, ist verheiratet und hat zwei Kinder.



Personeller Wechsel im  
Dekanat

Am 1. September 2010 trat Manuela Vent die Nachfolge von Silvia Erndt im Dekanat an. Bereits seit 2006 war Manuela Vent im Referat Studienangelegenheiten/IT-Dienste tätig und dort sowohl für Immatrikulation, Rückmeldung, Einschreibung der Studierenden als auch Sonderstudienformen wie Nachwuchsförderklasse, Gasthörerschaft und Seminarschüler zuständig.

Nun ist sie von der Grassistraße 8 in den Dittrichring 21 „umgezogen“ und hat ihren Arbeitsplatz im Zimmer 4.10. Dort unterstützt Manuela Vent als Dekanatsrätin die Dekane der drei Fakultäten. Sie bereitet die Sitzungen der Fakultätsräte vor, begleitet die Ausschreibungen für Lehraufträge und Berufungsverfahren der HMT, ist Anlaufstelle bei Bewerbungen für das Deutschlandstipendium und erfasst die Deputatsauslastung.

Außerdem ist sie Ansprechpartnerin für Studierende, wenn es um die Anträge auf Themenabgabe für Abschlussarbeiten (Diplom-, Bachelor- und Masterarbeiten) oder um Anträge auf Beurlaubung für eine dem Studienziel dienende praktische Tätigkeit geht. Lehrende sind bei der Weiterleitung von Anträgen auf Workshops, Exkursionen, Dienstreisen oder Lehr- und Verbrauchsmaterial an die Dekane ebenfalls bei ihr an der richtigen Adresse.

Manuela Vent ist in allen diesen Angelegenheiten gern für Sie da und möchte, dass sich die Dekane, Studierenden und Lehrenden kompetent und freundlich betreut bzw. beraten fühlen.



## Lisztjahr 2011 – Der Virtuose Sigfrid Grundeis (1900–1953) spielt Klavierwerke von Franz Liszt

Das Lisztjahr 2011 muss nicht nur ein Grund sein, die Werke Liszts wieder neu aufleben zu lassen, sondern auch Liszt-Interpreten, die zu Unrecht in Vergessenheit geraten sind, wieder in Erinnerung zu rufen.

Zu ihnen zählt meiner Meinung nach der Pianist Sigfrid Grundeis. Er galt in den 1930er Jahren als der beste Liszt-Spieler Deutschlands und war auch europaweit bekannt. Seine musikalischen Wurzeln hatte er in Leipzig – am Leipziger Konservatorium.

Er wurde im Jahre 1900 in Leipzig geboren. Erst 14-jährig, während einer Lehre als Harmoniumbauer, begann er sich für das Klavier zu interessieren und bekam seinen ersten Klavierunterricht. Neben seiner Arbeit als Lehrling übte er täglich acht Stunden Klavier. Mit 18 Jahren stellte er sich Prof. Pembaur vom Leipziger Konservatorium vor und wurde sofort als Student von ihm aufgenommen. Hier machte er dann 1921 seine Solistenprüfung. Als Prof. Pembaur im selben Jahr nach München an die STAATLICHE AKADEMIE FÜR TONKUNST wechselte, folgte ihm Grundeis. Hier machte er 1922 sein Meisterklassenexamen. Danach, 1923, war er dort selbst sofort Hochschul-Lehrer. Er gab hier erste Konzerte. Sein überhaupt erstes Klavier-Konzert beinhaltete alle Chopin-Etüden.

Mit knapp 30 Jahren nahm er die ersten Schellack-Platenaufnahmen bei den besten Labels der Zeit – GLORIA (Lindström) und ODEON Berlin auf. 1923 wurde er zum Professor ernannt. In München blieb er bis 1931. Danach trat er eine Klavierprofessur am Leipziger „Kon“ an.

Die 1930er Jahre waren für Sigfrid Grundeis als Klavier-Virtuose – hauptsächlich auf Blüthner-Flügeln – die erfolgreichsten. Auch international war er hochgeachtet durch seine europaweiten Konzertreisen. 1935 wurde er von Fürst Wilhelm von Hohenzollern zum Hofpianisten ernannt. 1938 gewann er den damals wie noch heute renommierten belgischen Klavierwettbewerb MUZIKALE STICHTING KONINGIN ELISABETH und erhielt den Ordens-titel OFFICIERE LE ORDRE DE LA COURONNE.



Später, nach dem Krieg, unterrichtete er nicht nur an der HOCHSCHULE FÜR MUSIK LEIPZIG, sondern auch an der STAATLICHEN HOCHSCHULE FÜR MUSIK UND THEATER in Halle (Saale). Sein damaliger Schüler war u.a. von 1946 bis 1948 Kurt Masur.

Sigfrid Grundeis hatte bereits einen neuen Vertrag für eine Professur in München geschlossen, starb dann aber plötzlich und unerwartet 1953 nach einer Operation in Leipzig.

Die hier vorgelegten, bisher unbekannten Tondokumente wurden aufwändig rekonstruiert und digitalisiert, basierend auf drei Magnettonbändern mit Rundfunkaufnahmen von 1930–1950.

Wir hören also mit der Grundeisschen Interpretation ein echtes Zeugnis und authentisches Dokument der unmittelbaren Nach-Ära Liszts.

Elisabeth Höpfner, April 2011

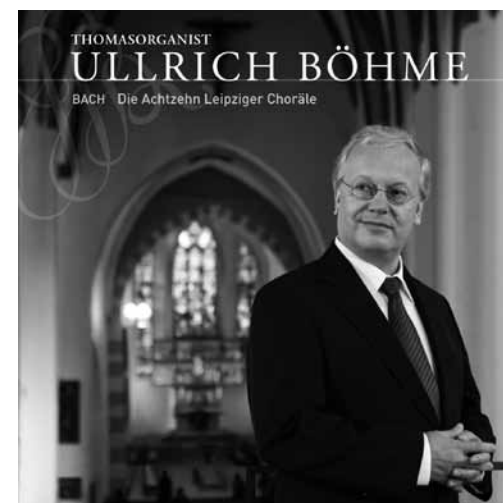
### Auszug aus dem dem CD-Booklet:

Sigfrid Grundeis war einer meiner hoch verehrten Lehrer an der Hochschule für Musik Leipzig. Sein legendärer Ruf als einer der besten Liszt-Spieler Deutschlands war damals bedeutend. Ich kenne die noch erhaltenen Aufnahmen von Sigfrid Grundeis leider nicht, aber seine Interpretationen waren so lebendig, farbig und auch sehr persönlich gestaltet. Ich hoffe, dass diese CD viele Interessenten findet, weil damit ein wichtiges Dokument über den damals in Deutschland erhaltenen Stil, Liszt zu spielen, bezeugt wird.

Ich wünsche dem Erscheinen dieser CD viel Erfolg!

Prof. Kurt Masur

Die CD ist erhältlich im Gewandhausshop Schirbel  
Telefon 0341 127 03 96  
info@gewandhausshop.de  
www.gewandhausshop.de



Pünktlich zum 25-jährigen Dienstjubiläum des Thomasorganisten Ullrich Böhme erschien Anfang April 2011 dessen neue CD:

**Johann Sebastian Bach (1685–1750)**  
**Die Achtzehn Leipziger Choräle**  
**BWV 651–668**  
**Rondeau Production GmbH**  
**ROP6050/51**

Zwei Bach-Orgeln auf einer CD: Thomasorganist Ullrich Böhme interpretiert die *Achtzehn Leipziger Choräle* an der großen Bach-Orgel der Leipziger Thomaskirche (Gerald Woehl/2000). Störmthal beherbergt einen der größten Orgelschätze Sachsens: die historische Hildebrandt-Orgel (1723), von Bach persönlich „vor tüchtig und beständig erkannt und gerühmet“. Die kleine Orgel erklingt erstmals auf CD: Böhme stellt den großen Bearbeitungen jeweils den zugrunde liegenden Choral im Satz von Johann Sebastian Bach voran.



**Benjamin Schatz**  
**Distant Light**  
**Benjamin Schatz (p)**  
**Pepe Berns (b)**  
**Heinrich Köbberling (dr)**  
**Johannes Enders (sax)**

Benjamin Schatz begann im Alter von vier Jahren das Geigenspiel, und 24 Monate später kam das Klavier hinzu. Letzteres Instrument studierte er schließlich auch. Zuerst klassisches Piano in Trossingen und Los Angeles, wo er 2004 den CONCERTO COMPETITION der CALIFORNIA STATE UNIVERSITY Long Beach gewann. Zurück in Deutschland, studierte er Jazz Piano bei Richie Beirach an der HMT Leipzig. Hier schloss er im Sommer 2008 mit seinem Diplom ab und ging an das Wiener Konservatorium für die Masterstudiengänge Jazzklavier und Jazzkomposition.

Die HMT-Professoren Pepe Berns am Bass und Heinrich Köbberling am Schlagzeug bilden die Rhythmusgruppe, unterstützt in der zweiten CD-Hälfte durch ihren Kollegen Johannes Enders.

Benjamin Schatz (ehem. Klasse Prof. Richie Beirach)

„Distant Light“ – DMCHR 71092 – (SunnyMoonDistribution)  
Ausgewählt für die Reihe „JazzThing-Next Generation“.  
CD-Präsentation und Porträt in der Ausgabe des Magazins Jazzthing (Erscheinungsdatum 28. Mai 2011)





### Christoph Graupner Fagott- und Violinkonzerte Sergio Azzolini, Fagott Friedemann Wezel, Violine ENSEMBLE IL CAPRICCIO

**Carus 83.443**  
**Carus-Verlag Stuttgart**

**A**uf dieser CD stellt das ENSEMBLE IL CAPRICCIO (Künstlerischer Leiter: HMT-Professor Friedemann Wezel) das Gesamtwerk der Fagott- und Violinkonzerte von Christoph Graupner zum großen Teil in Ersteinstrumentation vor, gespielt auf Originalinstrumenten der Barockzeit.

Christoph Graupner war ursprünglich als Thomaskantor gedacht, erhielt aber keine Freigabe vom Darmstädter Hof, so dass darauf erst Johann Sebastian Bach berufen wurde.

#### Echo in der Presse:

„Denn mit dem ENSEMBLE IL CAPRICCIO haben sich Interpreten des allmählich wiederentdeckten Darmstädter Meisters angenommen, die mit Vehemenz an frühere Zeiten der historischen Aufführungspraxis erinnern. Wie in den wilden Siebzigern wird gleich der erste Akkord des C-Dur-Fagottkonzerts herausgehauen, als gelte es, ein dösendes Publikum aufzuschrecken...“

DARMSTÄDTER ECHO, 2.2.2011

„Diese Musik ist gefällig. Und sie hat Esprit. Manchmal sogar überschlagen sich auf den hurtigen Etappen die musikalischen Ereignisse nachgerade. Nicht nur da sollten eben beherzt zupackende Interpreten zur Stelle sein. Hier sind sie es ... Das von Wezel geleitete ENSEMBLE IL CAPRICCIO spielt auf Originalinstrumenten historisch informiert und schlank. Im langsamen Satz des Violinkonzerts lässt Wezel seine Geige, begleitet von Pizzicato-Aktionen, gleichsam singen ...“

BADISCHE ZEITUNG, 15.3.2011

„Graupners intelligente und gewitzte Kompositionen sind eine perfekte, geistreiche Unterhaltung, die von Azzolini, Wezel und dem Ensemble il capriccio kongenial umgesetzt wird ...“

KLAVIER.DE, 27.2.2011

„Erfreuliche Repertoireerweiterungen sind auch Graupners einziges Violinkonzert mit dem brillianten Friedemann Wezel ...“

STUTTGARTER ZEITUNG, 15.3.2011

„Wer nicht hinhört, hat Pech gehabt...“

SÄCHSISCHE ZEITUNG, 13.4.2011



### CD Evgeny Ring Quartet: *Ya Tashus*

**Jazzthing New Generation**  
**DM-CHR71088**

#### Die Presse meint dazu:

„Um einen unverwechselbaren Ensemblesklang zu erzielen, benötigen die meisten Bands einen längeren Zeitraum kreativen Wachstums. Das EVGENY RING QUARTET bildet eine überzeugende Ausnahme dieser Regel ...“

FONOFORUM 04/11

„Ein klassisches Saxophonquartett, ein junges – und man ist geneigt, reflexhaft das Attribut ‚wild‘ hinzuzufügen. Doch das trifft es nur zur Hälfte ...“

NMZ 04/11

„Ihr Professor Richie Beirach in Leipzig lobt sie im Booklet. Zu Recht ... Das Debüt *Ya Tashus* ist eine Visitenkarte, die noch viele Türen öffnen könnte...“

AUDIO 03/11

## 13. Alte Musik Fest

**A**m 24. und 25. Juni 2011 findet zum 13. Mal im Museum für Musikinstrumente der Universität Leipzig das ALTE MUSIK FEST statt. Unter dem Motto „Musica da chiesa – Musik für die Götter“ wird, stimmungsvoll umrahmt von den wunderschönen Räumen und Instrumenten des Museums, das weitreichende Spektrum der Fachrichtung Alte Musik der Hochschule für Musik und Theater Leipzig präsentiert.

**Freitag, 24. Juni 2011, 19.30 Uhr**

**Museum für Musikinstrumente der Universität Leipzig,  
GRASSI: Eröffnungskonzert**

Es erklingt die Frühfassung der *Matthäuspassion* von Johann Sebastian Bach (BWV 244b) in solistischer Besetzung mit Studierenden der Fachrichtungen Klassischer Gesang/Musiktheater und Alte Musik.

15 € / ermäßigt 12 €

**Samstag, 25. Juni 2011, 11–19 Uhr: Wandelkonzert**

Den ganzen Tag über gibt es im Zimeliensaal und in den Ausstellungsräumen kurze Konzerte mit Vokal- und Instrumentalmusik zum diesjährigen Thema, die einen Einblick in die allgemeine Musizier- und Improvisationspraxis geben sowie ein buntes Bild von der Fachrichtung Alte Musik der HMT Leipzig zeichnen. Die Programme bieten auf kurzweilige Art die Möglichkeit, die Musik und das Instrumentarium der damaligen Zeit kennenzulernen und seien deshalb auch „Neueinsteigern“ wärmstens empfohlen. Und wer genug vom Musikhören hat, den laden die Museumsräume im wunderschönen GRASSI-Komplex genauso zum Flanieren und Entdecken ein wie der Alte Johannisfriedhof.

5 € / ermäßigt 3 €

**Samstag, 25. Juni 2011, 19.30 Uhr:**

**Abschlusskonzert und 4. Akademie mit Dozenten und Absolventen der Fachrichtung Alte Musik der HMT Leipzig**

Es erklingt *L'Apothéose de Lully et de Corelli* von François Couperin, gespielt von Susanne Scholz und Rahel Mai (Violine), Marcello Gatti (Traversflöte), Annette Spehr (Oboe), Irene Klein (Gambe) sowie Nicholas Parle und Tobias Schade (Cembalo). Barocktänzer stellen die in Französisch und Deutsch vorgetragenen Texte nach und ergänzen so auf stimmungsvolle Weise die üppige Besetzung.

10 € / ermäßigt 8 € – die Karte berechtigt auch zum Eintritt in die Wandelkonzerte am Tage

Karten über das Museum für Musikinstrumente der Universität Leipzig, Telefon 0341 9730 750



## Einer für alle, alle für einen

### Der zweite Jahrgang des Schauspielinstituts HANS OTTO spielt *Die drei Musketiere*

Einer für alle, alle für einen“ wird es durch den nächtlichen Sommerabend schallen, wenn die Degen gezogen sind und D'Artagnan mit den drei Musketieren gegen die Gardisten ins Gefecht geht. Eigentlich hatte sich der Bauernjunge D'Artagnan mit Athos, Porthos und Aramis alleine zu einem Duell verabredet, um mit ihnen nacheinander zu kämpfen und Unstimmigkeiten zu klären, aber dann kommt alles ganz anders und endet in einer großen Auseinandersetzung ...

Prof. Claus Großer wird die Kämpfe auch in diesem Jahr in Szene setzen. Das Gefecht mit den Gardisten wird das Größte von zehn werden. Die Bühne wird wohl dafür nicht ganz ausreichen, deshalb werden auch auf der Wiese nebenan die Klängen geschwungen. Das Gefecht hat Prof. Großer schon im Kopf, das Stück kennt er bereits aus anderen Arbeiten, aber wie es dann letztendlich aussehen wird, das weiß er noch nicht genau. Das ist von der Bühne abhängig und natürlich von den Schauspielern.

Gösta Knothe, Schauspieler, Regisseur, Dozent und Schauspielregisseur an den UCKERMÄRKISCHEN BÜHNEN Schwedt, wird *Die drei Musketiere* inszenieren – *Die drei Musketiere* von Alexandre Dumas. Auch Gösta Knothe kennt das Stück schon. Es ist seine erste Sommertheater-Arbeit mit den Studierenden an der HMT Leipzig. Seit dem ersten Studienjahr hat er sich ihre Vorspiele angesehen und ihre Entwicklung verfolgt. Gösta Knothe freut sich auf die Arbeit mit den Studieren-

den, auf Spiellust, Frische und Engagement. Manche spielen eine größere Rolle, dafür können andere in verschiedenen Rollen ihre Vielseitigkeit unter Beweis stellen. Es geht um das Spielensemble, darauf legt Gösta Knothe Wert.

Frau Prof. Silvia Zygouris wird wieder die Tanzszenen choreographieren. Wie beim letzten Sommertheater *Der eingebildete Kranke* und *Dame Kobold* wird es auch diesmal fetzig und schwungvoll zur Sache gehen, wenn die Studierenden zu modernen Rhythmen über die Bühne wirbeln.

Sechs Wochen Probenzeit hat das Ensemble bis zur Premiere, Bedingungen wie am Theater. Für die Studierenden des zweiten Studienjahres ist das noch neu. Sie werden nach ihren bisherigen Szenenstudien und Monologarbeiten, die nur Ausschnitte eines Stückes gezeigt haben, zum ersten Mal erleben, wie es ist, ein abendfüllendes Stück auf die Bühne zu bringen. Eine große und schöne Herausforderung: Bewegung, Tanzen, Singen, Fechten und Sprechen – alle Fertigkeiten werden nun verlangt, und das auch noch unter freiem Himmel. Zudem wird die Inszenierung die Modulprüfung in den Bewegungsfächern sein.

So darf man sich auch in diesem Jahr wieder auf ein buntes Spektakel freuen. Schließlich ist es für die Studierenden das wohl letzte Mal, dass sie gemeinsam mit dem gesamten Studienjahr auf der Bühne stehen. „Einer für alle, alle für einen!“ Auf ins Gefecht!

Nach den Sommerferien werden sie dann Leipzig verlassen und an die Studios nach Dresden und Halle gehen.

Alles Gute und Toi Toi Toi!

Tim Lang,

Schauspielinstitut HANS OTTO



FOTO: ERIC KEMNITZ

29. SOMMERTHEATER der Studierenden des zweiten Studienjahres der HMT Leipzig  
DIE DREI MUSKETIERE von Axel Plogstedt nach dem Roman von Alexandre Dumas

PREMIERE So, 1. Juli 2011, 20 Uhr  
VORSTELLUNGEN täglich 20 Uhr  
Einlass ab 18.30 Uhr

Kartenvorverkauf ab 1.6.2011  
Preis: 9 Euro / ermäßigt 6 Euro  
Kontakt-Telefon 0341 219 9958  
sommertheater@hmt-leipzig.de  
www.sommertheaterleipzig.de

Regie: Gösta Knothe  
Fecht-/Kampfszenen: Claus Großer  
Bühnenbild/Kostüme: Frauke Bischinger  
Choreographie: Silvia Zygouris  
Dramaturgie: Sandra Zabelt  
Sprecherzieherische Betreuung: Antje Giertler, Nikola Theuer  
Regieassistent: Kathleen Rabe  
Produktionsleitung: Robert Bosch  
Produktionsassistent: Robert Wiemert, Niklas Prenzel  
Licht/Ton/Bühnentechnik: Innerer Dienst der HMT Leipzig unter der Leitung von Roland Bier

## 3. Europäische Orgelakademie 2011

Vom 24. Juli bis 6. August 2011 findet die 3. Europäische Orgelakademie 2011 an der HMT Leipzig statt. Künstlerischer Leiter ist Prof. Stefan Engels. Meisterkurse geben: Michel Bouvard, Bernhard Haas, Philippe Lefebvre, Jos van der Kooy, Christoph Krummacher, Christophe Mantoux, Pier Damiano Peretti und Gillian Weir

Infos zu Meisterkursen und Konzerten auf [www.hmt-leipzig.de](http://www.hmt-leipzig.de) → Aktuelles

### KONZERTE

**So 24.7.11, 19.30 Uhr, HMT**

Eröffnungskonzert: Stefan Engels (Leipzig)  
7,50 €/ermäßigt 5,50 € (Abendkasse)

**Mo 25.7.11, 19.30 Uhr, Wehrkirche Pomßen**

Dozentenkonzert 1: Pier Damiano Peretti (Italien)  
8 €/ermäßigt 6 € (Abendkasse)

**Di, 26.7.11, 19.30 Uhr, Nikolaikirche**

Dozentenkonzert 2: Philippe Lefebvre (Paris)  
10 €/ermäßigt 7 € (Abendkasse)

**Mi, 27.7.11, 12–12.30 Uhr, Michaeliskirche Leipzig**

Musik an der Sauerorgel mit Kursteilnehmern (Eintritt frei)

**Mi, 27.7.11, 19.30 Uhr, HMT**

Dozentenkonzert 3: Christoph Krummacher (Leipzig)  
7,50 €/ermäßigt 5,50 € (Abendkasse)

**Do, 28.7.2011, 19.30 Uhr, HMT**

Dozentenkonzert 4: Michel Bouvard (Frankreich)  
7,50 €/ermäßigt 5,50 € (Abendkasse)

**Fr, 29.7.2011, 19.30 Uhr, HMT**

Teilnehmerkonzert (Eintritt frei)

**So, 31.7.11, 19.30 Uhr, HMT**

Konzert Junger Komponisten – Neue Musik für Orgel  
Werke von Jef Vloemans, Jan Esra Kuhl, Maria Alejandro Castro Espejo, Christiaan Richter (Konzert in Zusammenarbeit mit dem INTERNATIONAAL ORGELFESTIVAL HAARLEM, Niederlande)

**Nachmittags (Uhrzeit noch offen)**

Workshop/Konzerteinführung mit Zsigmond Szathmáry

**Mo, 1.8.11, 20 Uhr, St. Trinitatis Dresden**

(ehem. Katholische Hofkirche)  
Dozentenkonzert 5: Bernhard Haas (Stuttgart)  
7,50 €/ermäßigt 5,50 € (Abendkasse)

**Mi, 3.8.11, 12 – 12.30 Uhr, Michaeliskirche Leipzig**

Musik an der Sauerorgel mit Kursteilnehmern (Eintritt frei)

**Mi, 3.8.11, 18 Uhr, Marien- und Georgenkirche Röttha**

Dozentenkonzert 6: Jos van der Kooy (Niederlande)  
Werke von Sweelinck, Buxtehude, Mendelssohn, Bach u.a.  
(Das Konzert beginnt in der Marienkirche. Eintritt frei)

**Do, 4.8.11, 19.30 Uhr, HMT**

Teilnehmerkonzert (Eintritt frei)

**Fr, 5.8.11, 19.30 Uhr, St. Wenzel Naumburg**

Dozentenkonzert 7: Christophe Mantoux (Frankreich)  
Werke von Jehan Titelouze, Nicolas de Grigny, Louis-Claude Daquin und Johann Sebastian Bach  
9 €/ermäßigt 6,50 € (Abendkasse)

**Sa, 6.8.11, 15 Uhr, Thomaskirche Leipzig**

Dozentenkonzert 8: Gillian Weir (Großbritannien)  
Werke von Scarlatti, Buxtehude, Bach, Alain u. a.  
Thomaskonzert im Rahmen des BACHORGELFESTIVAL  
10 €/ermäßigt 7 € (mit Leipzig-Pass: 5 € an der Abendkasse)  
Karten: [www.thomaskirche.org/r-ticket-bestellung.html?termin\\_id=731](http://www.thomaskirche.org/r-ticket-bestellung.html?termin_id=731) und Abendkasse (freie Platzwahl)

## Leipziger ImprovisationsFestival LivFe!

Konzerte, Workshops und JamSessions mit Alter Musik – heute improvisiert

Das Deutsche Institut für Improvisation e.V. mit Sitz in Leipzig veranstaltet das Leipziger Improvisationsfestival „LivFe!“ mit Konzerten, AlteMusik-JamSessions, Workshops und Vorträgen, das vom 15. bis 18. September 2011 zum zweiten Mal stattfindet. Die Workshops finden separat davon mit der Unterstützung der Hochschule für Musik und Theater Leipzig statt. Für die Festivalleitung

zeichnet sich Martin Erhardt verantwortlich, Blockflötist und Cembalist sowie Lehrbeauftragter für historische Improvisation an der HMT Leipzig.

Ein nicht nur für Leipzig einmaliges Festival, welches ein ganz diverses und breites Publikum anspricht. Lassen Sie sich überraschen und mitreißen!

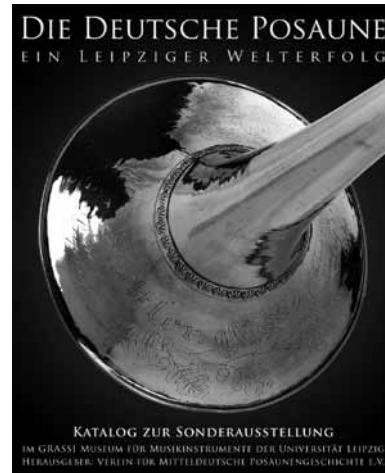
Mehr Infos unter: [www.improfestival-leipzig.de](http://www.improfestival-leipzig.de)



# Nicht nur für Insider: Die Deutsche Posaune

Die Zugtrompete gehört zu den unmittelbaren Vorfahren der Posaune und doch scheint die Trompete bis heute noch immer ein wenig „wichtiger“ zu sein als die Posaune. Auch wenn oder gerade weil der Posaune nicht derselbe gesellschaftliche Stellenwert wie der Trompete beigemessen wird, verdient das Instrument nähere Betrachtung. Verschiedene Aspekte der Instrumentenentwicklung, der Besetzungspraxis, des Repertoires und die Biographien berühmter Interpreten wie Paul Weschke oder Joseph Serafin Alschausky werden in dem Buch *Die Deutsche Posaune* näher beleuchtet. Doch das Hauptaugenmerk liegt auf der Entwicklung des Blechblasinstruments im mitteldeutschen Raum.

Die Trompeten dienten der herrschaftlichen Repräsentation, während man die Posaune häufig in der Kirchenmusik oder in den städtischen Diensten besetzte. Bis um 1550 hatten die Nürnberger Meister eine Monopolstellung im Posaunen- und Trompetenbau. Nürnberg war im 16. Jahrhundert berühmt dafür, die besten Blechblasinstrumente in Europa herzustellen. Die Mitglieder der Instrumentenbauer-Familie Schnitzer zählten zu den führenden Meistern. Während die Posaune bis zum Barock vor allem der Kirchenmusik zugeordnet wurde, änderten sich ihre Aufgaben mit dem Ende des Generalbass-Zeitalters. Posaunen tauchten in Symphonie- und Opernorchestern auf. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurden neue Blasinstrumente erdacht, u. a. um die Lücken zwischen den Naturtönen zu schließen, baute Heinrich Stölzel 1814 das erste Ventilhorn in Berlin. Im romantischen Orchester wurden die Posaunen zum festen Bestandteil der Besetzung. Meist ist neben der Tenor- und Bassposaune auch eine Altposaune vorgeschrieben, sie verschwindet jedoch im 19. Jahrhundert aus dem Orchester. In den 1830er Jahren konstruierte Christian Friedrich Sattler einen neuen Posaumentyp, „den man als den Prototyp der Deutschen Posaune bezeichnen kann“. Das Klangideal der deutschen Romantik brachte entscheidende Veränderungen für den Instrumentenbau mit sich. Der vergrößerte Schallstückdurchmesser und auch die weiter mensurierten Röhren der Blechblasinstrumente führten zu einem dunkleren und weicheren Klangbild sowie zu einem größeren dynamischen Ambitus. „Gerade diese revolutionäre Neuentwicklung von Sattler, die in Europa großen Einfluss auf den Instrumentenbau der Posaune überhaupt hatte und die ihren Siegeszug von Leipzig aus begann, schien uns wichtig“, erklärt Prof. Rolf Handrow, Solo-Posaunist des Gewandhausorchesters und stellvertretender Vorsitzender des Vereins für Mitteldeut-



**SONDERAUSSTELLUNG „Die Deutsche Posaune – ein Leipziger Kind“ bis 29. Juli 2011 im Museum für Musikinstrumente der Universität Leipzig**

Die Deutsche Posaune – ein Leipziger Welterfolg – Katalog zur Sonderausstellung  
Herausgeber: Verein für Mitteldeutsche Posaunengeschichte e.V. · Verlag des Museums für Musikinstrumente der Universität Leipzig · Leipzig 2010 · ISBN 978-3-9804574-7-7

sche Posaunengeschichte. Dieses „Leipziger Modell“ wird heute als die „Deutsche Posaune“ bezeichnet und findet seit seiner Erfindung besonders in deutschen Orchestern Verwendung. Gleichzeitig war die Sattlersche Entwicklung Vorbild für viele Instrumentenmacher im internationalen Raum und prägt damit wesentlich die optische und akustische Erscheinung der meisten heutigen Posaunen.

Das Musikinstrumentenmuseum der Universität Leipzig und der Verein für Mitteldeutsche Posaunengeschichte zeigen die Sonderausstellung *Die Deutsche Posaune – ein Leipziger Kind* bis zum 29. Juli 2011. Parallel zur Ausstellung ist ein Buch erschienen. Viel Mühe wurde für das Layout des Buches aufgewendet, um die vielen wichtigen Details im Verlauf der Instrumentengeschichte des Blasinstruments anschaulich darzustellen und um auf die einzelnen Unterschiede der aufgelisteten Instrumentenbauer hinzuweisen. Der umfangreiche Textteil ist reich bebildert. Auf verständliche Art und Weise werden hier sowohl Laien als auch Berufsmusiker angesprochen und erhalten Einblicke in die Instrumentenbaugeschichte. Dankenswert, dass hier durch Experten zahlreiche interessante Informationen, die bisher eher ein Schattendasein führten, dem großen Publikum außerhalb des „Posaunen-Insider-Kreises“ zugänglich gemacht werden.

Dr. Juliane Bally